

Das Programm "Lokales Kapital für soziale Zwecke" wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) der Europäischen Union (EU) gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist ein Beitrag der EU zur Entwicklung von Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmensgeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investitionen in Humanressourcen.

Abschlussdokumentation

# Bundesmodellprogramm

„Lokales Kapital für soziale Zwecke“

im Modellgebiet „Singen-Langenrain“  
des Bund-Länder-Programms  
„Die Soziale Stadt“

Förderzeitraum  
Oktober 2003 bis Juni 2008  
Singen (Hohentwiel)



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

SINGEN





SINGEN 

# „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

**Gefördert durch:**



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



# Abschlussdokumentation des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

im Modellgebiet „Singen-Langenrain“ des  
Bund-Länder-Programms  
„Die Soziale Stadt“

Förderzeitraum  
Oktober 2003 bis Juni 2008

## Singen (Hohentwiel)







# SINGEN



## Liebe Singener Bürgerinnen und Bürger,



ein wichtiger Schwerpunkt in der Arbeit der Stadt Singen, der beteiligten Wohnungsbaugesellschaften Städtische Wohnbaugesellschaft Singen (GWV), der Hegau Baugenossenschaft und vieler engagierter Bürgerinnen und Bürger war in den vergangenen Jahren das Sanierungsgebiet „Langenrain“.

Im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“ wurde im Jahre 1999 die Stadt Singen mit dem Sanierungsgebiet „Langenrain“ als Modellgebiet aufgenommen. Dieses Förderprogramm wurde im Dezember 2006 zum Abschluss gebracht.

Allen Beteiligten an diesem Projekt ging es vor allem um zwei Schwerpunkte: Das Quartier aufzuwerten und zu stabilisieren. Einer der Hauptschwerpunkte der Maßnahmen, um auch die Stigmatisierung abzubauen, waren dabei bauliche Veränderungen: Modernisierung und Neubau. Der andere Schwerpunkt, und das war das Neue in diesem Programm, waren begleitende soziale Unterstützungsangebote an die Bevölkerung im Sanierungsgebiet.

Dank des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), finanziert aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF), konnten diese begleitenden sozialintegrativen Projekte bis in den Sommer 2008 hinein gefördert werden.

Dieses modellhafte Stadtteilentwicklungsprogramm kann einerseits als Reaktion auf die sich immer schneller wandelnden gesellschaftlichen Problemkonstellationen verstanden werden, hat andererseits aber auch die Öffnung herkömmlicher städtebaulicher Förderprogramme zum Ziel. Hier in Singen ist nun ein integrativer Planungsansatz umgesetzt wor-

den, der eine nachhaltig wirkende Stadtteilentwicklung in Gang gesetzt hat.

Danken möchte ich an dieser Stelle allen Beteiligten, den Bürgerinnen und Bürgern im Quartier, den beteiligten Schulen und Trägern der freien Wohlfahrtspflege, der Städtischen Wohnbaugesellschaft Singen und der Hegau Baugenossenschaft für ihren engagierten Einsatz und das gute Gelingen.

**Oliver Ehret**

*Oberbürgermeister der Stadt Singen (Hohentwiel)*







## Sehr geehrte Damen und Herren,



das Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ hat sich in den letzten fünf Jahren zu einer wahren Erfolgsgeschichte entwickelt. Die Akteure vor Ort haben mit großem Engagement viel geleistet und in Bewegung gesetzt. Und die Zahlen sind wirklich beeindruckend: 14.000 Mikroprojekte haben im Rahmen von 288 lokalen Aktionsplänen mehr als 400.000 Menschen erreicht. Damit hat das Programm unsere Erwartungen weit übertroffen. Und das, was vor Ort in den letzten Jahren passiert ist, stimmt optimistisch: Die vielen kleinen lokalen Initiativen konnten die Bewohnerinnen und Bewohner

unmittelbar in ihrem Stadtteil oder Landkreis erreichen, sie qualifizieren und ihnen neue Kraft und Motivation geben.

Aufgrund der durchweg positiven Resonanz konnten wir das Programm von drei auf fünf Förderjahre und von 130 auf 288 Fördergebiete ausweiten; das Fördervolumen aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) wurde von 40 Mio. EUR auf mehr als 110 Mio. EUR erhöht.

Zwei der Erfolgsgeschichten des Bundesprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ möchte ich Ihnen exemplarisch vorstellen: Bis Mitte 2007 sind weit über 11.000 neue Beschäftigungsverhältnisse und mehr als 7.000 zusätzliche Ausbildungsverhältnisse entstanden. Das ist beachtlich, vor allem wenn man bedenkt, dass es sich bei dem Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ nicht in erster Linie um ein arbeitsmarktpolitisches Programm handelt. Bemerkenswert ist außerdem: Allein in den Begleitausschüssen haben sich jährlich über 4.000 Menschen meist ehrenamtlich engagiert, sie haben die Projekte für ihren Stadtteil oder Landkreis ausgewählt und sie umgesetzt oder begleitet.

Wegen des großen Erfolgs werden wir das Programm auch in der neuen ESF-Förderperiode fortsetzen. Der Start der neuen Phase erfolgt zu Beginn 2009. Ich danke allen ganz herzlich, die dieses Programm so kreativ, engagiert und erfolgreich umgesetzt haben. Die nachfolgende Dokumentation vermittelt einen sehr guten Einblick in die Vielfalt und die hohe Qualität der Projekte und das große Engagement der Akteure vor Ort. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft viel Erfolg und alles Gute und würde mich über Ihre Beteiligung an unserem neuen Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ ab 2009 sehr freuen.

**Gerd Hoofe**

*Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*



# Inhalt

<b>01.</b> Einführung	14
<b>02.</b> Die Stadt, die Förderprogramme und das Programmgebiet	16
<b>03.</b> Die Bevölkerung im Modellgebiet der „Sozialen Stadt“	22
<b>04.</b> Die Mikroprojekte des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“	30
<b>05.</b> Das Stadtteilzentrum „LILJE“ und die dort angesiedelten Mikroprojekte	40
<b>06.</b> „FIT“ (Frauen im Treff) im Kindergarten St. Michael	60
<b>07.</b> „PauLa“: Pausenladen an der Wessenbergschule	70
<b>08.</b> Die Schulbibliothek an der Wessenbergschule	86
<b>09.</b> Johann-Peter-Hebelschule: Video-Projekt	90
<b>10.</b> Davor und danach: Das Programmgebiet der Bundesprogramme „Die Soziale Stadt“ und „Lokales Kapital für soziale Zwecke“	94
<b>11.</b> Zusammenfassung	104
<b>12.</b> Fazit	106



# Vorwort

Nach dem Ende einer fünfjährigen Förderperiode liegt nun die Abschlussdokumentation des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ für Singen vor.

Im ersten Teil (Kapitel 1 bis Kapitel 3) dieser Dokumentation werden die Förderprogramme, die Bewohnerstruktur im Sanierungsgebiet und die Struktur der Mikroprojekte und deren Bezug zum „Lokalen Aktionsplan“ vorgestellt.

Im zweiten Teil (Kapitel 4 bis Kapitel 9) werden die Mikroprojekte dokumentiert. Zur Darstellung dieser Entwicklung wurde eine über den gesamten Förderzeitraum laufende schriftliche Dokumentation erstellt. Diese dokumentiert in groben Zügen den Ablauf jedes Förderzeitraumes. Auf diese Weise kann die Entwicklung des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ vor Ort in Singen lebendig nachvollzogen werden.

Im dritten Teil (Kapitel 10 bis Kapitel 12) wird ein kurzer Überblick über die baulichen Maßnahmen im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“ gegeben, diesem folgen eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse und das Fazit.

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten danken, die bei der

Umsetzung des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ in Singen geholfen haben, vor allem Udo Engelhardt von der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Konstanz e. V., ohne dessen Engagement der Stadtteiltreff „LILJE“ wohl kaum entstanden wäre, und natürlich dem „LILJE“-Team um Rosi Meffert und Raimund Siirak. Danken möchte ich Peter Straßer und Ursula Garz von der Wessenbergschule, den Initiatoren der PauLa, und den engagierten Lehrern, die das Mikroprojekt täglich umsetzten. Auch dem Elisabethenverein mit Ingeborg Bayer und Beate Rösch vom Kindergarten St. Michael mit dem „FIT“-Mikroprojekt und Helga Hesse von der Johann-Peter-Hebelschule gilt mein Dank.

Mein spezieller Dank geht stellvertretend für alle Mikroprojektleiter vor Ort an Britta Giffel von den Nähprojekten und Frau Turan von den Integrationsprojekten, die mit Engagement und Begeisterung die Teilnehmerinnen betreuten und auch außerhalb der Projektzeiten für diese da waren.

Dank geht auch an Dr. Bernd Knappmann von Knappmann - Lektorat, der als Korrektor die Arbeit unter hohem Zeitdruck souverän betreute, und an Stefanie Honold-Ruoff und Dieter Ruoff von DESIGNUM, die kompetent und freundlich für Layout und Druck sorgten.

Natürlich darf ich auch nicht Christoph Schwamborn von der Regiestelle des Bundesprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ unerwähnt lassen, der mit Engelsgeduld meine Fragen beantwortete. Ihm wird das Glockengeläut der Kirche St. Peter und Paul fehlen.

Den vielen ungenannten Helfern und Unterstützern – ob nun die Mitglieder des Beirats „LILJE“, die des Begleitausschusses „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ oder die beteiligten Mitarbeiter in der Stadtverwaltung und viele andere mehr – möchte ich mit einem Zitat von Keri Hulme danken: *„Es braucht viele unterschiedliche Menschen, eine Welt zu bauen.“*

## Udo Maier

*Lokale Koordinationsstelle Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ Singen*

<sup>1</sup> Keri Hulme (\* 09.03.1947 in Christchurch) ist eine neuseeländische Schriftstellerin.

# Einführung

Bund und Länder haben 1999 die baulich-räumlich orientierte traditionelle Städtebauförderung um das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ (kurz: Soziale Stadt) ergänzt, um der sich verschärfenden sozialen und räumlichen Spaltung in Städten und Gemeinden entgegenzusteuern.

Dabei soll in diesen Quartieren eine stabilisierende Entwicklung in Gang gebracht werden: Es muss gelingen, die Bewohner der Stadtteile Teil der städtischen Gemeinschaft bleiben und die Quartiere selbst als Wohn-, Arbeits- und Lebensraum bestehen zu lassen.

Das Programm „Soziale Stadt“ ist darauf angelegt, neben den eigenen Programmmitteln weitere Fördermittel beispielsweise der EU, vor allem aber aus verschiedenen

Bundes-, Landes- und kommunalen Ressorts in die Gebiete der Sozialen Stadt zu lenken, um dort sowohl investive als auch nicht-investive Maßnahmen durchzuführen. In besonderem Maße gelingt dies mit den Partnerprogrammen der Sozialen Stadt, die sich ausdrücklich auf die Förderkulisse des „Die Soziale Stadt“-Programms beziehen.

Eines dieser Partnerprogramme war das im Jahr 2003 aufgelegte Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert wurde. Dieses Bundesprogramm sollte soziale und beschäftigungswirksame Potenziale vor Ort aktivieren, die durch zentrale Programme wie die Regelförderung des Europäischen Sozialfonds nicht erreicht werden. Die Aktivierung dieser Potenziale

geschah über Mikroprojekte, die mit einer Höhe bis zu 10.000 EUR je Projekt lokale Initiativen vor Ort anregen sollten.

Nach nun fünfjähriger Laufzeit endete das erfolgreiche Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ am 30.06.2008. Eine Weiterführung des Programmes ist ab März 2009 geplant und wird sich voraussichtlich wieder auf die häufig schwierige soziale und berufliche Situation von Menschen in benachteiligten Stadtteilen beziehen.





## Die Stadt, die Förderprogramme und das Programmgebiet

### 2.1 Die Ausgangssituation Singens

Singen wurde hauptsächlich durch die industrielle Entwicklung und das damit verbundene Bevölkerungswachstum geprägt.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts lebten in Singen 4.000 Menschen, am Ende des Jahrhunderts, zu Beginn des neuen Jahrtausends, waren es 46.000. Diese Steigerung um über 1.000 %(!) wurde durch die Industrieansiedlungen von Großbetrieben wie Maggi, Georg-Fischer AG (+GF+), dem

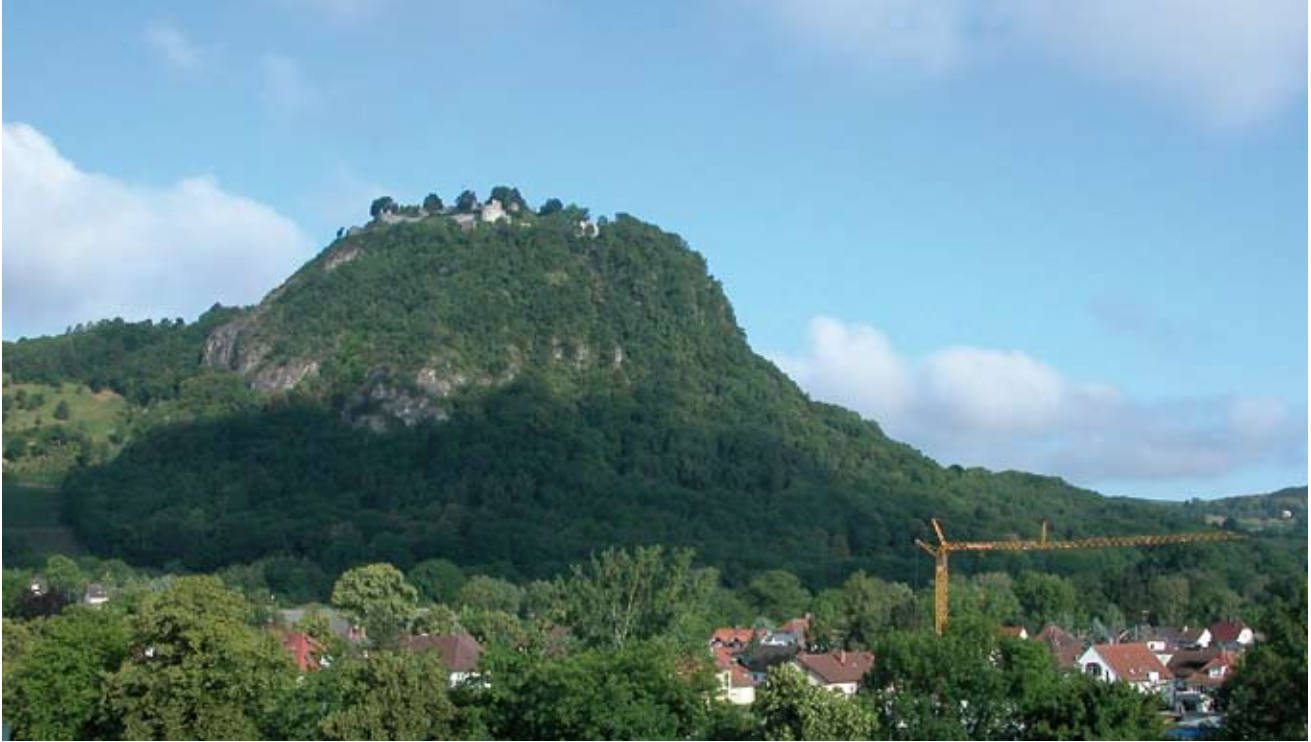
Aluminiumwerk (Alu Singen, jetzt Alcan) und anderen hervorgerufen. So fand in den ersten fünfzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts, von 1900 bis 1950, ein Anwachsen der Einwohnerzahl um 470 % statt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte durch den Zuzug von Flüchtlingen aus den Ostgebieten und durch die in den 1960er-Jahren angeworbenen Arbeitsmigranten die Nachfrage an Arbeitskräften gedeckt werden. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, von 1950 bis zum Jahr 2000,

verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 22.000 auf über 46.000 Personen. Seit den 1970er-Jahren ist der rasante Anstieg zur Ruhe gekommen: Die Bevölkerung Singens blieb seither relativ konstant. In den 1950er-Jahren beschloss der Gemeinderat der Stadt aufgrund des Bevölkerungszuwachses den Bau eines Wohngebietes mit Einfachstwohnungen in der Singener Südstadt, im Langenrain.



# SINGEN





### 2.1.1 Bauliche und soziale Problemlagen in Singen-Langenrain

In den 1990er-Jahren wurden die sozialen Problemlagen im Wohngebiet Langenrain immer drängender: Mit einer hohen Arbeitslosigkeit gingen eine hohe Sozialhilfedichte und eine hohe Jugendhilfedichte einher.

So bildete sich in den Jahren 1997 und 1998 beim damaligen Allgemeinen Sozialen Dienst des Sozial- und Jugendamtes der Stadt Singen eine Arbeitsgruppe, die sich die Aufgabe gestellt hatte, für das Gebiet Langenrain Handlungsalternativen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang fanden auch Besprechungen mit der GVV Städtische Wohnbaugesellschaft Singen mbH<sup>1</sup> statt.

Im Jahr „[...] 1997 ließ die GVV mbH ein erstes Gutachten von „empirica Berlin“<sup>2</sup> zur Thematik der „Überforderten Nachbarschaften“ erstellen. ... dies war die Grundlage für die Antragsstellung beim Land BW [Baden-Württemberg] für die Aufnahme in das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“.“<sup>3</sup>

„Im Modellgebiet lebten zum größten Teil nur deshalb sozialschwache Haushalte, da die Entspannung des Wohnungsmarktes fast nur noch problematische Haushalte,

*in veralteter Bausubstanz, vor Ort halten konnte. Die einfache Bauweise ohne Zentralheizung, ohne Wärmedämmung, [mit] kleinen Räumen und Wohnungen veranlasste das Fortziehen all derer, die finanziell dazu in der Lage waren. Der soziale Abstieg manifestierte sich äußer- und innerlich. Dies alles trotz der landschaftlich attraktiven Lage des Gebietes.“<sup>4</sup>*

Dieser wurde im Jahr 1999 bewilligt. Als Sanierungsträger wurde die GVV beauftragt.

„Das Modellgebiet Langenrain liegt in (der) Singener Südstadt und ist selbst ein reines Wohngebiet. Die insgesamt rd. 350 Wohneinheiten entstanden zwischen 1960 und 1976, mit der Ausnahme von zwei Mehrfamilienhäusern des sozial-



Abbildung 2.1-1: Das Sanierungsgebiet „Langenrain“<sup>6</sup> in Singen vor dem Beginn der Sanierung

Im Jahr 1998 stellte die Stadtverwaltung Singen den Antrag auf Aufnahme in das Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“.

en Wohnungsbaus (und einem Kinderhaus), die 1991 bezugsfertig wurden. Bei den 30 Gebäuden des Modellgebiets handelt es sich



ausschließlich um viergeschossige Punkthäuser und Zeilenbauten. Ursprünglich war im Modellgebiet der Bau von freistehenden Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäusern geplant. Ende der 1950er-Jahre wurde diese Planung verworfen. Es wurden Mehrfamilienhäuser in einfacher Bauweise realisiert, um Flüchtlingen und der Bevölkerungsgruppe der Jenischen (ehemalige Landfahrer), die vorher in Baracken in direkter Nachbarschaft untergebracht waren, ein Zuhause zu bieten. Die städtische Wohnungsgesellschaft GVV (Städtische Wohnbau-gesellschaft Singen mbH) und eine Wohnungsgenossenschaft (Baugenossenschaft Hegau eG) teilen sich den überwiegenden Teil des Wohnungsbestandes. Zwölf ehemalige Werkwohnungen sind in der Zwischenzeit im Eigentum der Mieter (überwiegend türkische Bewohner). Ende 1999, als die Siedlung Langenrain in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen wurde, waren zwei Gebäude zur Unterbringung von Asylbewerbern, Bürgerkriegsflüchtlingen und Spätaussiedlern an das Landratsamt vermietet.<sup>45</sup>

## 2.2 Das Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“

Das Programm „Soziale Stadt“ wurde 1999 gestartet, um der

zunehmenden sozialen und räumlichen Spaltung in den Städten entgegenzuwirken.

Ziele des Programms sind,

- die physischen Wohn- und Lebensbedingungen sowie die wirtschaftliche Basis in den Stadtteilen zu stabilisieren und zu verbessern,
- die Lebenschancen durch Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen zu erhöhen,
- das Gebietsimage, die Stadtteilöffentlichkeit und die Identifikation mit den Quartieren zu stärken.<sup>7</sup>

Das Sanierungsprogramm begann im September 1999 und lief bis zum 31.12.2006 mit einem Förderrahmen von ca. 4,5 Mio. EUR.

## 2.3 Das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“<sup>8</sup>

Mit dem Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) konnten zum einen im Jahr 2003 Kleinstvorhaben in den Kommunen und Landkreisen unterstützt werden, die vom Hochwasser des Sommers 2002 betroffen waren; zum anderen ist noch bis zum Jahr 2008 eine Förderung von Mikroprojekten in den Fördergebieten aus der Bund-Länder-Vereinbarung „Die Soziale Stadt“ bzw. sei-

ner komplementären Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten (E & C)“, möglich.

Mit diesem aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Programm sollen soziale und beschäftigungswirksame Potenziale vor Ort aktiviert werden, die durch zentrale Programme wie die Regelförderung des Europäischen Sozialfonds nicht erreicht werden. Mit Mikroprojekten von bis zu 10.000 EUR werden lokale Initiativen angeregt und unterstützt. Die Mittel müssen nicht kofinanziert werden. Es stehen rund 111,8 Mio. EUR für den Programmzeitraum zur Verfügung. Die bundesweite Steuerung wurde der Regiestelle des Bundesprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ übertragen, die Umsetzung erfolgt dezentral durch die lokalen Koordinierungsstellen der Gebietskörperschaften, die durch einen Konzeptwettbewerb ausgewählt wurden.

<sup>1</sup> Wird im weiteren Text dann GVV genannt

<sup>2</sup> empirica ist ein unabhängiges wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Beratungsunternehmen

<sup>3</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut ppt, GVV Singen, 2005, Folie 2

<sup>4</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut ppt, GVV Singen, 2005, Folie 5

<sup>5</sup> empirica, „Programmbegeleitung des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 5 und 6, Berlin 2002.

<sup>6</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut ppt, GVV Singen, 2005, Folie 1, geändert von 4SKV

<sup>7</sup> <http://www.sozialestadt.de/programm/> (Stand 15.02.2008)

<sup>8</sup> Mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert. Siehe auch: [http://www.los-online.de/content/index\\_ger.html](http://www.los-online.de/content/index_ger.html) (Stand vom 08.02.2008)

### 2.3.1 Die Fördermittel für das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

Während im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“ für das Sanierungsgebiet Langenrain ein Förderrahmen von ca. 4,5 Mio. EUR (darunter ein Zuschuss von 2,7 Millionen EUR von Bund und Land (im Verhältnis von 40:60)) für investive Maßnahmen<sup>9</sup> veranschlagt wurde, konnten die dabei erforderlichen sozialen Begleitmaßnahmen erst durch das mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanzierte Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ in Angriff genommen werden.

Zusammen mit den für Mikroprojekte zur Anregung und Unterstützung lokaler Initiativen vorgesehenen Geldern von bis zu 10.000 EUR wurden so in Singen in den fünf Förderperioden ca. 327.000 EUR für soziale Zwecke verwendet.

### 2.4 Die Zeitschiene der Programme „Soziale Stadt“ und „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ in Singen

Die Zeitschiene zeigt deutlich, dass die sozialen Begleitmaßnahmen erst Jahre nach Beginn des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“<sup>11</sup> in die Wege geleitet wurden. Während des Be-

lichen Maßnahmen auch soziale Begleitmaßnahmen zu ergreifen, während der ersten Jahre nur sehr unzulänglich verwirklicht werden.<sup>12</sup>

Erst mit Beginn des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“<sup>13</sup> konnte dann das integrierte Handlungskonzept umgesetzt werden:

*„Probleme und Handlungserfordernisse in den „Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf“ weisen weit über baulich-räumliche Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten hinaus. Wesentliches Merkmal sozialer Stadtteilentwicklung ist deshalb die Querschnittsorientierung. Anders als bei der traditionellen Stadterneuerung stehen sozial-,*

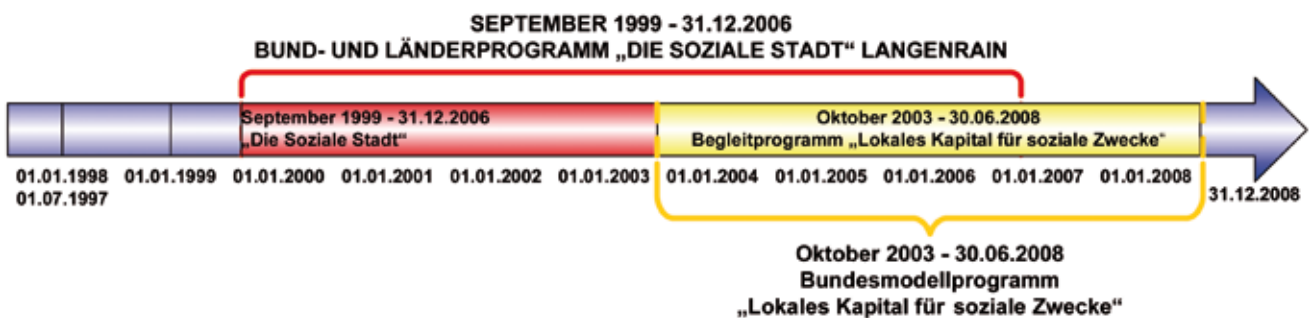


Abbildung 2.4-1: Die Zeitschiene der Programme

*„Seit 2003 wird das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ durch den Europäischen Sozialfonds finanziert. Es unterstützt mit lokalen Projekten Schulabgänger, Langzeitarbeitslose und Menschen mit Migrationshintergrund beim Start oder Wiedereinstieg in das Berufsleben.“<sup>10</sup>*

ginn und der ersten Jahre der baulichen Sanierungsmaßnahmen war das Fehlen der begleitenden sozialen Maßnahmen deutlich zu bemerken.

So konnte der wesentliche Ansatz des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“, neben den bau-

*beschäftigungs-, bildungs-, umwelt- und kulturpolitische sowie wohnungswirtschaftliche Anforderungen gleichberechtigt neben baulich-städtebaulichen Aufgaben. Alle diese Fachbelange und Handlungsfelder sollen unter besonderer Berücksichtigung nicht-investiver Maßnahmen in den integrierten*



*Handlungskonzepten zusammengefasst und vernetzt werden.“<sup>14</sup>*

Wegen dieser Verzögerung war dann auch die Verlängerung der durch das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ ge-

förderten sozialen Maßnahmen um 18 Monate über das Ende des Bewilligungszeitraumes des Bundes-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“ hinaus sehr zu begrüßen.

<sup>9</sup> Und für nicht-investive Maßnahmen, die in einem direkten Zusammenhang mit den nicht-investiven Maßnahmen stehen.

<sup>10</sup> <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Presse/pressemitteilungen,did=100350.html>

<sup>11</sup> Der Bewilligungszeitraum für das Soziale-Stadt-Programmgebiet-(SSP-Gebiet) „Langenrain“ war vom 01.01.1999 bis zum 31.12.2006.

<sup>12</sup> <http://www.sozialestadt.de/programm/> (Stand 08.02.2008)

<sup>13</sup> Start des „Lokalen Aktionsplanes“ zum 01.09.2003, das erste Projekt zum 31.10.2003.

<sup>14</sup> <http://www.sozialestadt.de/veroeffentlichungen/newsletter/integriertes-handlungskonzept.shtml>



## Die Bevölkerung im Modellgebiet der „Sozialen Stadt“

Der Betrachtungszeitraum beginnt mit dem Jahresende 1997, da zu diesem Zeitpunkt schon erste vorbereitende Maßnahmen zur Verringerung der Problematik im (späteren) Sanierungsgebiet eingeleitet waren bzw. wurden.<sup>1</sup>

### 3.1 Die Anzahl der Einwohner

In den 1990er-Jahren wurden die sozialen Problemlagen im Wohngebiet Langenrain immer drängender. In den Jahren 1997 und 1998 bildete sich beim damaligen Allgemeinen Sozialen Dienst des Sozial- und Jugendamtes der Stadt Singen eine Arbeitsgruppe mit der Aufgabe, für das Gebiet Langenrain Handlungsalternativen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang fanden auch Besprechungen mit der GVV Städtische Wohnbaugesellschaft Singen mbH statt.

Ab Beginn des Jahres 1998 erfolgte eine „... sukzessive Nichtbelegung von ca. 40 Wohnungen durch die GVV... (So) hat sich, vom äußeren Bild her, die Lage im Langenrain entschärft. Aufgrund des Wegzuges der zum Teil stark sozial auffälligen Familien und Personen, die in diesen nun leer stehenden Wohnungen gelebt hatten, wurde die Situation etwas gemildert.

*Diese Erfahrung sollte zukünftig handlungsleitend für die soziale Strukturierung des Wohngebietes Langenrain sein.“<sup>2</sup>*

Dieser Bevölkerungswandel wurde dann im Laufe der Sanierung durch Umzugsmaßnahmen im Rahmen der Leerräumung / des Abrisses und durch Renovierung und Neu- belegung der Wohnungen im Gebiet vollzogen. Das nebenstehende Schaubild zeigt deutlich die Veränderungen

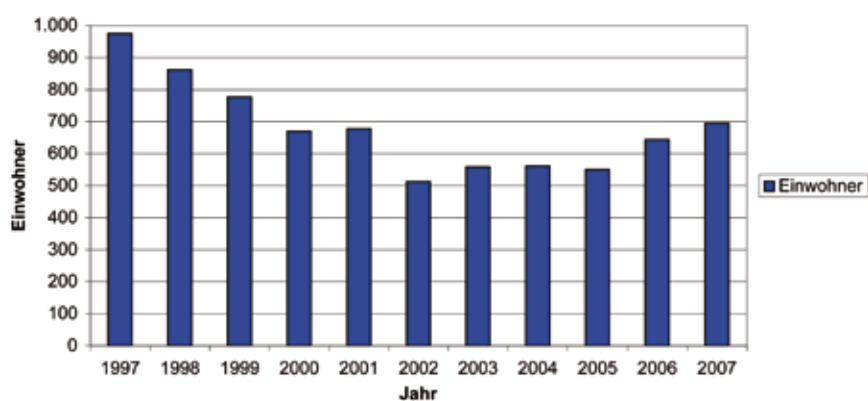
Einwohnerzahl im Jahr 2002 auf das Minimum von 512 Menschen (ein Rückgang um 47 %!). Zum Ende der Sanierung lag die Einwohnerzahl bei 644 (31.12.2006), ein Jahr später bei 695 Personen (31.12.2007). Dies sind 29 % weniger Einwohner (280 Personen) als im Jahr 1997.



in der Bevölkerungsanzahl des Sanierungsgebietes: Von 975 Menschen im Jahr 1997 (vor der sukzessiven Nichtbelegung von Wohnraum und vor Beginn des Sanierungsprogramms) sank die

Die Gründe für diesen Rückgang liegen u. a. in der geringeren Verdichtung des Wohngebietes und in veränderten Wohnungszuschnitten.

**Einwohner Sanierungsgebiet „Soziale Stadt - Langenrain“  
jeweils zum 31.12.**



<sup>1</sup> So zeigt eine Luftbildaufnahme aus dem Jahr 1998 die Fläche eines niedergerissenen Gebäudes im Gebiet.

<sup>2</sup> Zwischenbericht des Allgemeinen Sozialen Dienstes und der Jugendhilfeplanung der Stadt Singen vom Juli 1998, Seite 3, Singen 1998.

Abbildung 3.1-1: Bevölkerungsverlauf im Modellgebiet der „Sozialen Stadt – Langenrain“





### 3.1.1 Die Bewohnerschaft im Wechsel: Bestand, Zuzüge, Wegzüge

Neben dem Rückgang der Bevölkerung fand auch einen Umschichtung statt. Durch die Zu- und Wegzüge wurde die Bevölkerung im Bestand stark verändert.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Einwohnerschaft von 975 Personen im Jahr 1997 über 512 im Jahr 2002 auf dann wieder auf 695 im Jahr 2007 zeigt in einem ersten Schritt

deutlich deren Veränderung: Dauerhaft wohnhaft geblieben sind von den 975 Einwohnern nur 272, d. h. knapp 28 % der ursprünglichen Einwohnerschaft. 72 % der Bewohner sind kurz vor und während der Sanierungsphase aus dem Gebiet fortgezogen.<sup>3</sup> Analysiert man nach elf Jahren den Bewohnerbestand vom 31.12.2007 im Sanierungsgebiet, so zeigt sich,

dass von den nun dort wohnenden 695 Menschen knapp 40 % (272, s. o.) im Gebiet sesshaft geblieben sind und 60 % aus anderen Stadtteilen oder aus anderen Kommunen hinzugezogen oder aber Neugeborene sind.

#### Modellgebiet „Soziale Stadt – Langenrain“ Herkunft der Bevölkerung am 31.12.2007

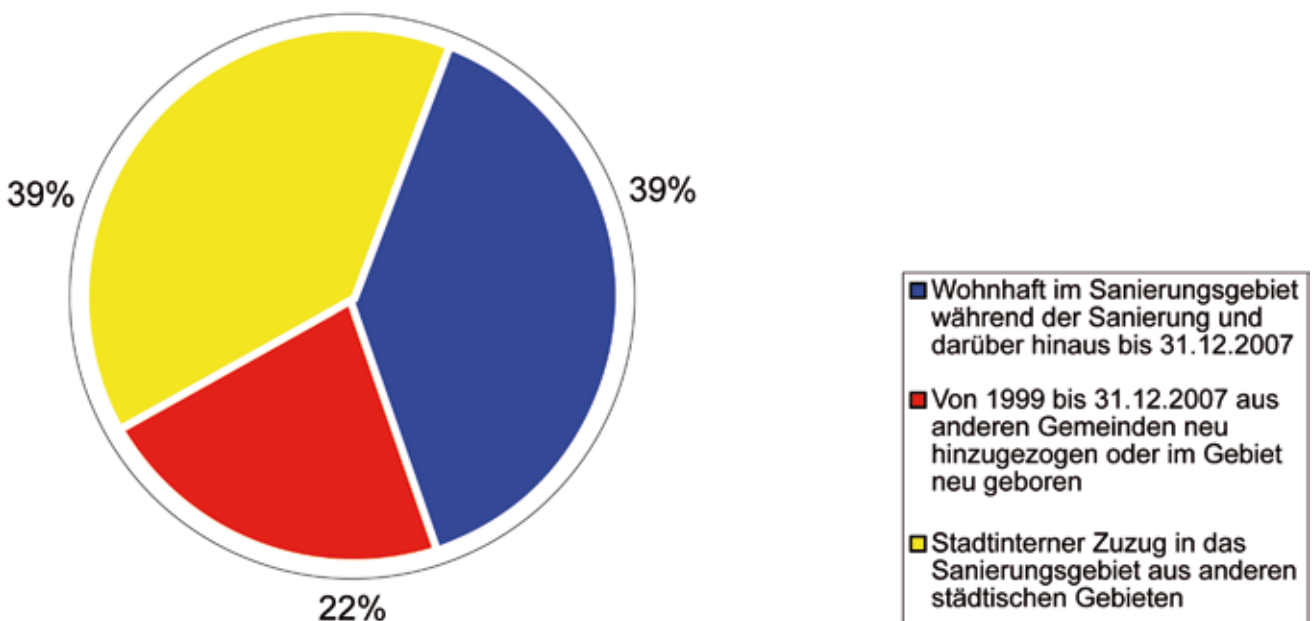


Abbildung 3.1-2: Zusammensetzung der Bevölkerung am 31.12.2007 nach Herkunft: Bestand / innerstädtischer Umzug / Zuzug aus anderen Gemeinden

### Lesebeispiel zu Abb. 3.1-3:

Von den 975 Menschen im Sanierungsgebiet am Ende des Jahres 1997 fanden im Laufe der nächsten Jahre 703 Personen einen neue Heimat im Stadtgebiet von Singen oder in einer anderen Gemeinde.

Am Ende des Jahres 2007 waren 423 Bewohner der nunmehr 695 Einwohner im Sanierungsgebiet während des Sanierungszeitraumes

zugezogen. Im Bestand, d.h. im Sanierungsgebiet, blieben 272 Menschen während der Sanierungen wohnen (aber nicht zwangsläufig in derselben Wohnung). Es können bei den stadtinternen Umzügen natürlich auch wieder ehemalige Bewohner aus dem Sanierungsgebiet neu in dieses zugezogen sein. Diese Umzugsbewegungen, also Langenrain →

Stadtgebiet → Langenrain, lassen sich aber durch die vorhandenen Einwohnerdateien nicht mehr abbilden. Bei den Zuzügen kann davon ausgegangen werden, dass durch die Wohnungsbaugesellschaften die potenziellen Mieter einer Auswahl unterzogen wurden.

<sup>3</sup> Auf der Basis der Einwohnerzahl 1997 – vor Beginn der Sanierung (Nichtbelegung von Wohnraum im Vorfeld)

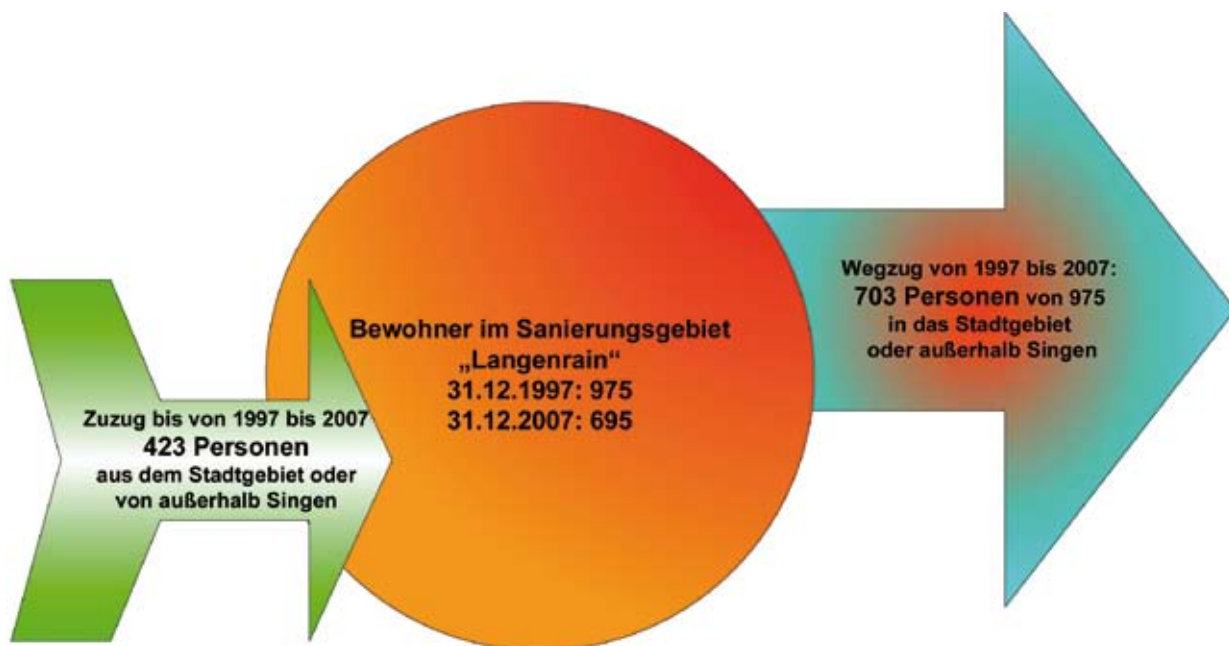


Abbildung 3.1-3: Zuzüge und Wegzüge im Sanierungsgebiet vom 31.12.1997 bis zum 31.12.2007.

**Veränderung der Bevölkerung nach Alterskategorien  
(10-Jahre-Intervall)**

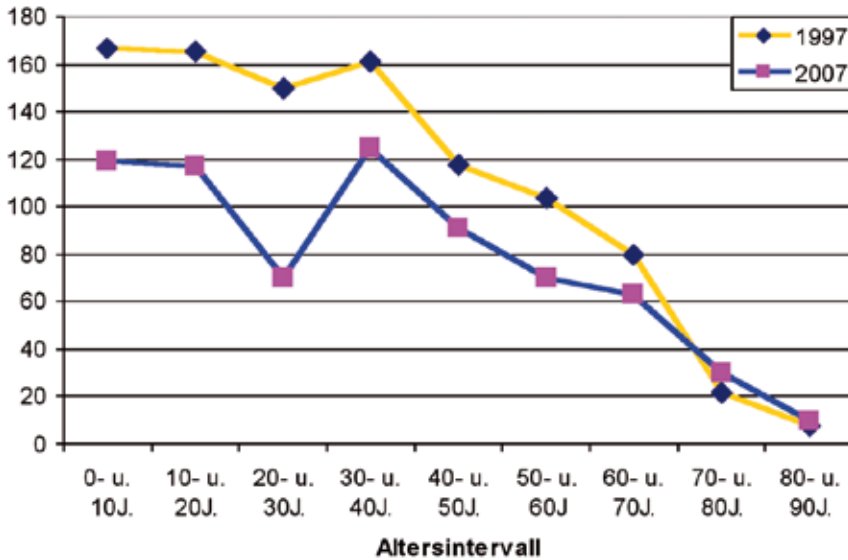


Abbildung 3.2-1: Bevölkerungsintervalle

### 3.2 Altersstruktur

Deutlich ist der Rückgang der jüngeren Einwohner (Altersgruppe 20 bis unter 30 Jahre). Dies beruht zum Teil auch auf der Schließung der Wohnheime für Spätaussiedler und für Bürgerkriegsflüchtlinge. Der Altersdurchschnitt hat sich um ca. 2 Jahre nach oben verschoben (von 31 Jahre auf 33 Jahre).<sup>5</sup>

### 3.3 Eckwerte: Sozialhilfe nach dem BSHG und Grund-sicherung nach SGB 2 im Sanierungsgebiet

Durch die Gesetzesänderungen in den Sozialgesetzbüchern (SGB; hier: Bundessozialhilfegesetz (BSHG), SGB 2 und SGB 3) ab dem Jahr 2005 und durch die veränderte Zugangssituation zu den Sozialdaten ist die Vergleichbarkeit

der Unterstützungsleistungen mit den Vorjahren eingeschränkt. Aber

die Relationen innerhalb der städtischen Verteilung der Hilfeempfänger und der Bezug zu übergeordneten Raumaggregaten zeigen deutlich wichtige Tendenzen auf.

Beginnen wir mit der Lage der Stadt Singen in Baden-Württemberg in den 1990er-Jahren vor Beginn bzw. zu Beginn des Bund-Länder-Programms „Die soziale Stadt“: In den Jahren 1993 bis 2001 lag meist keine Stadt in Baden-Württemberg über den Dichtewerten der Stadt Singen.<sup>5</sup> Im Jahr 2000 lag erstmals die Stadt Mannheim knapp über den Dichtewerten Singens, im Jahr 2001 lagen die beiden Städte gleichauf (Datenbasis Statistisches Landesamt Baden-Württemberg). Für das Jahr 2002 liegt der Belastungswert für Singen bei 67 (eigene Berech-

**HzL-Dichte 1995, Sozialhilfedichte kumuliert**

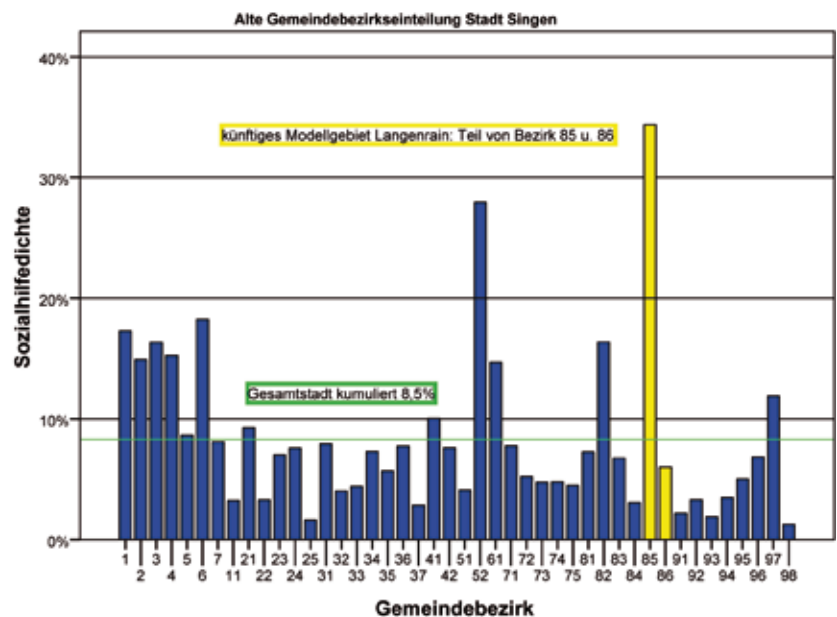


Abbildung 3.3-2: Städtische Verteilung der Sozialhilfedichte im Jahr 1995 (kumuliert), in % der Wohnbevölkerung.<sup>6</sup>

nung, Stichtag 31.12.2002), d. h. bei 6,7 %.

Ein Vergleich der städtischen Verteilung der Sozialhilfeempfänger (hier: Hilfe zum Lebensunterhalt, HzL) aus dem Jahr 1995 mit der Verteilung der Mitglieder der Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB 2 zum 31.12.2007 zeigt dann die Entwicklung im Sanierungsgebiet vor der Sanierung und nach der Sanierung deutlich auf.<sup>7</sup>

Jeder dritte Bewohner des Bezirkes 85 erhielt im Jahr 1995 Hilfe zum Lebensunterhalt: Die Dichte lag im Jahr 1995 im Bezirk 85 bei ca. 34 %, im Bezirk 86 bei ca. 6 %. Der Durchschnitt der Gesamtstadt lag bei 8,5 % (kumuliert) bzw. 6,4 % am Stichtag 01.01.1996. Deutlich ist zu erkennen: Im Sanierungsge-

biet (85, 86) liegt der am höchsten belastete Bezirk der Stadt!

Wie sieht es nun nach dem Sanierungsprogramm aus (mit der Einschränkung, dass die Schaubilder 3.3-2 und 3.3-3 nicht 1:1 vergleichbar sind)? Was hat sich geändert?

In der Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem BSHG waren alle Personen erfasst, die ihren Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln oder mithilfe anderer beschaffen konnten bzw. können. Dagegen fasst die Grundsicherung nach dem SGB 2 die frühere Arbeitslosenhilfe mit der Sozialhilfe (für Erwerbsfähige) zusammen. Dies hat auch Auswirkung auf die Berechnung von Kennzahlen: Während die Daten der Empfänger von

Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem BSHG auf die Gesamtbevölkerung bezogen wurden, werden die

Daten der SGB-2-Empfänger bzw. der Mitglieder der Bedarfsgemeinschaften auf die 0- bis unter-65-jährigen Einwohner bezogen.

Trotz dieser Änderung lassen sich aber Vergleiche ziehen – wenn man im selben Referenzsystem bleibt.

In Relation zu den anderen Gemeindebezirken liegt der Bezirk 77 mit knapp 20 % immer noch hoch, über dem städtischen Durchschnitt von 11,1 %, der Bezirk 76 liegt bei ca. 7 %. Aber in der Tendenz ist ein deutlicher Rückgang zum Jahr 1995 festzustellen: Im Rahmen des BSHG lag 1995 der höchstbelastete Bezirk der Stadt im Sanierungsgebiet, im Jahr 2007 lag im Rahmen des SGB 2 der am stärksten belastete Bezirk aus dem Sanierungsgebiet erst an 5. Stelle aller städtischen Gemeindebezirke.

Im Bezirk 77 erhielt jeder fünfte Einwohner am 31.12.2007 Leistungen nach dem SGB 2, in einigen innerstädtischen Bezirken jeder dritte oder vierte Bewohner.

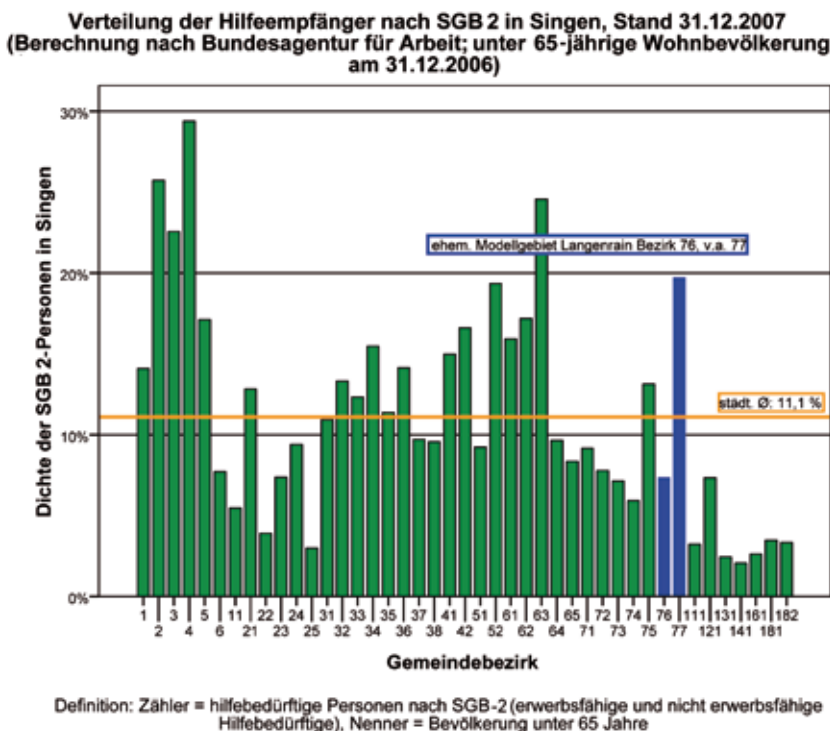


Abbildung 3.3-3: Städtische Dichteverteilung der Personen der Bedarfsgemeinschaften nach SGB-2 am 31.12.2007 in %

<sup>4</sup> Der Altersdurchschnitt hat sich um ca. zwei Jahre nach oben verschoben (von 31 Jahre auf 33 Jahre), der Median um drei Jahre.

<sup>5</sup> Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Artikel-Nr. 3822 94001 bis 3822 01001. Für das Jahr 1999 eigene Berechnung der Jugendhilfe- und Sozialplanung Stadt Singen, da die Werte des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg in einer nicht nachvollziehbaren Weise von den eigenen Berechnungen abweichen. Für diese Abweichungen konnte das Statistische Landesamt Baden-Württemberg keine Erklärung anbieten. Höchstwahrscheinlich lag der „Fehler“ in den dem Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellten Datensätzen (Umstellung vom Prosoz-Verfahren auf das PK Verfahren in der Sozialhilfe).

<sup>6</sup> Wie 31.12.1995. Änderung der Berechnungsgrundlage im Jahr 1994 durch das statistische Landesamt Baden-Württemberg (Sozialhilfebericht Jahr 1995 Stadt Singen, Seite 80ff., Singen 1996).

<sup>7</sup> Betrachtet werden die Gemeindebezirke 76 und 77 bzw. 85 und 86 (alte Nummerierung bis zum Jahr 1999). Diese Bezirke sind zusammengefasst deckungsgleich, es liegt lediglich ein anderer „innerer“ Zuschnitt zwischen 76/77 und 85/86 vor. Das Sanierungsgebiet „Langenrain“ ist Teilmenge beider Gemeindebezirke.

In der Innenstadt Singens ist eine deutliche prozentuale Zunahme dieses Bevölkerungsanteils ersichtlich. Diese Gebiete sind derzeit in Singen am stärksten belastet.

Auch im Jahr 2007 war die Stadt Singen eine der am stärksten belasteten Städte in Baden-Württemberg. Hier hat sich im Vergleich zu den Vorjahren wenig geändert.

In Baden-Württemberg gibt es nach dieser Graphik und folgendem Schaubild sechs Städte, die in die Kategorie von 7,9 bis 11,0 % fallen: Stuttgart, Mannheim, Freiburg, Heilbronn, Baden-Baden und Pforzheim; einzig Mannheim liegt mit 12 % darüber. Singen ist mit 11,1 % weiterhin eine der am höchsten belasteten Städte in Baden-Württemberg.

### Zusammenfassung:

- Durch die Sanierung wurde das Gebiet in seiner sozialstrukturellen Belastung entzerrt.
- Die Einwohnerschaft hat sich um 29 % verringert.
- Die Bewohnerschaft ist durchschnittlich etwas älter geworden. Dies hängt auch mit der Auflösung der Standorte der Wohnheime für Spätaussiedler und für Bürgerkriegsflüchtlinge zusammen.
- Entwicklung des Anteils der Ausländer: Während 1997 von den Bewohnern ca. 60 % deutsche Staatsbürger waren, waren es im Jahr 1999 nur noch 43 %. Im Jahr 2007 lag der Anteil der Einwohner mit deutscher Staatsangehörigkeit

- dann bei 66 %. Offensichtlich hat im Vorfeld der Sanierung ein verstärkter Wegzug deutscher Bewohner stattgefunden. Nach Beendigung der Sanierung war das Gebiet wieder so attraktiv, dass dieser Bevölkerungsanteil wieder verstärkt in das Gebiet zog.
- Im Rahmen des BSHG lag 1995 der höchstbelastete Bezirk der Stadt im Sanierungsgebiet, im Jahr 2007 lag im Rahmen des SGB 2 der am stärksten belastete Bezirk aus dem Sanierungsgebiet erst an 5. Stelle aller städtischen Gemeindebezirke.
- Im Bezirk 77 (im Sanierungsgebiet Langenrain) erhielt jeder fünfte Einwohner am 31.12.2007 Leistungen nach dem SGB 2, in einigen inner-

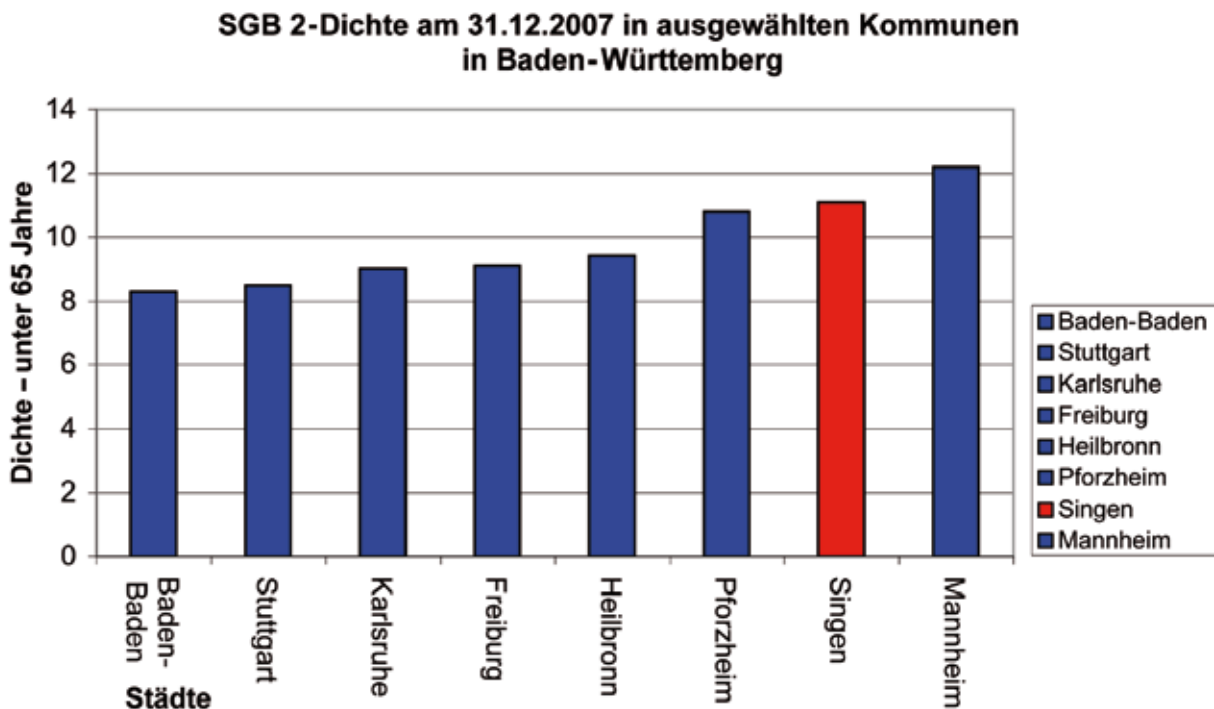


Abbildung 3.3-4: SGB 2-Dichte in Baden-Württemberg am 31.12.2007 in %, <sup>8</sup> (Land Baden-Württemberg: durchschnittlich 5,5 %)

städtischen Bezirken jeder dritte oder vierte Bewohner. In der Innenstadt Singens ist eine deutliche prozentuale Zunahme dieses Bevölkerungsanteils ersichtlich. Diese Gebiete sind derzeit in Singen am stärksten belastet.

- Der Verlauf der Entwicklung des Problemgebietes „Langenrain“ zeigt, dass die Ansiedlung von Bevölkerungsgruppen mit „problematischem“ Hintergrund (hoher Integrationsbedarf etc.) sorgsamer Erwägungen hinsichtlich Ballung und Integrationsfähigkeit des Umfeldes bedarf!
- Die Stadt Singen hat in Baden-Württemberg bei den Dichtewerten der SGB-2-Quoten weiterhin eine sehr hohe Belastung.

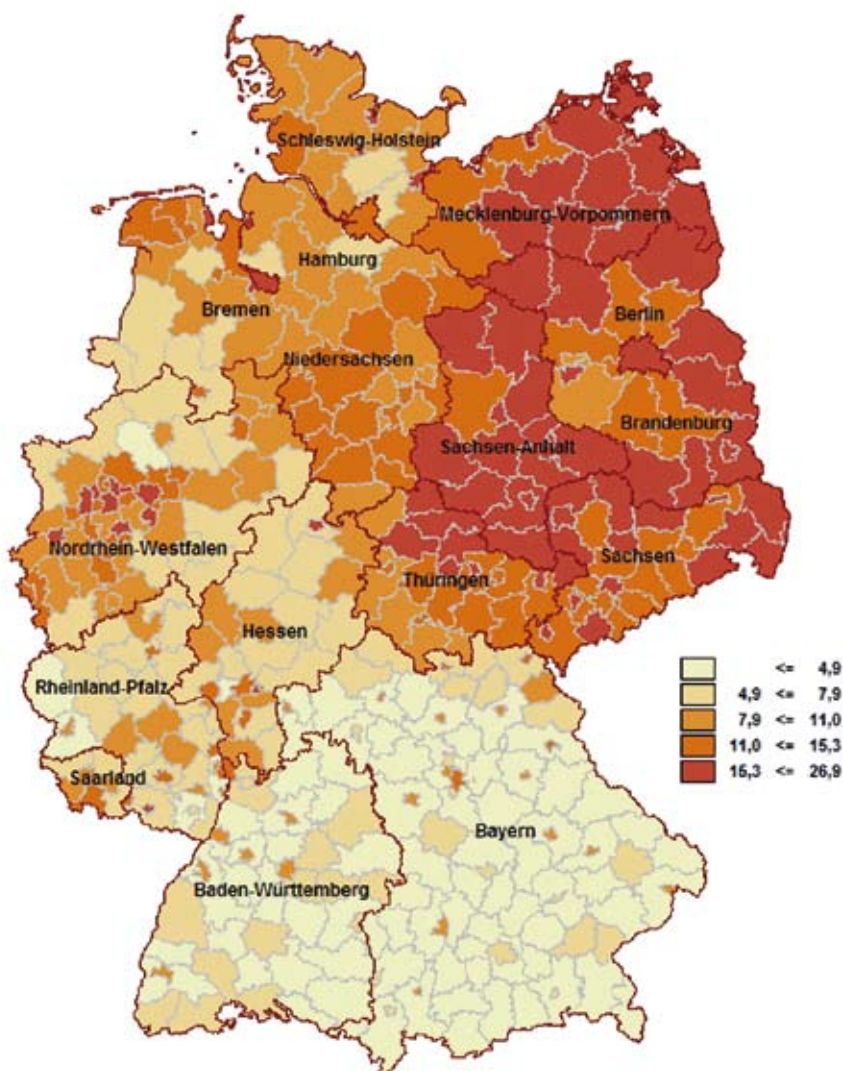


Abbildung 3.3-5: Politische Gebietsstruktur (Kreise). SGB 2-Quote im Bundesgebiet im Dezember 2007<sup>10</sup>

### Resümee:

Der Vergleich der Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet „Soziale Stadt Langenrain“ zeigt, dass mit den Sanierungen ein deutlicher Bevölkerungsschwund einhergegangen ist. So sank die Bevölkerung im Sanierungsgebiet innerhalb von 10 Jahren von 975 Einwohnern (31.12.1997) auf 695 Einwohner (31.12.2007), also um 280 Personen (ca. 29 %). Dieser Bevölkerungsschwund und die andere Belegung der Wohnungen im Rahmen des Umzugsmanagements entzerrte das Gebiet erheblich von seinen sozialen Belastungen.<sup>9</sup> Einige Gebäude im Sanierungsgebiet wurden abgerissen, andere renoviert und die Wohnungen zum Teil an Mieter aus anderen Stadtgebieten oder an Singener Neuzuzüge vermietet oder verkauft.

**Eine deutliche Entlastung des Gebietes hat stattgefunden.**

<sup>8</sup> Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit

<sup>9</sup> So lebten in den Häusern des Übergangwohnheimes für Bürgerkriegsflüchtlinge (Langenrain 20, 22, 24 / im Eigentum der Hegau Wohnungsbaugesellschaft) am 31.12.1997 noch insgesamt 210 Personen. Nach der Renovierung und der Neuvermietung wohnten am 31.12.2007 unter diesen Hausnummern 91 Personen.

<sup>10</sup> Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit / Statistik: Hilfebedürftige Personen nach SGB 2 bezogen auf die Bevölkerung unter 65 Jahre (Stand: 31.12.2006) in Prozent.

## Die Mikroprojekte des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

### 4.1 Ausgaben an Programm- mitteln von 2003 bis 2008

In den fünf Förderperioden in Singen wurden im Fördergebiet des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“ ca. 327.000 EUR für soziale Zwecke verwendet. Jede Förderperiode dauerte vom 01.07. eines Jahres bis zum 30.06. des folgenden Jahres.

Tabelle 4.1-1: Fördermittel des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

Förderperiode vom 01.07. bis 30.06.	Beantragt	Verwendet
2003-2004	100.000 €	40.131,49 €
2004-2005	100.000 €	67.920,70 €
2005-2006	100.000 €	74.406,02 €
2006-2007	74.500 €	64.425,70 €
2007-2008*	90.000 €	80.000,00 €
<b>Gesamt</b>	<b>464.500 €</b>	<b>326.883,91 €</b>
<b>nicht verwendet</b>		<b>137.616 €</b>

\* Schätzung, zum Redaktionsschluss noch nicht vollständig abgerechnet.



## 4.2 Zeitschiene der Projekte

Das Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ begann in Singen mit dem Förderbeginn zum 01.09.2003<sup>1</sup> und endete am 30.06.2008. In diesem Zeitraum fanden insgesamt 54 Einzelprojekte statt. Der Durchschnitt liegt somit bei ca. 11 Projekten je Förderperiode. Von den 54 Projekten setzten sich einige Projekte über mehrere Förderperioden hinweg fort, andere Projekte waren auf eine einzelne Förderperiode beschränkt.

Die mehrere Förderperioden übergreifenden Projekte konnten unter folgenden Voraussetzungen durchgeführt werden:

- das gleiche Projekt wird im folgenden Förderjahr mit anderen Teilnehmern durchgeführt oder
- die auf den vorherigen Projekten aufbauenden Folgeprojekte bieten bei gleichen Teilnehmern ein Plus an Kenntnisvermittlung und / oder eine Vertiefung der Lerninhalte.

So zeigt das folgende Schaubild gesamtthaft 17 Projekttitel, wobei in einzelnen Projekttiteln mehrere Einzelprojekte zusammengefasst sein können.<sup>2</sup> Insgesamt fassen 9 der 17 Projekttitel Projekte zusammen, die über mehrere Förderperioden andauerten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Start des „Lokalen Aktionsplanes“

<sup>2</sup> In der Rubrik Nähkurse z. B. 12 Einzelprojekte

<sup>3</sup> Am Ende des 4. Kapitels sind alle Projekte einzeln aufgelistet.



Die fünf Förderperioden: Das jeweilige Ende wird durch orangefarbene Linien markiert.

Abbildung 4.2-1: Die Projekttypen im gesamten Förderzeitraum vom 31.10.2003 bis zum 30.06.2008





### 4.3 Der „Lokale Aktionsplan“

#### 4.3.1 Die Problemlagen im Gebiet zu Beginn des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

Auf die Situation der Quartierbewohner im Gebiet wurde schon in Kapitel 3 eingegangen. Weitere Problemlagen wurden durch die Programmbegleitung von empirica folgendermaßen beschrieben:

*„Durch das Zusammentreffen verschiedener Probleme in Kombination mit Defiziten / Mängeln im nachbarschaftlichen Umfeld entstehen im Langenrain „Ansteckungseffekte“ mit lähmender Wirkung. So besteht insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen die Gefahr, dass sie sich auf „Karrieren“ lebenslanger Transferzahlungen einstellen. Im Elternhaus haben sie keine Unterstützung im schulischen Bereich mit der Folge mangelnder Qualifikation und Fähigkeiten, so dass sie den Anforderungen einer Lehrstelle bzw. eines Arbeitsplatzes in der Regel nicht genügen können. Bei vielen ist auch die Motivation, sich zu qualifizieren, gering, weil sie im Alltag immer wieder die Erfahrung machen, dass sich die Erwachsenen ihres Umfeldes mit Schwarzarbeit ganz gut durchschlagen können ...“<sup>4</sup>*

Im Modellgebiet befindet sich ein Kinderhaus, das Freizeit- und Hausaufgabenhilfe-Angebote bereitstellt. Es wird vor allem von Kindern aus großen Familien besucht, die ihre Kinder wenig unterstützen (können). Für Jugendliche bestehen keine Angebote.

In unmittelbarer Angrenzung an das Modellgebiet befinden sich eine Moschee, das Gemeinschaftshaus der Singener Muslimgemeinde und ein Bethaus der Zeugen Jehovas.

Auch ehemalige Landfahrer (Sinti und Jenische) sind im Modellgebiet vertreten. Die Ballung unterschiedlicher Ethnien führte auch zu großen Spannungen im Quartier.

Die geschlechterspezifischen Problemlagen lassen sich so beschreiben: Die Frauen spielen in den Familien eine untergeordnete Rolle. Bestrebungen nach Berufsausbildung und Berufsausübung sind wenig ausgeprägt und unerwünscht. Zum Teil liegt ein sehr traditionelles Rollenverständnis vor: Kinder, Küche, Heim. Die Männer sehen Schulbildung und Berufsausbildung als nicht sehr erstrebenswert an.

Neben der hohen Dichte an Empfängern von Transferleistungen lagen auch die Dichtezahlen der gesetzlichen Jugendhilfe und der Jugendgerichtshilfe (Ju-

gendkriminalität) erheblich über dem städtischen Durchschnitt. Eine erhebliche Anzahl der Bewohner dieses Gebietes ist mit der Bewältigung ihres Alltags berfordert.

<sup>4</sup> empirica: „Programmbegleitung des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ Singen-Langenrain, Endbericht“, Berlin 2003, S. 9

#### 4.3.2 Die Entwicklungsziele

Die strategischen Entwicklungsziele waren:

- gesellschaftliche Integration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen (Ausländer, Randgruppen),
- Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Ethnien,
- Angebot von gesellschaftlich anerkannten alternativen Rollenmodellen,
- allgemein:
  - Verbesserung der Lebensqualität im Quartier,
  - Knüpfung und Erhalt sozialer Bindungen.

Erwartet wurde, dass sich das Klima im Modellgebiet in den nächsten Jahren v. a. in den Bereichen Wohnen, Wohnumfeld, Nachbarschaftshilfe verbessern wird. Besondere Aufmerksamkeit bedarf der Übergang Schule / Beruf und allgemein die Integration in ein Berufsleben, bzw. die Verbesserung der Voraussetzungen hierzu.

Geschlechterspezifisch stand bei den weiblichen Bewohnern des Modellgebietes die Verbesserung



der Integration in ein Berufsleben im Vordergrund. Es gibt bei diesen bereits Ansätze zu einer Verbesserung der Situation hinsichtlich Berufsausbildung und Berufsausübung. Das o. g. traditionelle Rollenverständnis wird von den betroffenen Frauen zunehmend kritisch gesehen.

Bei Teilen der männlichen Bewohner ist ein zweifacher Paradigmenwechsel notwendig: einerseits (Schul-) Bildung nicht nur als ein notwendiges Übel zu sehen, sondern als den Schlüssel zu einer Arbeits- bzw. Berufsausübung in einer zunehmend komplexer werdenden Arbeitswelt, andererseits die Akzeptanz, dass die Rolle der Frau (auch aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen und Anforderungen) einen Wandel zu mehr Eigenständigkeit hin erfordert.

#### 4.3.3 Verknüpfung der Projekte zu den Problemlagen

Über den Stadtteiltreff „LILJE“ mit den dort angesiedelten Projekten sollte zunächst über niedrigschwellige Angebote ein Zugang zur Quartierbevölkerung aufgebaut werden (Mikroprojekte: Betrieb „LILJE“, Gemeinwesenarbeit, Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung, Sozialberatung).

Vorrangig sollte hier ein Netzwerk gegenseitiger Hilfestellung aufgebaut werden, durch Integrati-

onsleistungen kultureller Art und Unterstützung zur sozialen und arbeitsweltlichen Eingliederung. Dieser Ansatz wurde durch andere, nicht über das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ finanzierte Aktivitäten unterstützt, wie der Mittagstisch über die Singener Tafel, Malkurse, PC-Kurse, Spielenachmittage, usw.

Die Kindertageseinrichtung als Projektträger hatte über die Kinder den Zugang zu den Müttern, die Schulen als Projektträger hatten ihre Schüler als Zielgruppen. Aber auch hier bestimmte die Attraktivität des Angebotes das Interesse und die Teilnahmebereitschaft der Teilnehmer.

Abgestimmt auf die unterschiedlichen Zugänge und die unterschiedlichen Bedürfnislagen wurden zielgerichtet Projekte angeboten oder auf Anregung der Bewohnerschaft in die Wege geleitet. Die folgende Auflistung zeigt die Schwerpunkte der inhaltlichen Ausrichtung auf und die damit verbundenen Mikroprojekte:

- Gesellschaftliche Integration ausländischer Mitbürger, Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe, Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Ethnien, Erweiterung der Geschlechterrolle, Aufbau unterstützender Netzwerke: Integrationskurse, Frauen im Treff (FIT),

Alphabetisierungskurs, Sozialberatung für Arbeitslose.

- Verbesserung der Integration in ein Berufsleben, Erlernen von Handwerkstechniken, Aneignung von Zuverlässigkeit und Verantwortung, Netzwerk mit Wissenstransfer, Herstellung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern: Nähkurse, Qualifizierungskurse, Fahrradwerkstatt, Pausenladen PauLa, Videoprojekte an den Schulen, CD-Projekt PauLa.

Die Richtlinien aus den Vorgaben des Europäischen Sozialfonds zur Umsetzung der Mikroprojekte waren hilfreiche Rahmenbedingungen zur Ausgestaltung der Projekte:

- Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung,
- Integration,
- Toleranz und Demokratie,
- Herstellung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern.

Die nationale und kulturelle Vielfalt der Kursteilnehmer, die unterschiedlichen Bildungsstufen und das zum Teil konträre Rollenverständnis der Geschlechter stellte an alle Beteiligten hohe Anforderungen an Toleranz und Akzeptanz. Wenn z. B. in einem Mikroprojekt mit 8 Teilnehmern 5 Nationalitäten vertreten sind, dann zeigt dies die Herausforderung und das gegenseitige Interesse und Verständnis am deutlichsten.



## 4.4 Die Teilnehmer

### 4.4.1 Die Zielgruppen

Über das Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“ konnte durch die baulichen Maßnahmen und die damit verbundene Umsiedlung eines Teils der Bewohner des Fördergebietes „Langenrain“ in das weitere Stadtgebiet eine deutliche sozialstrukturelle Entlastung im Quartier erreicht werden. Mit der Änderung der Eigentümerstrukturen im östlichen Teil des Langenrains (Smarte Häuser) wurden im Gebiet weitere Voraussetzungen für eine langfristige „Entspannung“ der Bewohnerstruktur geschaffen.

Der Teilnehmerkreis an den Projekten war vorrangig auf die Bewohner des Sanierungsgebietes „Die Soziale Stadt - Langenrain“ beschränkt. In den Projekten konnten zwar auch Teilnehmer aus dem sozialen Nahbereich teilnehmen bzw. aus anderen Stadtgebieten, unabdingbar war dabei aber die Teilnahme von Bewohnern aus dem Sanierungsgebiet in jedem Einzelprojekt.

Die Menschen in den Zielgruppen können als Personen mit den Merkmalen Arbeitslosigkeit, ausländische Staatsangehörigkeit (bzw. Migrationshintergrund), unzureichende gesellschaftliche Integration und Schwierigkeiten bei

der Alltagsbewältigung beschrieben werden. Gemeinsam ist oft ein geringer formaler Bildungsgrad. So fanden auch Integrationskurse für türkische Frauen in dem Stadtteilzentrum „LILJE“ statt, in denen sich im Laufe des Projektes zeigte, dass einige der teilnehmenden Frauen Analphabeten sind.

Im Gebiet selbst und in dessen Einzugsbereich treffen Menschen unterschiedlichster Nationalitäten, Herkunftsländer und Bevölkerungsgruppen aufeinander. So sind unter den Besuchern des Stadtteilzentrums „LILJE“ Türken/innen, Jenische, Nordafrikaner/innen, Spätaussiedler/innen, Südosteuropäer/innen, nichtdeutsche EU-Bürger/innen u. a. mehr.

Neben diesem Spannungsbogen unterschiedlichster Herkunftsländer und Lebenswelten – die in irgendeiner Form miteinander leben müssen – kommen erschwerend geringes Bildungsniveau, Arbeitslosigkeit, Alkohol- und Drogenmissbrauch und die damit verbundenen mangelnden Lebensperspektiven hinzu.

So wurde im ersten Stammbblatt<sup>5</sup> 1 zum Stadtteiltreff „LILJE“. Die Zielgruppe folgendermaßen beschrieben:

*„Einzelne ethnische Gruppen leben nach ihren Regeln und grenzen sich eher gegenseitig ab. Es herrschen*

*hier noch sehr festgefahrene Rollen- und Familienstrukturen, die es einzelnen Familienmitgliedern oftmals unmöglich machen, eigene Lebensziele zu entwickeln. .... An kleinen und größeren Projekten, festen regelmäßigen Gruppen soll erkennbar werden, über welches Leistungspotenzial der Einzelne, aber auch die Geschlechter oder Altersgruppen verfügen. Diese ersichtlichen Leistungspotenziale sollen aufgegriffen werden und durch Unterstützung und Ermutigung auf Weiterentwicklung und Selbstverwirklichung hingeleitet werden.“<sup>6</sup>*

<sup>5</sup> Zur Evaluation des Projektes: Zu Beginn eines Projektes wurde ein Stammbblatt 1 erstellt, zum 31.12. eines jeden Jahres ein Stammbblatt 2 und am Ende des Projektes (meist des Förderjahres) dann wiederum ein Stammbblatt 2.

<sup>6</sup> Stammbblatt 1 „LILJE“ vom 16.12.2003

### 4.4.2 Die Anzahl der Projektteilnehmer

In der ersten Förderperiode von Juli 2003 bis Juni 2004 nahmen an den Mikroprojekten insgesamt 31 Personen teil. Diese geringe Teilnehmerzahl resultiert aus den Anfangsschwierigkeiten:

- eine noch geringe Integration des Stadtteiltreffs „LILJE“ im Quartier und fehlende Kontakte zu den Bewohnern,
- der Start des Stadtteiltreff-Projektes „LILJE“ erst zum 30.10.2003,
- der Start der anschließenden



gemeinwesen- und personenorientierten Projekte an Kindergarten / Schule / LILJE erst zum 01.01.2004.

Mit der Etablierung des Stadtteilzentrums „LILJE“ wuchs dann die Anzahl der erreichten Personen stetig. Auch die Projekte an der Wessenbergschule und am Kindergarten St. Michael etablierten sich an den jeweiligen Institutionen und wurden während des gesamten Förderprogramms durchgeführt.

Tabelle 4.4-1: Anzahl der erreichten Teilnehmer nach Förderjahr

Förderjahr	Teilnehmer
2003 bis 2004	31
2004 bis 2005	77
2005 bis 2006	109
2006 bis 2007	121
2007 bis 2008	130
<b>Gesamt</b>	<b>468</b>

Wie an anderer Stelle ausgeführt wurde, bewegte sich die Einwohnerzahl im Programmgebiet während der Programmlaufzeit von 2003 bis 2008 zwischen 560 und 700 Bewohnern. Aus dieser Größe des Programmgebietes heraus ergab sich immer der erwünschte Zustrom interessierter Projektteilnehmer aus dem näheren Sozialraum.

Durch die fortlaufenden (Vertiefungs-) Projekte wurde manche Person im Laufe der unterschiedlichen Förderjahre mehrmals gezählt, vor allem bei den Nähpro-

jekten, den Integrationsprojekten an der LILJE und im Kindergarten St. Michael. Es liegen hier somit reine Teilnehmerzahlen vor, keine Personenzahlen!

Aber: Die oben genannten Teilnehmerzahlen beziehen sich ausschließlich auf die Teilnehmer an den Mikroprojekten. Die tatsächlich erreichte Personenzahl liegt sehr viel höher, gerade durch die Arbeit des Stadtteilzentrums „LILJE“ mit seinen weiteren Angeboten und Aktivitäten wie Mittagstisch, Frauenfrühstück, Spielnachmittag, PC-Kurse, Malkurs, Bewerbungstraining, Internetcafe, usw.

#### 4.5 Lokales Netzwerk

Im Gebiet Langenrain bzw. in der Südstadt Singens waren während der Förderperioden folgende Gremien tätig:

- Lenkungsgruppe des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt - Langenrain“
- Lokale Agenda
- Beirat LILJE
- Stadtteilkonferenz SÜD
- Begleitausschuss „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

#### 4.6 Begleitausschuss des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

Der Begleitausschuss hatte die Aufgabe, die beantragten Mikroprojekte zu bewilligen. Er setzte sich aus folgenden Institutionen / Personen zusammen:

- Vertreter Stadtverwaltung FB Jugend / Soziales / Ordnung
- Vertreter Stadtverwaltung FB Bauen
- Vertreter Lokale Agenda
- Vertreter Kinderschutzbund
- Vertreter Arbeiterwohlfahrt
- Vertreter Kindergärten
- Vertreter Wohnungsbaugesellschaft GVV / Hegau
- Vertreter Kirchen
- Vertreter Allgemeiner Sozialer Dienst Singen (Stadtverwaltung, ab 01.01.04 Landkreis Konstanz als Vertreter des Jugendamtes)
- Vertreter Schulen (Wessenbergschule, Johann-Peter-Hebelschule)
- Personen aus dem Fördergebiet Langenrain

#### 4.7 Zusammenfassung

Die Mikroprojekte fanden an folgenden Orten statt: im Stadtteilzentrum „LILJE“, im Kinderhaus Langenrain, an der Wessenbergschule, im Kindergarten St. Michael und an der Johann-Peter-Hebelschule.

Während der Kindergarten auf die Eltern der Kinder zugreifen konnte und die Schulen ihre Schüler aktivieren konnten, musste der Stadtteiltreff sein Arbeitsfeld von Grund auf neu gestalten und seine Besucher und Mitwirkenden erst gewinnen. Erschwert wurde dies durch die durch Umzüge bedingten hohen Fluktuationen in der Bewohnerschaft während der Sanierungszeit.

Für das Sanierungsgebiet war die Einrichtung des Stadtteilzentrums „LILJE“ eine wichtige Voraussetzung zur Umsetzung des integrierten Handlungskonzeptes und des Lokalen Aktionsplans – und damit zur Installierung sozialer Maßnahmen. Ohne den Aufbau dieser Einrichtung wäre der Kontakt zur Quartierbevölkerung kaum so gut zustande gekommen. Vor allem durch die niedrigschwelligen Angebote an Unterstützungsleistungen vor Ort wurde eine breite Basis an Besuchern geschaffen.

Damit ist es gelungen, einen Kommunikationstreffpunkt im Sanierungsgebiet aufzubauen mit dem Ziel, Solidarität, Toleranz und Initiative in einem Stadtteil zu fördern, in dem sozial schwächer gestellte Bewohner einen Teil der dort lebenden Bevölkerung ausmachen. Dabei ist zu beobachten, dass kulturelle Grenzen aufgehoben wurden und inzwischen ein Miteinander unterschiedlicher ethnischer Gruppen stattfindet. Die Mitarbeiter, ob haupt- oder ehrenamtlich, gewährleisten einen regelmäßigen Tagesablauf inklusive eines aktuellen Wochenpro-

gramms, das mit unterschiedlichen Angeboten aufwartet. Mittlerweile kommen auch Bürger außerhalb der „Sozialen Stadt“ Langenrain in den Nachbarschaftstreff und bieten ihre Mitarbeit an.

#### 4.7.1 Nachhaltigkeit

Bis zum 31.12.2008 ist die LILJE durch Mittel aus dem städtischen Haushalt finanziert. Eine Weiterführung ist beabsichtigt, entweder aus dem Förderprogramm BIWAQ (ESF-Bundesprogramm „Soziale Stadt – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier<sup>7</sup>) oder, falls die ESF-Programmförderung nicht stattfindet, voraussichtlich aus städtischen Mitteln.

Das FIT-Projekt an der Kindertagesstätte St. Michael läuft zum Ende des Förderzeitraums aus. Es bestehen von Seiten des Trägers Elisabethenverein Singen e. V. Überlegungen, zusammen mit dem katholischen Bildungswerk, an dieser Kindertagesstätte „Rucksackprojekte“ einzurichten. Das Projekt „Rucksack“ ist ein Sprachförderungs- und Elternbildungsprojekt, das speziell für Migrantenfamilien entwickelt wurde. Hier könnte dann der Ansatz, der in dem Projekt FIT gelegt wurde, in abgewandelter Form weitergeführt werden.

An der Wessenbergschule bemühen sich Herr Straßer (Rektor) und Frau Garz (Konrektorin) um eine Fortführung des Pausenladens PauLa. Das Projekt wird weitergeführt werden, die Finanzierung war aber zum Redaktionsschluss

(Juli 2008) erst zum Teil gesichert. Die Schulbibliothek wird von der Schule weiter getragen, nachdem über die Mittel des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ der Grundstein gelegt wurde.

Das Medienprojekt an der Johann-Peter-Hebelschule war auf Nachhaltigkeit angelegt. Hier wird sich zeigen, ob Schüler und Schule den Ansatz weiterverfolgen werden.

Auch die Nähprojekte haben das Potenzial der Weiterführung unter der Eigenregie der Quartierbewohnerinnen. Die Kurse wurden durch die Konzeption so angelegt, dass dies möglich ist. Es wird sich zeigen, ob die Strukturen tragfähig genug sind, um diesen Ansatz weiterzuentwickeln.

<sup>7</sup> Mit dem ESF-Bundesprogramm BIWAQ gewährt das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Zuwendungen für Projekte in den Programmgebieten des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ (Bundesprogramm 2007), welche die Qualifikation und die soziale Situation der Bewohner und damit auch ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Gefördert werden Projekte, die dem integrierten Programmansatz des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ Rechnung tragen und bei denen die Handlungsfelder Bildung, Beschäftigung, soziale Integration und Teilhabe der Bewohner sowie die Wertschöpfung im Quartier im Vordergrund stehen. Die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Integration von Personen mit Migrationshintergrund ist integraler Bestandteil des Programms. ([http://www.biwaq.de/cfn\\_007/DE/1Programm/node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.biwaq.de/cfn_007/DE/1Programm/node.html?__nnn=true)).

Tabelle 4.7-1: Die „Lokales Kapital für soziale Zwecke“-Mikroprojekte

Förderperiode	Projekttitel		Projektnr.
2003 2004	Betrieb Lilje	S3.134.6192.03	-1
2003 2004	Paula	S3.134.6192.03	-2
2003 2004	FIT	S3.134.6192.03	-3
2003 2004	Gemeinwesen/Initiativbüro	S3.134.6192.03	-4
2003 2004	Sozialberatung/Hilfe Arbeitslose	S3.134.6192.03	-5
2003 2004	Qualifizierung	S3.134.6192.03	-6
<b>2004 2005</b>			
2004 2005	Betrieb Lilje	S3.134.6192.04	460
2004 2005	Paula	S3.134.6192.04	484
2004 2005	FIT	S3.134.6192.04	815
2004 2005	Gemeinwesen/Initiativ	S3.134.6192.04	708
2004 2005	Koord. Arbeitslose	S3.134.6192.04	812
2004 2005	Qualifizierung	S3.134.6192.04	813
2004 2005	CD Projekt (PauLA)	S3.134.6192.04	608
2004 2005	Nähkurs	S3.134.6192.04	1370
2004 2005	Hinführung Beschäftbefähigung/Frauenschwerpunkt	S3.134.6192.04	814
2004 2005	Paula Video	S3.134.6192.04	3517
<b>2005 2006</b>			
2005 2006	Nähkurs GK/AB	S3.134.6192.05	4919
2005 2006	Nähkurs KG 1 Neuanfertigungen	S3.134.6192.05	5154
2005 2006	Nähkurs KG 2 Änderungstechniken	S3.134.6192.05	5157
2005 2006	Nähkurs KG 3 (aus AK 6 und 7)	S3.134.6192.05	6966
2005 2006	Nähkurs FHF Nähkurs	S3.134.6192.05	7412
2005 2006	Nähkurs KG Intensivförderung	S3.134.6192.05	7405
2005 2006	FIT St. Michael	S3.134.6192.05	4702
2005 2006	Pausenladen PauLA	S3.134.6192.05	4706
2005 2006	Betrieb Lilje	S3.134.6192.05	4275
2005 2006	Gemeinwesen/Initiativbüro	S3.134.6192.05	4388
2005 2006	Hinführung Beschäftbefähigung/Frauenschwerpunkt	S3.134.6192.05	4697
2005 2006	Sozialberatung/Hilfe Arbeitslose	S3.134.6192.05	4441
2005 2006	Fahrradwerkstatt Vorlauf	S3.134.6192.05	4728
2005 2006	Integrationskurs türk. Frauen	S3.134.6192.05	6709
2005 2006	Video Projekt	S3.134.6192.05	7342
<b>2006 2007</b>			
2006 2007	Nähkurs FHF Nähkurs DHN	S3.134.6192.06	8408
2006 2007	Nähkurs KG Intensivförderung A	S3.134.6192.06	8579
2006 2007	Nähkurs KG Intensivförderung B	S3.134.6192.06	9299
2006 2007	FIT St. Michael	S3.134.6192.06	8611
2006 2007	Pausenladen PauLA	S3.134.6192.06	8625
2006 2007	Betrieb Lilje	S3.134.6192.06	8657
2006 2007	Gemeinwesen/Initiativbüro	S3.134.6192.06	8717
2006 2007	Hinführung Beschäftbefähigung/Frauenschwerpunkt	S3.134.6192.06	8727
2006 2007	Sozialberatung/Hilfe Arbeitslose	S3.134.6192.06	8733
2006 2007	Integrationskurs türk. Frauen	S3.134.6192.06	8738
2006 2007	Alphabetisierungskurs	S3.134.6192.06	9265
2006 2007	Fahrradkurs	S3.134.6192.06	9268
<b>2007 2008</b>			
2007 2008	Integrationskurs Migranten (mit PC Kurs)	S3.134.6192.07	11175
2007 2008	Nähkurs Frauen Helfen Frauen (FHF)	S3.134.6192.07	11263
2007 2008	Nähkurs Intensiv A Vormittags	S3.134.6192.07	11289
2007 2008	PauLa	S3.134.6192.07	11305
2007 2008	FIT	S3.134.6192.07	11338
2007 2008	Videoprojekt Hebelschule	S3.134.6192.07	11344
2007 2008	Betrieb Lilje	S3.134.6192.07	11363
2007 2008	Sozialberatung/Hilfe Arbeitslose	S3.134.6192.07	11364
2007 2008	Gemeinwesen/Initiativbüro	S3.134.6192.07	11366
2007 2008	Hinführung Beschäftbefähigung/Frauenschwerpunkt	S3.134.6192.07	11370
2007 2008	Schulbibliothek	S3.134.6192.07	12967



# 5

## Das Stadtteilzentrum „LILJE“ und die dort angesiedelten Mikroprojekte



# Das Stadtteilzentrum „LILJE“ und die dort angesiedelten Mikroprojekte

## 5.1 Das erste Förderjahr (31.10.2003 bis 30.06.2004)<sup>1</sup>

Im November 2002 gab es erste Überlegungen zu einem Nachbarschaftstreff im Fördergebiet der „Sozialen Stadt“ Singen-Langenrain im Rahmen des integrierten Handlungskonzeptes. Mit dem geplanten Nachbarschaftstreff sollte ein Kommunikationstreffpunkt im Sanierungsgebiet der „Sozialen Stadt“ geschaffen werden.

Mit der Aufnahme des Sanierungsgebietes „Langenrain“ in das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ konnte diese Idee als Mikroprojekt zum 31.10.2003 durch Singens damaligen Oberbür-

germeister Andreas Renner „aus der Taufe gehoben“ werden: Das Stadtteilzentrum „LILJE“ wurde im Rahmen einer Feier eingeweiht.

Der Name „LILJE“, auf den das Stadtteilzentrum getauft wurde, lehnte sich an das Engagement von Jugendlichen an. „LILJE“ steht für die Anfangsbuchstaben „Laden Im Langenrain Jugend Engagement“, denn die Jugendlichen vom FSTJ<sup>2</sup> waren maßgeblich an der Renovierung der „LILJE“ beteiligt. Udo Engelhardt, Bereichsleiter für Arbeitshilfen bei der AWO, Kreisverband Konstanz, hatte das Projekt „LILJE“ im Rahmen des „Lokalen Aktionsplans“ maßgeblich mit vorangetrieben.

In dieser Anfangszeit wurden die Räume in der „LILJE“ durch ein wöchentlich stattfindendes Frauenfrühstück, durch die informelle Beratung von Sozialhilfeempfängern im Rahmen einer Selbsthilfegruppe, durch die Singener Tafel und durch die Stadteilkonferenz regelmäßig genutzt.

Zum Ausbau der Arbeit im Quartier und zur Umsetzung des „Lokalen Aktionsplans“ wurden im Dezember 2003 dann drei weitere Anträge zu Mikroprojekten gestellt:

- Qualifizierung im Bereich Gastronomie durch gemeinnützige Beschäftigung,
- Sozialberatung und Aufbau von Selbsthilfegruppen für Arbeits-

Abbildung 5.1: Die Mitarbeiter des Stadtteilzentrums „LILJE“ im Sommer 2007



lose und Sozialhilfeempfänger,  
 • Gemeinwesenarbeit, Initiativ- und Vernetzungsbüro für den Stadtteil.

Am 01.01.2004 gingen diese drei Mikroprojekte in der „LILJE“ an den Start.

### 5.1.1 Mikroprojekt Betrieb „LILJE“ im ersten Förderjahr

Das Stadtteilzentrum besteht aus einem großen ehemaligen Ladenlokal im Erdgeschoss des Hauses Berliner Straße 8 im Singener Wohngebiet Langenrain. Die Räumlichkeiten liegen zentral im Gebiet der sozialen Stadt und umfassen rund 100 Quadratmeter in einem ehemaligen Friseursalon im Erdgeschoss.

Der Raum wurde mit Tischen und Stühlen, zum Beisammensitzen und zum gemeinsamen Essen, ansprechend ausgestattet. In einem Teil des Raumes wurde ein Küchenbereich mit Theke integriert, der die Zubereitung kleiner Speisen und den Ausschank von Getränken ermöglicht. Dem Küchenbereich gegenüber sind vernetzte PCs mit Internetzugang aufgestellt, die regelmäßig genutzt werden.<sup>3</sup>

Montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr steht die Tür des Nachbarschafts-

treffs für alle, die vorbeikommen wollen, offen. Es ist immer ein Ansprechpartner dort, und es gibt ein regelmäßiges Wochenprogramm.

Als die „LILJE“ ihren Betrieb aufnahm, bot man zunächst nur begrenzt konkrete Programme an. Das Stadtteilzentrum musste sich erst einmal im Wohnquartier etablieren. Auf Menschen zugehen, ihnen die Scheu nehmen, zu kommen, und ihnen zuhören waren die ersten Ansätze, die der Stadtteiltreff „LILJE“ umzusetzen versuchte. Zentrales Ziel vor allem in der Anfangsphase war, durch niedrigschwellige Angebote die Bürger aus dem Umfeld anzusprechen.

Die ausgebildete Sozialhelferin Rosi Meffert war von Anfang an in der „LILJE“ dabei. Sie kümmert sich um die Gäste, ist Gastgeberin und Ansprechpartnerin für Fragen, Probleme und Ideen. Neben ihr trugen und tragen weitere ehrenamtliche Helfer, Jugendliche des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres und eine Sozialhelferpraktikantin den Alltagsbetrieb der „LILJE“ mit.



<sup>1</sup> Dem nachfolgenden Text liegen weitgehend die von der Koordinationsstelle in Auftrag gegebenen Dokumentationen über die Projekte des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ durch Frau Tiefenbach und Frau Gehmann-Röhm zugrunde.

<sup>2</sup> FSTJ: Modellprojekt „Freiwilliges soziales Trainingsjahr“ (FSTJ) – eine Berufsvorbereitung für Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten. Hier sollten insbesondere diese Jugendlichen die Chance erhalten, am Aufbau eines (Jugend-) Treffs mitgestaltend aktiv zu werden. Dank zweier größerer Spenden der Firma Altana und der Alfred-Herrhausen-Stiftung der Deutschen Bank konnte in der Anfangsphase zum Juni 2003 ein ehemaliger Friseursalon im Erdgeschoss des Gebäudes an der Berliner Straße 8 unweit des Gebietes Langenrain angemietet und eingerichtet werden. Da die Finanzierung nicht gesichert war, konnte dieser Ansatz nicht fortgeführt werden und diese Initiative lief aus. Mithilfe der Fördergelder des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ wurde dann ein neues Projekt gestartet. Dies hatte zum Ziel, im Fördergebiet eine Anlaufstelle für die Quartierbewohner zu errichten, Netzwerkarbeit zu ermöglichen und als Projektstandort zu dienen. Der vorherige Name des Treffs wurde für das Stadtteilzentrum übernommen.

<sup>3</sup> Durch Mittel des Landesprogramms Jugendmedienarbeit konnten drei Computer mit Internetzugang zur Einrichtung eines Internetcafés im Nachbarschaftstreff „LILJE“ mitgenutzt werden.



Bilder aus dem LILJE-Alltag



Der seit Februar 2004 angebotene tägliche Mittagstisch in der „LILJE“ hat sich zwischenzeitlich erfolgreich etabliert. Montags bis freitags von 12:30 bis 13:30 Uhr gibt es ein warmes Mittagessen für Menschen mit wenig Geld. Für 2 bis 3 EUR können die Gäste hier zu Mittag essen.

Gekocht wurde das Essen anfänglich von der Kantinenküchen-Crew eines großen Singener Unternehmens, der Georg Fischer AG, die es zum Selbstkostenpreis an die „LILJE“ abgab. Ein Fahrer der Singener Tafel holte das Mittagessen dort ab und brachte es in den Nachbarschaftstreff. In der Folgezeit bis Januar 2005 wurde das tägliche Mittagessen für 2,30 EUR pro Portion zuzüglich Mehrwertsteuer von den Kantinenköchen des Maggi-Werkes Singen gekocht. Die Einnahmen des Mittagstisches und der Getränkeverkauf deckten die Ausgaben für das Essen. Am Beispiel Mittagstisch hat sich gezeigt, dass es einer längeren Anlaufphase bedurfte, bis mehr Gäste in die „LILJE“ kamen. Erst nach der Verteilung von Handzetteln in der Umgebung und Berichten in den örtlichen Zeitungen fand der Mittagstisch mehr Zuspruch. Die Gästezahl konnte dadurch zeitweilig verdoppelt werden. An manchen Tagen wurden 14 bis 16 Mittagsgäste gezählt. Wichtig war es auch hier, auf die Menschen zuzugehen



Abb. 5.1-1: Mittagstisch in der LILJE

und ihnen die Befangenheit zu nehmen.

Als weiterer Erfolg ist die Zunahme der Teilnehmerinnen am wö-

chentlich stattfindenden Frauenfrühstück zu werten, das Frau Meffert ins Leben rief. Anfänglich war das Interesse an einem Frauenfrühstück eher mäßig. Es be-

durfte einer längeren Anlaufzeit, Mundpropaganda und unterstützender Öffentlichkeitsarbeit, bis die Frauen den Weg in die „LILJE“ fanden. Auch hier zeigte sich wieder, dass es Zeit braucht, bis Menschen Vertrauen entwickeln und Hemmschwellen überwinden. Seit Januar 2004 wird zweimal wöchentlich in der „LILJE“ ein Internet-Café angeboten. Drei Computer, die im Rahmen des Jugendmedien-Netzprogramms angeschafft wurden, stehen zur



Abb. 5.1-2: Frauenfrühstück in der „LILJE“

Verfügung. Die Benutzung der Computer ist kostenlos, lediglich ein Papierausdruck wird mit 30 Cent pro Seite berechnet. Anette Wiezorek steht Besuchern des In-

ternet-Café angeboten. Drei Computer, die im Rahmen des Jugendmedien-Netzprogramms angeschafft wurden, stehen zur Verfügung. Die Benutzung der Computer ist kostenlos, lediglich ein Papierausdruck wird mit 30 Cent pro Seite berechnet. Anette Wiezorek steht Besuchern des In-



ternet-Cafés mit Rat und Tat zur Seite. Den sachkundigen Umgang mit dem PC hat sie während einer 15-monatigen Weiterbildung erlernt.

Internetinteressierte Besucher verzeichnete Anette Wiezorek in den ersten Monaten des Internet-Cafés kaum. In erster Linie kamen Jugendliche, die zu Hause keinen Internetzugang haben, in die „LILJE“.

Als Zielgruppe sollten jedoch durchaus nicht nur Jugendliche angesprochen werden. Gerade Menschen, die auf der Suche nach einem Arbeitsplatz sind, können eigenständig im Internet potenzielle Arbeitgeber und offene Stellen recherchieren. Die Wichtigkeit gezielter Öffentlichkeitsarbeit zeigte sich bei diesem Mikroprojekt sehr deutlich: Nach Erscheinen eines längeren Artikels über das Internet-Café in der regionalen Zeitung meldeten sich mehrere Interessierte, vor allem im fortgeschrittenen Lebensalter, die den Umgang mit dem Computer lernen wollten.

Um weitere öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen, haben die Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer der „LILJE“ dann am 19.06.2004 ein Fest organisiert, das auf große Resonanz stieß.

### 5.1.2 Mikroprojekt **Gemeinwesenarbeit, Initiativbüro und Vernetzung**

Die „LILJE“ als stadtteilorientierter Nachbarschaftstreff mit sozialem Hintergrund soll langfristig Menschen aus dem Umfeld mit in die ehrenamtliche Arbeit für den Nachbarschaftstreff einbinden. Um dieses Ziel künftig zu erreichen, ist es wichtig, dass ein ständiger Ansprechpartner im Nachbarschaftstreff vor Ort ist.

„LILJE“ Mitarbeiterin Rosi Meffert zeichnet verantwortlich für diesen Bereich und ist zu den Öffnungszeiten in der „LILJE“ anwesend. Sie berät Interessierte über Institutionen und Initiativen in der Singener Südstadt. Sie kümmert sich weiter darum, dass Menschen, die Ideen für Projekte haben oder selber Initiativen gründen wollen, zusammenkommen und unterstützt diese in der Umsetzung ihrer Anliegen.

Gemeinsam mit der damaligen Sozialhelferinnen-Praktikantin Elena Dianova wurde Mitte Juni eine Teestunde für russischsprachige und andere Mitbürger ins Leben gerufen. Dies ist eine Möglichkeit, Menschen russischer Muttersprache, Aussiedler oder Kontingentflüchtlinge, von denen viele in Singen beheimatet sind, aus ihrer Isolation zu holen. Mit ihren rus-

sischen Sprachkenntnissen war Elena Dianova für diesen Personenkreis die richtige Ansprechpartnerin. Mittels Verteilung von Handzetteln in deutscher und russischer Sprache im Wohngebiet hoffte man, genügend Interessierte zu erreichen.

### 5.1.3 Mikroprojekt **Qualifizierung**

Maria Hanuschke, eine ehemalige ambulante Altenpflegerin und Dozentin für die Ausbildung der Sozialhelferinnen bei der Arbeiterwohlfahrt, war in der Zeit von Januar 2004 bis Juni 2004 als Hauswirtschafterin bei der „LILJE“ beschäftigt. Sie war zuständig für die Weiterqualifizierung von Jugendlichen mit schulischen und beruflichen Handicaps, die sie zur gemeinnützigen Arbeit anleiten sollte. Dabei hat sie in den fünf Monaten ihrer Tätigkeit eine Jugendliche betreut, die in der „LILJE“ beim Putzen und Aufräumen und in der Küche mitgeholfen hat. Zielsetzung über die gesamte Laufzeit des Mikroprojektes war, insbesondere Frauen im Bereich Gastronomie durch gemeinnützige Beschäftigung zu qualifizieren. Diese sollten dadurch in die Lage versetzt werden, anschließend den Mittagstisch in eigener Regie zu führen.

### 5.1.4 Mikroprojekt Selbsthilfegruppe Arbeitslose und Sozialberatung

In einem Stadtteil, dessen Bewohner überdurchschnittlich häufig erwerbslos sind und der eine hohe Sozialhilfeempfängerdichte hat, ist es sinnvoll, Angebote zu machen, die auf die Problemlagen dieses Personenkreises eingehen.

In der „LILJE“ gibt es regelmäßig dienstags morgens eine Infoberatung für Sozialhilfeempfänger. Max Scheffler bot diese Beratung ehrenamtlich an. Zwei Stunden stand er für Ratsuchende in der „LILJE“ zur Verfügung. Als selbst Betroffener hatte er sich zusätzlich durch Fortbildungen das nötige Wissen angeeignet, um die Fragen der Ratsuchenden beantworten zu können. Er half bei Anträgen, klärte Fragen mit den Ämtern und begleitete in Sonderfällen Hilfesuchende auch auf das Sozialamt. Max Scheffler hatte durch Mundpropaganda mittlerweile einen Bekanntheitsgrad erreicht, der ihn veranlasste, die zwei Wochenstunden Beratung auszudehnen. Nach Bedarf stand er auch zu anderen Zeiten zur Verfügung und machte telefonische Termine mit Hilfesuchenden.

Nicht viele interessierte Besucher zählte dagegen der Arbeitslosentreff, der regelmäßig donnerstags morgens mit einem Frühstück in der „LILJE“ angeboten wurde. Information, Beratung und Hilfe bei der Stellensuche wurde den Besuchern des Arbeitslosentreffs angeboten. Hier hat sich gezeigt, dass die Besucher ausbleiben, wenn es

keine konkreten Themen gibt, über die diskutiert wird, oder keine Vorträge zum Thema Arbeitslosigkeit angeboten werden.

Hier können nur Vermutungen angestellt werden, warum der Arbeitslosentreff schlecht besucht war. Zum einen fehlen möglicherweise den Menschen, die bereits länger von Arbeitslosigkeit betroffen sind, der Mut und die Eigeninitiative, zu einem Treffen zu gehen. Zum anderen ist anzunehmen, dass Arbeitslose sich nicht regelmäßig mit anderen Betroffenen zusammenfinden wollen, um über ihr Schicksal zu sprechen und sich zu „outen“. Einige der Anwesenden äußerten, dass sie sich die als be-



drückend empfundenen Lebensgeschichten nicht ständig anhören wollen. Gemeinsames Beklagen wurde von den Betroffenen als eher kontraproduktiv empfunden.

### 5.1.5 Resümee der ersten Förderperiode

Mit dem Nachbarschaftstreff „LILJE“ ist es gelungen, einen

stadtteilorientierten Kommunikationstreffpunkt mit einladender und offener Atmosphäre in ersten Ansätzen aufzubauen. Die Ziele eines solchen Treffs sind, Solidarität, Toleranz und Initiative in dem Stadtteil zu fördern. Die Mitarbeiter, ob haupt- oder ehrenamtlich, gewährleisten einen regelmäßigen Tagesablauf inklusive eines aktuellen Wochenprogramms, das mit unterschiedlichen Angeboten aufwartet. Mittlerweile kommen auch Bürger außerhalb der „Sozialen Stadt“ Langenrain in den Nachbarschaftstreff und bieten ihre Mitarbeit an.

Die Anzahl der Besucher konnte im Dokumentationszeitraum von

Januar 2004 bis Ende Juni 2004 stetig gesteigert werden. Mund-zu-Mund-Propaganda, Verteilung von Flyern und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit über die Presse trugen mit dazu bei, dass der Bekanntheitsgrad der „LILJE“ innerhalb der Bevölkerung angestiegen ist. Am Beispiel des Frauenfrühstücks ist zu beobachten, dass kulturelle Grenzen aufgehoben wurden und hier mittlerweile

ein Miteinander unterschiedlicher ethnischer Gruppen stattfindet.

Das Thema Eigeninitiative und Miteinander steht bei den Mikroprojekten im Vordergrund. Aber der Weg in eine selbsttragende Struktur braucht Zeit, Geduld und Ausdauer.

## **5.2 Das zweite Förderjahr (Juli 2004 bis Juni 2005) im Stadtteiltreff „LILJE“**

### **5.2.1 Mikroprojekt Stadtteiltreff „LILJE“**

Die ansprechend eingerichteten Räumlichkeiten des Nachbarschaftstreffs „LILJE“ sind hervorragend für die Durchführung von Veranstaltungen und Projekten geeignet und bieten dank ihrer Lage gute Voraussetzungen für die Begegnung und für Aktivitäten der Quartierbevölkerung. Die im zweiten Förderjahr laufenden Projekte befanden sich – mit Ausnahme des Nähkurses – in Trägerschaft der AWO.

### **5.2.2 Mikroprojekt „Gemeinwesenarbeit und Initiativbüro“**

Als stadtteilorientierter Nachbarschaftstreff will die „LILJE“ die Bewohner des Umfeldes langfristig in die ehrenamtliche Arbeit mit einbinden. Um dies zu erreichen, ist nicht nur viel Ausdauer, Geduld und Engagement notwendig. Ein ständiger Ansprechpartner vor Ort

ist besonders wichtig für die Umsetzung der Ziele. Seit Bestehen der „LILJE“ ist Rosi Meffert die feste Ansprechpartnerin für die Projektteilnehmer und die Besucher der Einrichtung.

Im Initiativbüro hatte Rosi Meffert schon im ersten Förderjahr intensiv Kontakte zu Ehrenamtlichen und Menschen aus dem Umfeld geknüpft. Inzwischen ist eine große Vertrauensbasis mit den Bewohnern des Gebietes entstanden, welche die „LILJE“ regelmäßig besuchen. Im Initiativbüro informiert sie Gäste, die zum ersten Mal in die „LILJE“ kommen, über die breite Palette der Initiativen und Projekte, die hier regelmäßig stattfinden. Ein periodisch aktualisierter Flyer informiert über die Angebote in der „LILJE“.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit im Initiativbüro ist die Anregung von neuen Initiativen und eine stärkere Einbindung der Bevölkerung in das Wochenprogramm im Nachbarschaftstreff. Die angeregten Projekte aus den Bereichen Gemeinwesenarbeit, Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe sollen mit der Zeit in eine Selbstverwaltung der Teilnehmer übergehen.

### **5.2.3 Mikroprojekt „Sozialberatung und Koordination Arbeitslose“**

Schon im ersten Förderjahr war der Arbeitslosen-Frühstücks-Treff am Donnerstagvormittag unter Leitung von Udo Engelhardt von der Kontaktstelle für Arbeitslose

bei der Arbeiterwohlfahrt zu einer festen Einrichtung in der „LILJE“ geworden. Angeboten werden bei diesem lockeren Treffen mit kostenlosem Frühstück Einzelfallhilfen, Sozialberatung sowie die Möglichkeit zur Nutzung von EDV und Internet unter Anleitung. Seit Anfang 2005 sind wegen der Umsetzung von Hartz IV auch zu diesem Thema viele Beratungen durchgeführt worden.

Seit Januar 2005 arbeitet Raimund Siirak (s. u.), selbst von Arbeitslosigkeit betroffen, bei der Koordination mit. Anfang Januar 2005 wurde dann von Udo Engelhardt und Raimund Siirak außerdem das AWO-Projekt „Arbeit ist das halbe Leben“ initiiert. In Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit und der Stadt Singen sollen Menschen, die längere Zeit arbeitslos sind, bei einer sinnvollen Lebensgestaltung während der Phase der Arbeitslosigkeit unterstützt werden. Betroffene wurden dazu aufgerufen, eigene Kenntnisse und Fertigkeiten an andere Betroffene weiterzugeben. Darüber hinaus hatten Udo Engelhardt, Raimund Siirak, Manuela Francese und Frank Wolf als Vertreter der „LILJE“ das Projekt an mehreren Terminen vor Arbeitslosen bei der Agentur für Arbeit vorgestellt und waren auf großes Interesse gestoßen.

Über die Arbeitslosen-Selbsthilfegruppe sind im Laufe des zweiten Förderjahres vier Personen hinzugekommen, die selbstständig andere, neue Bereiche übernommen haben. Neben Raimund Siirak, der die Rentenberatung durchführte, ist hier insbesondere Frank Wolf

mit den Angeboten Internetbetreuung und Bewerbungstraining zu nennen. Die Mitarbeiter der Arbeitslosen-Selbsthilfegruppe sind auf der Basis von 1,50-Euro-Jobs beschäftigt. Durch den Zulauf neuer aktiver Betroffener wurde das Ziel von mindestens zehn regelmäßig aktiven Beteiligten erreicht. Eine gute Zusammenarbeit hat sich mit dem neuen Quartiermanager der GVV, Thomas Fiebig, entwickelt, der Bewohner der von ihm betreuten Wohnungen bei Steuer- und Rentenfragen in die „LILJE“ schickt. Herr Fiebig bietet in der „LILJE“ auch eine Mietberatung für die Bewohner der sozialen Stadt Langenrain an.

#### 5.2.4 Mikroprojekt „Qualifizierung“

Im ersten Förderjahr war die Qualifizierung in der „LILJE“ auf Jugendliche beschränkt gewesen. Dies wurde im zweiten Jahr auf Menschen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren ausgedehnt. Der Einsatz von Menschen im Mikroprojekt „Qualifizierung“ ist besonders im Bereich des täglichen Mittagstisches und im Café-Betrieb sinnvoll. Die qualifizierende Maßnahme ist als gemeinnützige Tätigkeit angelegt und soll Schlüsselqualifikationen wie Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit oder Sauberkeit vermitteln. Darüber hinaus werden bei der Zubereitung des Mittagstisches der Umgang mit Lebensmitteln und deren Zubereitung erlernt sowie Grundlagen der Reinigung, des Services und der Kassen- und Buchführung vermittelt.

Für eine 22-jährige Frau war die neunmonatige Qualifizierung eine sehr positive Erfahrung. Inzwischen hat die junge Frau eine Lehrstelle als Gärtnerin gefunden.

Nach deren Weggang fand Rosi Meffert gleich wieder Ersatz. Die neue „Unterstützung“ hilft 20 Stunden pro Woche in der Küche und im Café-Betrieb auf der Basis eines 1,50-Euro-Jobs mit.

Für Hans Kastler hat sich die Mitarbeit in der „LILJE“ inzwischen zu einer festen Aufgabe entwickelt. Er kam als Besucher des Mittagstisches in die „LILJE“, half zunächst ehrenamtlich mit und konnte ab September bis Ende Dezember 2004 auf 1,50-Euro-Basis beschäftigt werden. Ein neuer Vertrag begann im Juni 2005 und lief für ein halbes Jahr. Herr Kastler ist gelernter Lebensmittelverkäufer und hatte vor Beginn seiner Arbeitslosigkeit als Lagerarbeiter gearbeitet. „Hier habe ich nicht nur Kochen gelernt, sondern auch den Umgang mit Menschen“, erklärt der 47-Jährige. Er hofft, dass sein Vertrag nach Beendigung weitergeführt werden kann. Im Laufe des zweiten Förderjahres hat er sich als rechte Hand von Rosi Meffert bewährt.

#### 5.2.5 Mikroprojekt „Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung“

Das Heranführen an kleine, überschaubare Projekte ist das Hauptziel dieses neuen Mikroprojektes in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt. Hier sollen Menschen aus

dem Wohnquartier im Alter zwischen 15 und 65 Jahren angesprochen werden. Gerade bei Personen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, fehlen aber oft die Motivation oder das Selbstvertrauen, etwas Neues aus eigener Initiative zu beginnen. Bei diesem Projekt sollten zunächst vor allem Frauen angesprochen werden. Ihnen sollen Schlüsselqualifikationen wie Lernbereitschaft, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Konfliktlösungsfähigkeit vermittelt werden. Darüber hinaus geht es auch um die Integration von Menschen anderer Kulturen.

Ein gelungenes Beispiel für ein erfolgreiches Projekt ist der erste Nähkurs, der im Herbst 2004 unter Leitung der Schneiderin Britta Giffel startete. Durch ihre guten Kontakte zu vielen Frauen aus dem Umfeld hatte Rosi Meffert eine ganze Reihe von Frauen gefunden, die an einem Nähkurs interessiert waren.

#### 5.2.6 Mikroprojekt „Fahrradwerkstatt (Vorlauf)“

Die Fahrradwerkstatt erhielt dank der Fördergelder für drei Monate eine Anschubfinanzierung, um eine Grundausrüstung für die Reparatur von Rädern anschaffen zu können und einen Projekteinstieg im Quartier zu erreichen.

In der Werkstatt sollen Räder, die sonst möglicherweise auf dem Müll gelandet wären, wieder fahrtüchtig gemacht werden. Im Hinblick auf die Vorgabe „recyceln“ und Markt erschließen“ wurde das Projektziel

nicht erreicht. Hinsichtlich eines Einstiegs in Werkzeugkenntnis und Selbstorganisation des Lernens war dem Projekt ein guter Erfolg beschieden. Das Projekt wird in anderer Form an einer quaternahen Grund- und Hauptschule weitergeführt, mit einer Zielgruppe jüngerer Teilnehmer – allerdings nicht als ein Mikroprojekt, da die Teilnehmer nicht die Altersgrenze 15 Jahre erreichen.

### 5.2.7 Mikroprojekt „Nähkurs“

Seit Mitte November 2004 läuft das neue Mikroprojekt „Nähkurs“ in Zusammenarbeit mit dem Mikroprojekt „Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung“ und in Trägerschaft einer Bewohnerin aus der Nachbarschaft der „LILJE“. Wegen der großen Nachfrage fanden im Laufe des zweiten Förderjahres in diesem Projekt insgesamt vier Nähkurse mit je vier bis fünf Frauen aus dem Wohngebiet statt.

Nachdem die „LILJE“ mit den Fördergeldern insgesamt vier Nähmaschinen plus eine Overlock-Maschine angeschafft hatte, startete der erste Kurs Mitte November 2004 unter Anleitung der Schneiderin Britta Giffel. Neben Zielen wie Lernbereitschaft, Teamfähigkeit, Ausdauer, Verlässlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Stärkung des Selbstbewusstseins erlernten die Frauen Fertigkeiten im Umgang mit der Nähmaschine und Schneider-techniken sowie Zuschneiden und Reparaturarbeiten.



Mit den neu gewonnenen Fertigkeiten im Nähen sollten die Frauen später möglicherweise eine Tätigkeit in einer Änderungsschneiderei übernehmen können. Britta Giffel schulte die Frauen zu Beginn auch in Material- und Maschinenkunde. Erst dann ging es an die ersten Werke: Stofftaschen aus bunten Stoffen. Die Schneiderin war schon nach den ersten Nähstunden in der Nähstube „Kunterbunt“ begeistert, wie sich die Frauen gegenseitig nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ unterstützten. Mit dem Projekt ist es erstmals auch gelungen, Frauen aus der Türkei für eine Teilnahme zu gewinnen.

Auch freie Nähstunden wurden im zweiten Förderjahr bereits angeboten. Diese wurden allerdings zunächst nur selten genutzt, da die Frauen noch sicherer im Umgang mit der Nähmaschine werden mussten. Allerdings gab es auch sehr talentierte Frauen, die in einem der vierwöchigen Kurse

Abbildung 5.2-1: Nähkurse

neben einer Stofftasche noch zwei Blusen und einen Rock schneiderten. Damit die Frauen schnell Erfolgserlebnisse haben, konnten sie unter Anleitung von Britta Giffel gleich ganze Stücke nähen. Insgesamt haben ca. 20 Frauen an den Nähkursen teilgenommen.

Wegen des großen Andrangs führte Rosi Meffert eine Warteliste für die geplanten Folgekurse ab dem Herbst 2005. Für das dritte Förderjahr wurde eine Fortführung beantragt.

### 5.2.8 Neue und bewährte Angebote an der „LILJE“ (nicht über das Förderprogramm finanzierte Projekte)

Sehr gut angenommen wird inzwischen das jeden Mittwochvormittag stattfindende Frauenfrühstück. Hier treffen sich Frauen aus ganz



unterschiedlichen Kulturkreisen, meist im mittleren Alter, zum gemeinsamen Frühstück mit Gedankenaustausch.

Zu den seit längerem laufenden Angeboten im Nachbarschaftstreff gehört der Mittagstisch. Von montags bis freitags können Menschen aus dem Umfeld hier zwischen 12:30 und 14 Uhr eine warme Mahlzeit essen. Seit Januar 2005 wird das Essen in der Küche der „LILJE“ täglich frisch zubereitet. Die Zutaten stammen oftmals von der Singener Tafel. Rosi Meffert hat bei der Zubereitung des Mittagstisches eine Helferin, die im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme in der „LILJE“ mitarbeitet. Das warme Essen nutzen täglich ein rundes Dutzend Menschen, darunter einige Stammgäste, die bei einem geringen Einkommen hierfür nur 2 EUR, ansonsten 3 EUR bezahlen.

Mit der Anschaffung von drei PCs mit Internetzugang im ersten Förderjahr wurde die Grundlage für das Internet-Café geschaffen. Dieses Angebot besteht im zweiten Jahr weiter und wird täglich betreut. Verantwortlich war hier zunächst Frank Wolf, der als Arbeitsloser in die „LILJE“ gekommen war und inzwischen wieder Arbeit gefunden hat. Wolf betreut aber weiterhin ehrenamtlich die von ihm eingerichtete Homepage der „LILJE“ ([www.beepworld.de/members87/awolilje/index.htm](http://www.beepworld.de/members87/awolilje/index.htm)). Sein Nachfolger als Betreuer des Internet-Cafés ist seit dem Frühsommer Peter Ball. Die Öffnungszeiten wurden wegen der steigenden Resonanz von zunächst

zwei Nachmittagen auf fünf Nachmittage pro Woche erhöht. Dass es ohne aussagekräftige Bewerbungen für Arbeitssuchende gar nicht erst zum Vorstellungsgespräch kommt, ist eine Tatsache. Wie man seine Bewerbung als „Hingucker“ gestalten und die Voraussetzungen schaffen kann, dass sie nicht ungelesen zurückgeschickt wird, dafür gab Frank Wolf seit Anfang des Jahres 2005 regelmäßig Tipps bei seinem Bewerbungstraining. Dieses Angebot wurde ab dem Frühsommer 2005 dienstags und donnerstags vormittags dann von Manuela Francese weitergeführt.



Abbildung 5.2-2: Bewerbungstraining in der LILJE

Ein weiterer regelmäßiger Treff, die Teestube für Russlanddeutsche und deren Freunde, wurde gegen Ende des ersten Förderjahres von Elena Dianova gegründet. In diesem Treff, der weiterhin einmal pro Woche in der „LILJE“ stattfindet, wird

auch eine Beratung angeboten. In die Gemeinwesenarbeit eingebunden sind neben Rosi Meffert teilweise auch ehrenamtlich Tätige sowie Mitarbeiter, die über 1,50-Euro-Jobs im Rahmen von Hartz IV über die Arbeiterwohlfahrt beschäftigt sind. Rosi Meffert koordiniert die Arbeit als Hauptverantwortliche und bündelt dabei auch Interessen oder führt potenziell Interessierte zusammen. Der tägliche Café-Betrieb wird weiterhin von Rosi Meffert und ihren Helfern koordiniert und durchgeführt.

Am 31.10.2004 feierten die Mitarbeiter der „LILJE“ zusammen mit

Kindern aus dem Kinderhaus Langenrain des Kinderschutzbundes eine große Halloween-Party. Eine Weihnachtsfeier für die Mitarbeiter und die Kooperationspartner fand im Dezember 2004 statt.

Insgesamt hat sich die Zahl der ehrenamtlichen Helfer im Initiativbüro im zweiten Förderjahr erhöht. Bestehende Initiativen, wie das Frauenfrühstück oder das Internet-Café, wurden stabilisiert und es entstanden neue Initiativen wie der oben erwähnte Nähkurs oder die Teestube für Russlanddeutsche. Damit wurden die Ziele im zweiten Förderjahr erreicht.

### 5.2.9 Resümee der zweiten Förderperiode

Im zweiten Förderjahr der Mikroprojekte fand eine zunehmende Verselbstständigung statt. Einzelne Initiativen wie das Frauenfrühstück sollen im Folgejahr in die Eigeninitiative der Besucherinnen überführt werden. Im Bereich der Koordination Arbeitslose haben sich einige neue aktive Betroffene gefunden, die eigene Initiativen angeregt und fortgeführt haben. In der Folge geht es darum, dass die Menschen aus dem Umfeld der „LILJE“ den Nachbarschaftstreff noch stärker annehmen und in Initiativen mehr Verantwortung übernehmen. Dies ist ein Vorgang, der langsam wächst.

An Ideen für neue Projekte mangelt es dagegen nicht. So sind für das kommende Förderjahr eine Fahrradwerkstatt sowie kreative Kurse wie Malen als neue Projekte geplant. In einem regelmäßigen Treff sollen auch Senioren in die Einrichtung geholt werden. Des Weiteren sind ein PC-Kurs sowie ein Deutsch-Kurs für Frauen geplant.

Um die Basisfinanzierung des Nachbarschaftstreffs langfristig zu sichern, war die Einrichtung zusätzlich zu den Fördergeldern auf Spenden angewiesen. Gerade die nicht über das Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ finanzierten Aktivitäten an der „LILJE“ sind über Spenden immer sehr froh. Anfang Dezember 2004 überreichte der Geschäftsführer der Städtischen Wohnbaugesellschaft GVV, Roland Grundler, im Rahmen einer kleinen Nikolausfeier einen Scheck in Höhe von 2.000 EUR an den Kreisvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt, Dietmar Johann.

### 5.3 Das dritte Förderjahr (Juli 2005 bis Juni 2006) im Stadtteiltreff „LILJE“

#### 5.3.1 Mikroprojekt: Der Betrieb der „LILJE“

Im Sommer kann nun auch der Platz vor der „LILJE“ zusätzlich genutzt werden. Er wurde mit Bistrostühlen und kleinen Tischen ausgestattet. So kann man bei schönem Wetter die Sonne genießen.

#### 5.3.2 Mikroprojekt „Gemeinwesenarbeit / Initiativbüro“

Für den Tagesbetrieb im Nachbarschaftstreff war Raimund Siirak verantwortlich. Für die Weiterentwicklung von Angeboten und bei neuen Ideen war er nicht nur Ansprechpartner, er übernahm gegebenenfalls auch die Koordi-

nation neuer Kursangebote sowie die Organisation von Treffen wie Beiratssitzungen und die Gestaltung des Flyers.

Die „LILJE“ hatte im dritten Förderjahr montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Neben dem offenen Angebot zum Treffpunkt für Menschen aus der Nachbarschaft haben sich zahlreiche Kursangebote entwickelt. Mit diesen Angeboten wird die Selbsthilfefähigkeit der Menschen aus dem Quartier gefördert. Gleichzeitig lebt die Einrichtung von dem Engagement der Besucher und den zahlreichen ehrenamtlichen Helfern.

Über die allgemeinen Öffnungszeiten hinaus treffen sich verschiedene Gruppierungen regelmäßig auch abends in der „LILJE“. Gute Kooperationen bestehen mit der Johann-Peter-Hebelschule, der Wessenbergschule, dem Kinderhaus Langenrain des Kinderschutzbundes und dem Quartiermanager der städtischen Wohnbaugesellschaft GVV. Der Quartiermanager steht in der „LILJE“ nach Voranmeldung auch für die Mieter der sozialen Stadt Langenrain für Beratungsgespräche zur Verfügung.

Mit einem Wochenplan informiert die „LILJE“ durch einen Aushang an der Tür über die Angebote im Nachbarschaftstreff. Zu den regelmäßigen Angeboten gehörte von Anbeginn das Frauenfrühstück, das mittwochs ab 9:30 Uhr mit bis zu 12 Frauen stattfindet. Aus diesem Kreis haben sich weitere Projekte wie die Nähkurse entwickelt. Im hinteren Bereich der Räumlichkeiten befinden sich die Com-

puter mit Internetanschluss. Das Internet-Café wird vormittags vor allem von Erwachsenen genutzt, nachmittags vornehmlich von Kindern und Jugendlichen. Nach Vereinbarung wird auch ein Bewerbertraining angeboten, wobei die Computer zum Einsatz kommen. Wegen der großen Nachfrage wurde ein vierter Computer angeschafft. Möglich wurde dies auch durch die Firma Alcan Packaging, die der „LILJE“ am 21.03.2006 eine Spende in Höhe von 4.500 EUR überreichte.

Beim wöchentlichen Arbeitslosentreff hat sich außerdem auf Initiative von Gudrun Kalla-Siirak eine Malgruppe gebildet. Da ein großes Interesse auch bei Kindern bestand, wurde neben der Malgruppe für Erwachsene auch eine Gruppe für Kinder eingerichtet. Aufgrund der Produktivität der Hobby-Maler wurde bereits die Durchführung einer Ausstellung ins Auge gefasst. Bei der Scheckübergabe durch Alcan Packaging wurde den Firmenvertretern ein Bild der Malgruppe überreicht.

Der tägliche Mittagstisch von 12:30 bis 14 Uhr erfreute sich im Berichtszeitraum zunehmender Resonanz. Gegen Ende des dritten Förderjahres wurden täglich bis zu 18 Essen zubereitet. Ab März 2006 war Richard Wigenhauser, gelernter Koch, in der Küche federführend verantwortlich. Wegen der gestiegenen Nachfrage nach Mittagessen wurde die Küche umgebaut und ein zweiter Herd angeschafft. Dies konnte zum Teil mit Geldern aus der Spende

von Alcan-Packaging durchgeführt werden. In der Küche waren regelmäßig ein bis zwei Helfer, entweder als 1,50-Euro-Job oder im Rahmen der Ableistung von Sozialstunden, beschäftigt.

### 5.3.3 Mikroprojekt „Koordination Arbeitslose / Sozialberatung“

Das Arbeitslosenfrühstück am Donnerstag stand wie im Vorjahr unter der Leitung von Udo Engelhardt von der Arbeiterwohlfahrt. Im Durchschnitt kamen 14 von Arbeitslosigkeit Betroffene zu dem Frühstück mit gemeinsamem Erfahrungsaustausch. Es bestehen weiterhin auch Kontakte zu anderen Arbeitsloseninitiativen im Land.

Raimund Siirak, der seit Januar 2005 in der „LILJE“ mitarbeitet, bot weiterhin nach Vereinbarung eine Sozialberatung an. Er führte zwischen acht und neun Beratungsgespräche pro Woche durch. Die Betroffenen kamen vor allem wegen Fragestellungen zum Thema „Sozialgesetzbuch 2“ (SGB 2).

### 5.3.4 Mikroprojekt „Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung“

Rosi Meffert koordinierte die Aktivitäten der Frauen und brachte neue Kurse wie den Deutschkurs für Türkinnen auf den Weg. Weitere Mitarbeiter, die in der „LILJE“ im Rahmen von 1,50-Euro-Jobs beschäftigt sind, können durch

ihre Tätigkeit möglicherweise zu einer regelmäßigen Beschäftigung hingeführt werden. Dies betrifft nicht nur die Personen, die das Internet-Café betreuen, sondern auch diejenigen, die in der Küche federführend arbeiten. Durch ihre Mitarbeit erlangen die Beteiligten Schlüsselqualifikationen wie Lernbereitschaft, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Konfliktlösungsfähigkeit.

### 5.3.5 Mikroprojekt „Nähkurse“

Die Nähkurse, die im zweiten Förderjahr ab November 2004 begannen, wurden auch im dritten Förderjahr mit großem Erfolg fortgeführt. Britta Giffel, gelernte Schneiderin, betreute die Kurse, an denen jeweils bis zu sechs Frauen teilnahmen.

Einige Kurse fanden aus Platzgründen in der Johann-Peter-Hebelschule in den dortigen Räum-



Abbildung 5.3-1: Nähkurse



Abbildung 5.3-2: Integrationskurs

lichkeiten statt.

Die Kurse wurden in diesem Förderjahr erstmals unter zwei „Leiterinnen“ geführt. Grund war die weiterhin hohe Nachfrage aus dem Quartier. Die Neugliederung beabsichtigt, neben der Kenntnisvermittlung im Nähen auch die Weitergabe des Erlernten im Rahmen der Selbsthilfe zu fördern.

Eine Gruppierung unter der Leitung von Frau Giffel baut auf den Kenntnissen der vergangenen Förderperiode auf und wird weiter fortgebildet (Kerngruppe: Fortgeschrittenenkurs), in der anderen Gruppierung werden Neuanfän-

gerinnen durch besonders befähigte Kursteilnehmerinnen aus der Kerngruppe die Grundkenntnisse vermittelt (FHF – Frauen Helfen Frauen). Dieser Kursablauf wird vorher besprochen und durch Frau Giffel im Hintergrund begleitet. Durch diesen „Selbsthilfe“-Kurs wird die Möglichkeit eröffnet, die „LILJE“-Nähkurse im Laufe der Zeit zu Selbstläufern werden zu lassen.

Beim Erster-Mai-Fest an der Scheffelhalle waren einige Frauen der Nähkurse mit einem Verkaufsstand vertreten.

### 5.3.6 Mikroprojekt „Integration“

Im Rahmen der Frauenarbeit bot Rosi Meffert einen Integrationskurs für türkische Frauen an. Dabei wird sie von Zeynep Turan, einer Quartierbewohnerin, unterstützt. Nach dem Motto „Fit für den Alltag“ lernen die Frauen die deutsche Sprache in Wort und Schrift. Die acht teilnehmenden Frauen stammen zum Großteil aus den Nähkursen. Drei von ihnen waren bei Kursbeginn Analphabetinnen. Rosi Meffert leitete die Frauen anhand von Schulbüchern für Erstklässler oder Bilderwörterbü-

chern an und gab ihnen angemessene Hausaufgaben. Der Integrationskurs, der ab Dezember 2005 angeboten wurde, habe schon nach einem halben Jahr sichtbare Früchte getragen, so das Fazit von Rosi Meffert. Die Frauen hatten deutlich mehr Selbstbewusstsein bekommen und traten ganz anders auf. Im Rahmen des Kurses haben sie gemeinsam mit Rosi Meffert auch das Bürgerzentrum in der Alten Sparkasse besucht, um die Scheu vor zukünftigen Behördengängen abzubauen.

### 5.3.7 Mikroprojekt „Video-AG“

Vom 01.04.2006 bis zum 30.06.2006 lief auf Antrag eines Quartierbewohners eine Video-AG als Mikroprojekt. Von den Geldern wurden zwei Camcorder angeschafft. Zunächst wurden unter Federführung von Raimund Siirak zusammen mit Franz Treutle zwei Video-Filme gedreht, einer über das Südstadt-Fest rund um die „LILJE“ am 17.06.2006 sowie ein weiterer über das Erster-Mai-Fest an der Scheffelhalle. Interessierte Bürger aus dem Umfeld können die Video-Kameras ausleihen.

### 5.3.8 Resümee der dritten Förderperiode

Nach Anlaufschwierigkeiten in den ersten beiden Jahren haben sich im Laufe seines Bestehens im Nachbarschaftstreff „LILJE“ vielfältige Initiativen entwickelt, die als niedrighschwellige Angebote

immer mehr Besucher anziehen. Die Informationen untereinander laufen häufig über Mund-zu-Mund-Propaganda. Dadurch werden mehr und mehr Bewohner aus dem Quartier erreicht. Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturkreisen verlieren dadurch die Scheu voreinander und knüpfen neue Kontakte. Die Vernetzung mit Kooperationspartnern wie Kinderschutzbund, Johann-Peter-Hebelschule, Wessenbergschule und dem Quartiermanager der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft GVV ist nicht nur für gemeinsame Aktionen vorteilhaft, sondern auch bei der Nutzung von deren Räumlichkeiten hilfreich.

## 5.4 Das vierte Förderjahr (Juli 2006 bis Juni 2007) im Stadtteiltreff „LILJE“

### 5.4.1 Die Mikroprojekte: Stadtteiltreff „LILJE“, „Gemeinwesenarbeit / Initiativbüro“, „Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung“, „Koordination Arbeitslose / Sozialberatung“

Wie in den Vorjahren wurden die Kosten für die Miete der Räumlichkeiten an der Berliner Straße 8 sowie die Nebenkosten für den Betrieb des Nachbarschaftstreffs „LILJE“ von den Fördergeldern gedeckt. Die Räumlichkeiten liegen nahe am Berliner Platz in zentraler Lage im Sanierungsgebiet „Die soziale Stadt“.

Im Stadtteiltreff haben sich im Laufe der Jahre vielfältige Initi-

ativen entwickelt. Dies wäre allerdings ohne ehrenamtliches Engagement nicht möglich. Um den Betrieb der „LILJE“ zu koordinieren, sind Raimund Siirak und Rosi Meffert im Stadtteiltreff im Rahmen von Mikroprojekten beschäftigt. Daneben helfen 1,50-Euro-Kräfte mit, beispielsweise in der Küche oder in der Fahrradwerkstatt. Durch ihre Mitarbeit erlangen die Beteiligten Schlüsselqualifikationen wie Lernbereitschaft, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Konfliktlösungsfähigkeit. Mit ihren Angeboten möchte das „LILJE“-Team den Bewohnern Anreize für Projekte geben, Hilfen und Unterstützung nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ anbieten, aber auch einfach die Möglichkeit zum Gespräch und zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch geben.

So finden regelmäßige Kurse im Bewerbungstraining statt. Gut besucht ist das Internet-Café, das von Dieter Weingärtner betreut wird. Beratungsstunden zu Fragen der Sozial- und Rentenberatung bietet Raimund Siirak auf Anfrage an. Die Betroffenen kommen vor allem wegen Fragestellungen zum Thema „Sozialgesetzbuch 2“ (SGB 2). Ebenso war der Quartiermanager der Städtischen Wohnbaugesellschaft GVV, Thomas Fiebig, bei Anfragen gern zu Mieterberatungen bereit.

Etabliert hat sich auch das wöchentliche Frauenfrühstück am Mittwoch. Im Rahmen der Frauenarbeit haben Rosi Meffert und Gudrun Kalla-Siirak am Internationalen Frauentag am 8. März für die Frauen einen besonderen Vormittag

mit Frühstücksbuffet und internationalen Spezialitäten gestaltet. Der schon seit längerem bestehende Mittagstisch wird von Richard Wiggenhauser koordiniert und seit Anfang Januar 2007 zusammen mit der Singener Tafel durchgeführt. Das Arbeitslosenfrühstück am Donnerstag, das unter der Leitung von Udo Engelhardt von der AWO durchgeführt wird, findet nach wie vor große Resonanz. Es bestehen auch Kontakte zu anderen Arbeitsloseninitiativen im Land Baden-Württemberg.

Zu den weiteren regelmäßigen Angeboten gehören mehrere Malkurse unter Leitung von Gudrun Kalla-Siirak und ein Spielnachmittag mit Hans Kastler und Oliver Müller. Auch externe Gruppen nutzen die Räumlichkeiten. So trifft sich die Bezirksgruppe Bodensee des Vereins „Väteraufbruch für Kinder“ regelmäßig am letzten Montag

des Monats abends in der „LILJE“. Außerdem gibt es eine intensive Kooperation mit dem Kinderhaus Langenrain. Eine Gruppe aus dem Kinderhaus Langenrain zeigte beispielsweise beim Sommerfest Auszüge aus ihrer Arbeit.

#### 5.4.2 Mikroprojekt „Nähkurse“

Im vierten Förderjahr fanden wieder mehrere Nähkurse unter der Leitung der Schneiderin Britta Giffel statt. Auch hier wurde wieder auf die Zweiteilung geachtet: Der Projektkurs „Weiterbildung und Vertiefung“ wird durch Frau Giffel angeboten, der Projektkurs „Frauen Helfen Frauen“ (Einstieg und Übungsstunden) wird durch besonders qualifizierte Quartierbewohnerinnen, die an den Fortgeschrittenenkursen teilnehmen, durchgeführt.

Die Vernetzung der Aktivitäten in der „LILJE“ wird besonders bei den Nähkursen deutlich. Immer wieder entschließen sich Frauen, beispielsweise aus dem Frauenfrühstück oder aus dem Integrationskurs, einen Nähkurs mitzumachen. Einige Frauen haben inzwischen so gute Fertigkeiten beim Nähen erworben, dass sie anderen Frauen, auch in den zwei Mal wöchentlich stattfindenden freien Nähstunden, ihre Kenntnisse weitergeben. Manche Frauen erhoffen sich von diesen Kursen auch einen beruflichen Einstieg.

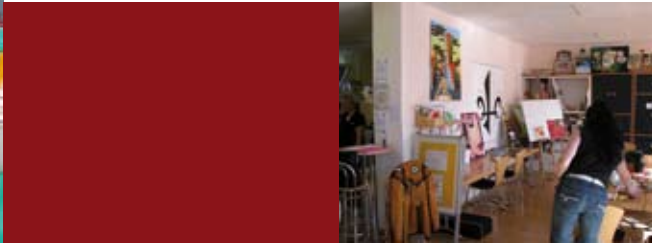
#### 5.4.3 Mikroprojekt „Fahrradwerkstatt“

In Anlehnung an die erste dreimonatige Fahrradwerkstatt im Quartier in der zweiten Förderperiode wurde ein zweites derartiges Mikroprojekt in dieser Förderperiode in Angriff genommen.

Rüdiger Lebèus leitete die Fahrradwerkstatt im Keller der Johann-Peter-Hebelschule von Beginn an. Einen eifrigen Mitstreiter für die Reparatur der Fahrräder hat er mit Waldemar Loss gefunden. Die beiden Männer setzen Fahrräder, die gespendet wurden oder aus Versteigerungen übrig geblieben waren, wieder instand. Gegen Ende des Förderjahres waren rund 20 Fahrräder bis zur völligen Verkehrstüchtigkeit fertiggestellt. Die Fahrräder können von Menschen aus dem Umfeld der Südstadt ausgeliehen werden. Teilweise arbeiteten in diesem Projekt auch Menschen auf 1,50-Euro-Basis



Abbildung 5.4 1: Nähkurs



mit oder in Form einer Ableistung von Arbeitsstunden, „Arbeit statt Strafe“ .



Abbildung 5.4-2: Die Herren von der Fahrradwerkstatt

#### 5.4.4 Mikroprojekt „Integrationskurs“

Im Rahmen ihrer Arbeit mit Frauen hat Rosi Meffert im dritten Förderjahr den Integrationskurs „Deutsch für Türkinnen“ initiiert. Sie führte den Kurs nach dem Motto „Fit für den Alltag“ zusammen mit Zeynep Turan auch im vierten Förderjahr fort. Die teilnehmenden Frauen lernen dort auf einfache Weise die deutsche Sprache in Wort und Schrift und üben alltägliche Situationen, beispielsweise beim Einkaufen oder beim Arztbesuch. Die beiden Kursleiterinnen leiten die Frauen anhand von Schulbüchern für Erstklässler oder Bilderwörterbüchern an und geben ihnen Hausaufgaben, damit sie ihre Sprachkompetenzen verbessern können. Nach Ansicht von Rosi Meffert hat

diese Arbeit schon vieles bewirkt. Manche Frauen erhalten erst durch diese Kurse eine Einstiegsmöglichkeit in die Gesellschaft in Deutschland und werden so in zwei Kulturkreisen heimisch.

#### 5.4.5 Mikroprojekt „Alphabetisierungskurs“

In Kooperation mit der Lernbar in der Singener Schlachthausstraße hat Rosi Meffert zusammen mit Bernhild Oehlmann, der Leiterin der Lernbar, im Winter 2006 einen Kurs zur Alphabetisierung für jenische Frauen durchgeführt. Die Frauen haben im Rahmen des Kurses nicht nur Kenntnisse im Umgang mit dem Computer er-

#### 5.4.6 Resümee der vierten Förderperiode

Seit der Eröffnung im Oktober 2003 haben sich im Nachbarschaftstreff „LILJE“ vielfältige Initiativen entwickelt. Immer mehr Bewohner aus dem Umfeld der „LILJE“ kommen in den Nachbarschaftstreff, da die zahlreichen niedrigschwelligen Angebote auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sind. Die Informationen untereinander laufen oft über Mund-zu-Mund-Propaganda, wodurch immer mehr Bewohner aus dem Quartier erreicht werden. Da die Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen kommen, werden durch die geknüpften Kontakte Hemmschwellen abgebaut. Eine erfolgreiche Vernetzung



Abbildung 5.4-3: Integrationskurs im Kinderhaus Langenrain

worben, sondern auch Techniken für eine Bewerbung und für Vorstellungsgespräche gelernt.

besteht mit Kooperationspartnern wie dem Kinderschutzbund, der Johann-Peter-Hebelschule, der



Wessenbergschule oder der Pfarrgemeinde St. Elisabeth.

## 5.5 Das fünfte Förderjahr (Juli 2007 bis Juni 2008) im Stadtteiltreff „LILJE“

### 5.5.1 Die Mikroprojekte: Stadtteiltreff „LILJE“, „Gemeinwesenarbeit / Initiativbüro“, „Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung“, „Koordination Arbeitslose / Sozialberatung“

Diese Projekte bilden den Kern der Arbeit im Stadtteiltreff. Mittlerweile ist die „LILJE“ als Stadtteiltreff gut im Quartier integriert. Die Bewohner haben Vertrauen gewonnen und kommen mit ihren Problemen. Quartierbezogene Dienstleistungen und niedrigschwellige Hilfestellungen werden angeboten, unter anderem auch Kriseninterventionen im Quartier, bei psychischen und sozialen Problemen, bei Familienzweist und bei vielen anderen Problemen.

Die Angebote werden vor allem durch die Mikroprojekte „Gemeinwesenarbeit / Initiativbüro“ und „Hinführung zur Beschäftigungsbefähigung“ begleitet. Hier wurden auch in dieser Förderperiode die Kontakte zur Quartierbevölkerung gehalten, Arbeitsgelegen-

heiten nach SGB 2 vermittelt und Initiativen betreut. Dabei werden die Besucher aufgefordert, mitzuwirken und mitzugestalten, und in den Alltagsablauf der „LILJE“ mit einbezogen.

Neben den Mikroprojekten gibt es aber auch noch andere Initiativen an der „LILJE“:

- Arbeitsgelegenheiten für SGB-2-Empfänger: Neue Bepflanzung und Begrünung, Stricken, Mittagstisch über die „Tafel“ Singen, Internet-Cafe, usw.
  - Malkurse finden an 3 Abenden je Woche mit durchschnittlich 12-14 Personen statt
  - Vernetzung mit anderen Arbeitslosenprojekten wie z.B. ALLRAD aus Radolfzell
  - Feste feiern mit Zielgruppen und Quartierbewohnern
  - Hilfestellungen geben: Ärzte rufen an und bitten um Begleitung von Patienten zu Ämtern
  - Hilfe auch bei Problemen mit Krankenkassen (Krankengeld) oder durch Rentnerberatung
  - Nächstes geplantes Projekt: Umbau Kinderhaus und Malerarbeiten mit ehrenamtlichen und SGB-2-Arbeitskräften unter Einbezug der Quartierbevölkerung
- Mehr und mehr kommt der Gedanke der Hilfe zur Selbsthilfe in der „LILJE“ zum Tragen. Anfangs traf man diesbezüglich auf erhebliche Schwierigkeiten, nunmehr gibt es

vermehrt Personen, die aktiv an der Gestaltung teilnehmen (u. a. auch über den Nähkurs).

### 5.5.2 Sozialberatung

Die Beratung von SGB-2-Empfängern wird gut angenommen, die Nachfrage kommt aus dem Quartier, zum Teil auch schon aus dem Stadtgebiet.

Die Unterstützung läuft kontinuierlich weiter. Der Berater besucht auch Fortbildungsveranstaltungen zur Weiterbildung, er begleitet die Klientel zum Teil auch zum Sachbearbeiter beim Jobcenter und vermittelt und unterstützt hier wie dort bei Problemen.

### 5.5.3 Mikroprojekt „Integrationskurs“

Die Früchte des Integrationskurses werden nun deutlich: Die türkischen Frauen wurden selbstständiger, können nun alleine sehr viel besser beim Arztbesuch, in Schulen, Kindergärten etc. die Probleme mit Ärzten, Lehrern usw. besprechen, können sich aktiv um Arbeitsstellen bewerben. Die Möglichkeit, am sozialen Leben in Deutschland teilzunehmen, hat sich eröffnet.

Sehr hilfreich war auch, dass in diesem Förderjahr eine türkische Muttersprachlerin, die Lehrerin an



einer Singener Grund- und Hauptschule ist und dort Deutsch unterrichtet, zum Team dazu gestoßen ist und den Integrationskurs fachlich begleitet. Diese Teilnahme ist nicht nur aus pädagogischen Gründen zu begrüßen, sondern auch, weil ein Rollenmodell einer erfolgreichen Integration für die Kursteilnehmerinnen erlebbar wird.

Mit der gegenseitigen Unterstützung der Frauen hat sich nun ein Netzwerk von Frauen aus dem Quartier und dem Umkreis gebildet. Sie sind nun besser der deut-

schen Sprache mächtig, vertreten ihre Meinung und sind am öffentlichen Leben interessiert.

#### 5.5.4 Mikroprojekte Nähkurse: „Vertiefungskurs A“ und „Frauen helfen Frauen“

Im fünften Förderjahr fanden zwei Nähkurse unter der Leitung der Schneiderin Britta Giffel statt. Der Projektkurs „Weiterbildung und Vertiefung“ wird von Frau Giffel geleitet, der Projektkurs „Frauen Helfen Frauen“ (Einstieg und Übungsstunden) wird durch

besonders qualifizierte Quartierbewohnerinnen, die an dem Fortgeschrittenkurs teilnehmen, angeleitet. Aber auch hier steht Frau Giffel als Ansprechpartnerin zur Verfügung und begleitet den Kurs aus dem Hintergrund, wählt die Anleiter aus, bespricht mit diesen die Kursinhalte und steht bei fachlichen Problemen mit Rat und Tat zur Seite.

In den Kursen wird ausschließlich deutsch gesprochen. Wenn Kursmitglieder in ihre Muttersprache wechseln, ernten diese sofort Protest durch die andern Teilnehmerinnen – die wollen ja



Abbildung 5.5-1: Integrationskurs-Fest im Mai 2008

auch mitbekommen, über was da gesprochen wird!

Die Teilnehmerinnen an den Nähkursen bieten mittlerweile ihre Produkte auch auf Veranstaltungen an, so auf dem Martinmarkt in Singen im Herbst 2007 und auf dem „LILJE“ Weihnachtsbasar.

Der Nähkurs wird im Rückblick als sehr erfolgreich angesehen, der einzige Wermutstropfen war dann mit der Zeit die Enge in den Räumen der „LILJE“. So war zu Beginn der Nähkurse in der „LILJE“ im Jahr 2004 noch genügend Platz zum Nähen, nun, am Ende der fünften Förderperiode, platzt, um im Bilde zu bleiben, die „LILJE“ aus allen Nähten.

Mit der Beendigung des Förderprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ liegt nun die Verantwortung bei den Quartierbewohnerinnen, mit dem Gelernten umzugehen. Das „freie Nähen“ am Mittwochnachmittag in der „LILJE“ wird wohl bestehen bleiben; es bleibt zu hoffen, dass auch das aufgebaute Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung und des wechselseitigen Lernens an der „LILJE“ oder auch in den Wohnungen im Quartier weiterhin bestehen bleibt. Eine Teilnehmerin beabsichtigt, eine Ausbildung als Änderungsschneiderin zu beginnen.

### 5.5.5 Resümee zur fünften Förderperiode

Seit der Eröffnung im Oktober 2003 haben sich im Nachbarschaftstreff „LILJE“ vielfältige Initiativen entwickelt. Immer mehr Bewohner aus dem Umfeld der „LILJE“ kommen in den Nachbarschaftstreff, da die zahlreichen niedrigschwelligen Angebote gut auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sind.

Nach nun fünf Förderjahren hat sich im Stadtteiltreff „LILJE“ eine Vielfalt von Angeboten etabliert, von denen einige auch nach dem Ende der Förderung weiter bestehen bleiben.

Ein zentrales Element der „LILJE“ ist die Hilfe zur Selbsthilfe: Aufgebaut durch Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfond, konnten hier Menschen aus dem Quartier, die sonst kaum für soziale Maßnahmen erreichbar sind, für ein Mitwirken gewonnen werden.

Die vielfältigen Aktivitäten, wie PC-Kurse, Frauenfrühstück, Integrationskurse, Nähkurse, Beratungsangebote, Malkurse, Spielenachmittage, Mittagstisch usw., die sowohl Beschäftigung im Freizeitbereich als auch Angebote zur Beschäftigungsbefähigung oder Maßnahmen zur Integration zum Inhalt hatten, wurden entweder von der „LILJE“ aus angeboten oder entstanden aus Bedürfnissen der Quartierbewohner heraus.

Die Vernetzung der Aktivitäten in der „LILJE“ wird besonders bei den Nähkursen deutlich. Immer wieder entschließen sich Frauen,

beispielsweise aus dem Frauenfrühstück oder dem Integrationskurs, einen Nähkurs mitzumachen – oder kommen über den Nähkurs zu einem Integrationskurs.

Die Leitung des Treffs wurde unterstützt durch den Fachbereichsleiter der AWO und den Beirat/LILJE. Überraschend dabei war, wie viele Aktivitäten aus Eigeninitiative und aus Selbsthilfe heraus entstanden. Der Nachbarschaftstreff „LILJE“ ist in seinem Selbstverständnis ein Selbsthilfeprojekt. Alle Mitarbeiter / Helfer sind oder waren langzeitarbeitslos. Hilfe zur Selbsthilfe ist Motto und gelebte Praxis.

Bis zum 31.12.2008 ist die „LILJE“ durch Mittel aus dem städtischen Haushalt finanziert. Eine Weiterführung ist beabsichtigt, entweder aus dem Förderprogramm BIWAQ (ESF-Bundesprogramm „Soziale Stadt – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“)<sup>4</sup> oder, falls die ESF-Programmförderung nicht stattfindet, voraussichtlich aus städtischen Mitteln.

<sup>4</sup> Mit dem ESF-Bundesprogramm BIWAQ gewährt das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Zuwendungen für Projekte in den Programmgebieten des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ (Bundesprogramm 2007), welche die Qualifikation und soziale Situation der Bewohner und damit auch ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Gefördert werden Projekte, die dem integrierten Programmansatz des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ Rechnung tragen und bei denen die Handlungsfelder Bildung, Beschäftigung, soziale Integration und Teilhabe der Bewohner sowie die Wertschöpfung im Quartier im Vordergrund stehen. Die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Integration von Personen mit Migrationshintergrund ist integraler Bestandteil des Programms. ([http://www.biwaq.de/cln\\_007/DE/1/Programm/node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.biwaq.de/cln_007/DE/1/Programm/node.html?__nnn=true))



# 6

„FIT“ (Frauen im Treff)  
im Kindergarten St. Michael

# „FIT“ (Frauen im Treff)

## im Kindergarten St. Michael

### 6.1 Das erste Förderjahr (15.01.2004 bis 30.06.2004)<sup>1</sup>

#### 6.1.1 Die Situation im Frühjahr 2004

Ein Teil der Kinder des Fördergebietes „Singen Langenrain“ besucht den Kindergarten St. Michael in der Überlinger Straße, nahe dem Berliner Platz. Die katholische Einrichtung, die unter der Trägerschaft des Elisabethenvereins steht, feierte im Mai 2004 ihr 40-jähriges Bestehen. Fünf Erzieherinnen betreuen hier in drei alters-, konfessionell- und Nationalitäten-gemischten Gruppen maximal 76 Kinder. Die Inanspruchnahme einer verlängerten Öffnungszeit ist für berufstätige

Eltern und ihre Kinder 7:30 bis 14 Uhr möglich.

Im Kindergartenjahr 2003 / 2004 besuchten 24 Kinder ausländischer Herkunft ohne deutschen Pass die Einrichtung, 26 Migrantenkinder und 21 deutsche Kinder. „Aktuell, individuell, multikulturell“ – mit diesen Adjektiven beschreibt sich der Kindergarten in einem Flyer. Die Anfangsbuchstaben dieser drei Wörter bedeuten im Englischen „Aim“, also so viel wie Ziel, Zweck oder Absicht. „Wir wollen unseren Kindern vermitteln, dass sie mit Achtung den Menschen verschiedener Nationalitäten und Konfessionen begegnen, sodass ein harmonisches Zusammenleben möglich ist“, heißt es da weiter. Besonderer Wert wird dort deshalb auf soziales Verhalten, individuelle

Entfaltung, Vertrauen, Verlässlichkeit, Akzeptanz und die Vermittlung von Werten gelegt.

Wegen des hohen Ausländeranteils und zur Förderung der sozialen Integration der Mütter dieser Kindergartenkinder wurden Ende 2003 Mittel aus dem Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ beantragt. Diese Mittel werden vom Europäischen Sozialfonds (ESF) zur Verfügung gestellt. Für das erste Jahr der Förderung wurden für das Mikroprojekt „FIT“ bis Ende Juni 2004 insgesamt 5.000 EUR bewilligt.

Das Kürzel „FIT“ steht für „Frauen im Treff“. Neben dem Mikroprojekt nimmt der Kindergarten



Abbildung 6.5-1: Krippenbau



seit einiger Zeit auch am Computerprojekt „Schlaumäuse“ teil sowie an der Sprachförderung, die mit Mitteln aus der Landesstiftung Baden-Württemberg finanziert wird.

<sup>1</sup> Dem nachfolgenden Text liegen weitgehend die von der Koordinationsstelle in Auftrag gegebenen Dokumentationen über die Mikroprojekte durch Frau Gehrman-Röhm zugrunde.

### 6.1.2 Die Ziele des Mikroprojektes „FIT“

Mit dem Projekt „Frauen im Treff“ will der Kindergarten Müttern ein niedrighschwelliges Angebot

machen, über das Kind als „Aufhänger“ in eine wöchentliche Gesprächs- und Begegnungsgruppe zu kommen. Zusammen mit der Fachbereichsleiterin für die katholischen Kindertageseinrichtungen in Singen, Inge Bayer, hatte die Kindergartenleiterin Beate Rösch, das Konzept erarbeitet. Als Zielgruppen will die Einrichtung besonders Frauen aus sozial schwachen Familien aus dem Sanierungsgebiet Langenrain ansprechen, außerdem auch Migrantinnen und Spätaussiedlerinnen. „Das Angebot kann jede Mutter, unabhängig von ihrer Herkunft,

Religion oder Schulbildung, nutzen“, betont Beate Rösch. Frauen aus dem muslimischen Kulturkreis seien ausdrücklich erwünscht.

Dabei sollen Themen wie der Umgang mit Konfliktsituationen, das Aufgreifen persönlicher Lebenslagen, unterschiedliche Rollenerwartungen, die kulturellen Erfahrungen und Prägungen und damit verbunden die Einübung von Toleranz sowie die berufliche Situation besprochen werden. Als Fernziel wird die Bildung eines sozialen Netzwerkes durch die Erfahrungen in der Gruppe angestrebt.

Für die Arbeit mit den Frauen wurde die Erzieherin Karin Fischer als Honorarkraft eingestellt. Sie gibt den Frauen mit konkreten Angeboten Unterstützung und Hilfen für die Bewältigung des Alltags mit den Kindern.

### 6.1.3 Die Bibliothek

Neben den wöchentlichen Angeboten für die Frauen und ihre Kinder zur Verbesserung der sozialen Kontakte und die damit verbundene Förderung der deutschen Sprachkompetenz war der Aufbau einer Elternbibliothek ein weiteres Ziel im ersten Projektjahr. Inzwischen hat die Kindergartenleitung eine Reihe von Büchern und Spielen angeschafft, welche die Mütter für zu Hause ausleihen können. Neben einigen Büchern über Kindererziehung finden sie hier schöne Bilderbücher, darunter Klassiker wie „Der kleine Eisbär“ oder „Der Regenbogenfisch“, die zweisprachig vorzulesen sind. Auch zweisprachige Bilderwörterbücher sind vorhanden. Unter den Spielen befinden sich Klassiker wie „Mensch ärgere dich nicht“ ebenso wie das beliebte Spiel „Halli Galli“ oder Kartenspiele wie Uno.

### 6.1.4 Resümee der ersten Förderperiode

„Die Vertrauensbasis und die Akzeptanz untereinander ist gewachsen“, da sind sich Karin Fischer und Beate Rösch nach Ablauf des ersten Projektjahres einig. Auch wenn von den ursprünglich fünf

Frauen inzwischen zwei aus familiären Gründen nicht mehr kommen, hat sich die Gruppe mit den drei Frauen und drei Kindern gefestigt. „Wir haben viele kleine Erfolge gespürt“, so Beate Rösch. Ein sehr erwünschter Effekt der Treffen war zu beobachten: Hier wird auch die Sprachkompetenz gefördert.

Bei einer Fortführung des Projektes sollen nach den Sommerferien auch neue Mütter mit Kindergartenkindern angesprochen werden. Bei den Treffs sollte weiterhin auf die Wünsche der Mütter eingegangen, aber auch Erziehungsaufgaben sollten thematisiert werden. Allerdings hält Beate Rösch eine Gruppengröße von 10 bis 12 Müttern, wie es ursprünglich angedacht war, für zu groß. Eine Gruppe von bis zu 6 Müttern mit ihren Kindern wäre ideal. Auch wäre es sinnvoll, bei eventuell stattfindenden Exkursionen die Dauer des Treffs, die

üblicherweise eine Stunde betrug, zu verlängern. Geplante Unternehmungen, wie beispielsweise die Besichtigung der Stadtbücherei, sind sonst gar nicht durchführbar. Nach den ersten Erfolgen sollte das Projekt nach Meinung von Beate Rösch und Karin Fischer unbedingt fortgeführt werden, um eine Integration der Frauen und die Stabilisierung der Gruppe weiter zu fördern.

### 6.2 Das zweite Förderjahr (01.10.2004 bis 30.06.2005)

Nachdem sich der Frauentreff im ersten Förderjahr bis zu den Sommerferien nur recht langsam etabliert hatte, machte der Kindergarten zu Beginn des Kindergartenjahres 2004 / 2005 bei den Eltern der neu hinzugekommenen Kindergartenkinder viel Werbung für das Projekt. Schon bei den



Abbildung 6.1-1: Die Leihbibliothek

Aufnahmegesprächen waren die neuen Eltern auf die Möglichkeit der Teilnahme an der „FIT“-Gruppe hingewiesen worden. So kamen beim ersten Treffen Anfang Oktober ein knappes Dutzend Frauen mit ihren Kindern, darunter auch einige Mütter neu aufgenommener Kinder. Im ersten Jahr waren nur drei Frauen regelmäßig dabei gewesen.

Das langsame Kennenlernen gestaltete Karin Fischer wie im ersten Förderjahr wiederum mit vielen Sing- und Fingerspielen, bei denen sowohl die Kinder als auch die Mütter großen Spaß hatten und immer mehr auftauten. Einige Frauen erzählten mit der Zeit auch immer mehr Details aus dem Leben in ihrer Heimat. So erfuhren die Frauen schon nach kurzer Zeit vieles über das Leben der Menschen in Bolivien, worüber eine Teilnehmerin in einem ausführlichen Referat berichtete. Die Frauen oder ihre Familien kommen ursprünglich aus Ländern wie Polen, Bolivien, Portugal, Italien, der Türkei und aus Deutschland.

### 6.2.1 Bastelangebote

Nach der ersten Zeit des Kennenlernens hatte die Leiterin Karin Fischer für die Gruppe – ähnlich wie es im Kindergartenalltag üblich ist – auf den Herbst und die Vorweihnachtszeit thematisch abgestimmte kleine Projekte für die Treffen vorbereitet. So hatten die Frauen mit ihren Kindern großen Spaß am Basteln von Apfelmännchen. Feste des Jahres-

kreislaufes wie Weihnachten und Ostern wurden von Karin Fischer immer gern in die Nachmittage mit einbezogen.

### 6.2.2 Sprachförderung

Das Überwinden von Sprachbarrieren ist ein weiteres Ziel, das im Rahmen der Treffen spielerisch angegangen werden soll. Dafür hatte Karin Fischer im ersten Förderjahr eine ganze Reihe von Büchern und Spielen angeschafft. An einem Nachmittag präsentierte die Leiterin, was in der Bibliothek alles vorhanden ist. Sie erläuterte den Frauen, was die Bücher und die Spiele beinhalten, und motivierte sie, diese auch für eine Woche nach Hause auszuleihen. Die Gesellschaftsspiele wurden von den Frauen im Anschluss gleich ausprobiert. Mit solchen Spielen wird neben den Kenntnissen typischer Spiele in Deutschland (gemeinsame gesellschaftliche Teilhabe) auch besonders das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und die Sprachfähigkeit verbessert.

Ziel für einen Ausflug war die Singener Stadtbücherei. Dort las die Bibliothekarin Christina Roth aus der Kinderbuchabteilung den Kindern einige Bilderbücher vor. Im Anschluss schauten sich die Frauen in den Regalen der Kinderbuchabteilung um.

### 6.2.3 Gegenseitige Hilfestellung

Mit der Zeit wurde vonseiten der Teilnehmerinnen ein immer größeres Engagement gezeigt. Auch halfen sie sich gern, wenn es bei Sprachproblemen um das gegenseitige Übersetzen ging. Damit die Frauen das Gelernte zu Hause intensivieren können, gab Karin Fischer ihnen immer die Texte der Finger- oder Singspiele mit. Dies trägt auch zur Spracherziehung – bei Kindern und Eltern – bei.

### 6.2.4 Naturerlebnisse

Das Entdecken der Natur war für die Leiterin ein weiteres Anliegen, das den Frauen auf kleinen Exkursionen vermittelt wurde. So ging es einmal in den Wald, wo die Kinder mit Becherlupen die Lebewesen des Waldes betrachten konnten.

### 6.2.5 Austausch ohne Kinder

Damit die Frauen sich auch einmal ohne ihre Kinder austauschen konnten, blieben die Kinder etwa alle vier Wochen zu Hause. Durch den Austausch, bei dem es u. a. auch um Fragen der Kindererziehung ging, sei eine große Offenheit zwischen den Frauen entstanden, resümierte Karin Fischer. Die Frauen sprachen dabei auch sehr offen über die Nöte der Kinder und über andere Schwierigkeiten. Die Freundschaften unter den Frauen wurden dadurch noch enger.



### 6.2.6 Resümee der zweiten Förderperiode

Am 30.06.2005 hieß es für die Teilnehmerinnen und ihre Kinder nicht nur Abschied nehmen für die Sommerpause. Weil die Projektleiterin Karin Fischer eine neue berufliche Aufgabe übernommen hat, übergab sie die Leitung an diesem Tag in die Hände der Erzieherin Beatrix Jänicke. Mit Sing- und Fingerspielen verabschiedeten sich die Frauen von Karin Fischer. Mit einem bei Kindern sehr beliebten „Schwammkopf“-Schlüsselanhänger machte Karin Fischer den Kindern zum Abschied eine große Freude.

Durch den immer stärkeren Zusammenhalt der Gruppe und die Tatsache, dass praktisch alle Kinder aufgrund ihres Alters noch im nächsten Kindergartenjahr die Einrichtung besuchten, war der Wunsch nach einer Fortführung des Projektes sehr stark. Außerdem war die Resonanz im zweiten Förderjahr durchweg konstant und mit rund zehn Frauen und ihren Kinder deutlich höher als im ersten Jahr. „Es ist toll, dass die Frauen so konstant dabei bleiben, und auch eine Bereicherung unserer Einrichtung“, sagt die Leiterin des Kindergartens St. Michael, Beate Rösch.

Mit Beatrix Jänicke wurde eine Fachfrau gefunden, die als Erzieherin in dem Kindergarten arbeitet. Ihr Wunsch war, das Mikroprojekt im Falle einer Verlängerung weiterzuführen. Der Folgeantrag für die Fördergelder wurde noch vor

den Sommerferien gestellt. Bei einer Fortführung sollte weiterhin an der Bildung eines gegenseitigen Unterstützernetzwerkes von Frauen aus unterschiedlichen Kulturkreisen gearbeitet werden. Die Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen und die Wertschätzung der anderen ist im Laufe des zweiten Förderjahres gut vorangeschritten. Die Reflexion der Rolle der Frau ist für ein drittes Förderjahr ein weiterer Aspekt der Arbeit im Frauentreff.



projektes in den ersten beiden Förderjahren wurden im Sommer 2005 Gelder für ein drittes Förderjahr beantragt.

Die rund zehn Frauen, die mit ihren Kindergartenkindern einmal wöchentlich in den Kindergarten kamen, lernten den Austausch untereinander schätzen und erhielten nicht nur viele Tipps für den Alltag, sie verbesserten auch ihre Sprachkompetenz spürbar: Ein Großteil der Frauen kommt aus

### 6.3 Das dritte Förderjahr (01.10.2005 bis 30.06.2006)

Migrantenfamilien und hat nicht die deutsche Muttersprache.

#### 6.3.1 Einleitung

Das Mikroprojekt „FIT“ (Frauen im Treff) im katholischen Kindergarten St. Michael in der Singener Südstadt etablierte sich im zweiten Jahr zunehmend, und nach dem guten Erfolg dieses Mikro-

#### 6.3.2 Der Verlauf des dritten Förderjahres

Im Förderzeitraum vom 01.10.2005 bis 30.06.2006 waren acht Frauen aktiv beim Projekt dabei. Nachdem Beatrix Jänicke, die als Erzieherin in der Einrichtung arbeitet, die Lei-

tung nach dem zweiten Jahr übernommen hatte, fand sich die Gruppe sehr gut zusammen. Besonders der Austausch untereinander war für die Teilnehmerinnen sehr wichtig. Neben Bastelangeboten und gemeinsamen Gesellschaftsspielen organisierte Beatrix Jänicke mehrere Ausflüge, beispielsweise zum Fasnachtsmuseum Schloss Langenstein, zum Minigolfplatz oder zum Weihnachtstheater in die Singener Kunsthalle. Einige der Frauen, die zum Teil aus Migrantenfamilien kommen, sind schon im dritten Jahr kontinuierlich mit ihren Kindern dabei. Immer öfter brachten sie sich in die Planung mit ein und äußerten ihre ganz persönlichen Wünsche. Insbesondere Fragen zu Bildung und Erziehung wurden von ihnen immer wieder angesprochen und diskutiert. „Der Dienstagmittag ist für die Frauen zu einem wichtigen Termin im Wochenablauf geworden“, hatte die Leiterin der Einrichtung, Beate Rösch, im Laufe des Jahres beobachtet.

### 6.3.3 Resümee der dritten Förderperiode

Die regelmäßige Teilnahme der Frauen am Projekt hat zum einen zur Förderung des Selbstbewusstseins beigetragen. Zum anderen haben sich die Sprachkompetenzen bei den Frauen, deren Muttersprache nicht deutsch ist, sehr verbessert. Die Wertschätzung untereinander und für andere Kulturen ist nochmals gewachsen. Einige Frauen verließen die Gruppe wegen der Einschulung ihrer Kinder zum Ende des Kindergartenjahres

2005 / 06. Schon bei den Aufnahmegesprächen mit den Eltern der neuen Kindergartenkinder wurden diese auf das Projekt hingewiesen. Das Interesse bei den neuen Eltern bestand. Fördergelder für ein viertes Förderjahr wurden aufgrund der Kontinuität in der Gruppe beantragt.

## 6.4 Das vierte Förderjahr (01.09.2006 bis 30.06.2007)

### 6.4.1 Einleitung

Das Mikroprojekt hatte sich nun im dritten Jahr etabliert, weshalb ein viertes Förderjahr für



den Zeitraum vom 01.09.2006 bis zum 30.06.2007 beantragt und bewilligt wurde. Acht Frauen mit ihren Kindergartenkindern kamen einmal wöchentlich zusammen, um sich auszutauschen und neue Erfahrungen zu sammeln. Ein Großteil der Frauen hatte nicht die deutsche Muttersprache.

### 6.4.2 Der Verlauf des vierten Förderjahres

Acht Frauen waren im Laufe des vierten Förderjahres aktiv dabei, wenn sich die Gruppe jeweils dienstags nachmittags mit ihrer Leiterin, der Erzieherin Beatrix Jänicke, traf. Im Laufe des Jahres waren auch Ausflüge Teil des Projektes. Dabei lernten die Frauen mit ihren Kindern die Region gut kennen. So besuchten sie gemeinsam eine Ausstellung im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz, den Bauernhof Brendle in Engen oder den Spielplatz auf dem ehemaligen Landesgartenschau Gelände in Singen. Ein Höhepunkt war der Besuch des Theaterstücks „Das kleine Gespenst“ in der Singener Kunsthalle. Außerdem gingen die Mütter ohne Kinder in eine Komödie, ebenfalls in der Kunsthalle. Der Austausch untereinander war für die Frauen besonders wichtig. Sie brachten oft ihre eigenen Ideen ein und zeigten den anderen Frauen damit auch Besonderheiten ihrer Kultur auf. Ein Einstieg ergab sich über die unterschiedlichen nationalen Küchen. So haben zwei Portugiesinnen einen Nachmittag lang mit den anderen Teilnehmerinnen eine portugiesische Spezialität zubereitet. Eine Türkin führte sie auch in die Tee-Zubereitung ihres Landes ein.

### 6.4.3 Resümee der vierten Förderperiode

Im Laufe des vierten Förderjahres hat sich die Gruppe „Frauen im Treff“ sehr gut gefestigt. Einige

der teilnehmenden Frauen waren von Anfang des Bundesmodellprogramms an dabei. Durch die Gruppe sind Freundschaften entstanden und die Frauen haben eine größere Wertschätzung anderer Kulturen gelernt. Daneben konnten die Frauen, die nicht aus Deutschland stammen, ihre Sprachkompetenzen verbessern und so auch für sich und ihre Kinder die Integration in die deutsche Gesellschaft verbessern. Beatrix Jänicke war interessiert daran, die Gruppe auch im Kindergartenjahr 2007 / 08 weiterzuführen. Aufgrund der Einschulung einiger Kinder bildete sich dann eine neue Gruppe. Fördergelder für ein fünftes Jahr wurden beantragt.

### 6.5 Das fünfte Förderjahr (01.09.2007 bis 30.06.2008)

„FIT“ (Frauen im Treff) ist im Kindergartenalltag integriert, die Kinder sind Bezugspunkt und Türöffner: Der Einstieg in das Projekt geschieht über die Kinder. Über das Medium „Kind“ wird die Integration geleistet.

Die alte Gruppe des vergangenen Förderjahres ist weitgehend aufgelöst (die Kinder sind jetzt in der Schule), daher wurde eine neue Gruppe mit acht Teilnehmern aus fünf Nationen aufgebaut.

Fragen zur Kindererziehung sind immer wieder Thema und Einstieg, darüber kommt es dann auch zu dem eigentlichen Anliegen: Integration von ganz unten, ein niederschwelliger Integrationsansatz vor Ort.

Schwerpunkte dieses Förderjahres waren unter anderem: Besuch der Stadtbücherei, Kennenlernen und Nutzen öffentlicher Verkehrsmittel, Bedienung des Fahrkartenautomaten bei der Deutschen Bahn (Wie bediene ich den Computer, wenn ich nur unzureichende Deutschkenntnisse habe?). Wie führe ich Gespräche mit Lehrern, beim Arztbesuch, auf Ämtern usw.?

Immer wieder kommen ähnliche Themen wie in den Jahren zu-

vor in den Blickpunkt – wie auch ähnliche Problemstellungen immer wieder im Integrationskurs an der „LILJE“ auftreten.

Dabei trifft man sich auch privat, tauscht sich aus und lernt sich und die Kultur der anderen kennen. So fand einerseits auch wieder eine türkische Teezubereitung statt, andererseits gab es den Bau von Krippen für Weihnachten. Berührungängste werden durch die Kontakte an dem Kindergarten



abgebaut, Toleranz und gegenseitiges Interesse durch die wechselseitige Erkenntnis von ähnlichen Problemlagen geweckt.

Das „FIT“-Projekt läuft zum Ende des Förderzeitraums aus. Es gibt vonseiten des Trägers Elisabethenverein Singen e. V. Überlegungen, zusammen mit dem katholischen Bildungswerk an dem Kindergarten St. Michael „Rucksackprojekte“ einzurichten. Das Projekt „Rucksack“ ist ein Sprachförderungs- und Elternbildungsprojekt, das speziell für Migrantenfamilien entwickelt wurde. Hier könnte dann der Ansatz, der in dem Mikroprojekt „FIT“ gelegt wurde, in abgewandelter Form weitergeführt werden.

### 6.5.1 Resümee der fünften Förderperiode

Der Kindergarten war mit den Ergebnissen des „FIT“-Projektes sehr zufrieden und fand die Förderung sehr hilfreich. Ohne diese Gelder hätte es das Projekt nicht gegeben. Der Bedarf nach einem solchen Projekt und der Nutzen eines solchen Projektes über den Zeitraum von mehreren Jahren wurde und wird von dem Kindergarten betont.

Es hat sich gezeigt, dass eine Integration auf niedrigschwelliger Ebene vor Ort bzw. im Quartier sinnvoll und notwendig ist. Auch für Nachhaltigkeit wäre durch die (angedachten) Rucksackprojekte gesorgt, die den Schwerpunkt auf das Kind legen, aber dabei auch die Eltern fördern und fordern.

Schwerpunkte wären dort pädagogische Ansätze zur Kindererziehung, aber auch die Sprachförderung der Kinder und die Elternbildung. Ein herausragendes Merkmal dabei ist, dass diese Qualifizierung im „Milieu“ über „Stadtteilmütter“ stattfindet. Also käme auch hier ein niedrigschwelliger Ansatz vor Ort zum Tragen, der in der Lebenswelt der Zielgruppe angesiedelt ist.



# 7

## „PauLa“:

Pausenladen an der Singener  
Wessenbergschule

# „PauLa“: Pausenladen an der Singener Wessenbergschule

Im Januar 2004 startete mit „PauLa“ das erste Mikroprojekt an der Singener Wessenbergschule. Doch schon vor dem Start des Pausenladens, der unter dem Kürzel „PauLa“ ab Januar 2004 als Mikroprojekt gestartet wurde, war die Schulleitung schon sehr engagiert gewesen, wenn es darum ging, den Schülern und dem Elternhaus die Vorteile eines gesunden Früh-

stücks näherzubringen. Es hatten dort im Vorfeld schon mehrfach Aktionstage zum Thema „Gesundes Frühstück“ stattgefunden. Für die Schulleitung ergab sich durch die feste Installation des Pausenladens nun die Möglichkeit, neben der Vorbereitung der Schüler auf das Berufspraktikum, das gesunde Frühstück täglich anzubieten.



Abbildung 7-1: Schulleiter Peter Straßer und Oberbürgermeister Oliver Ehret bei der Wiedereröffnungsfeier nach der Brandstiftung am Pausenladen

## 7.1 PauLa: Erstes Förderjahr (12.01.2004 bis 30.06.2004)

### 7.1.1 Die Wessenbergschule

Die Förderschule liegt in der Singener Südstadt, nahe dem Modellgebiet Langenrain. Im Schuljahr 2003 / 04 wurden dort 109 Schüler in 10 Klassen von 16 Lehrern unterrichtet. Das Einzugsgebiet der Schule erstreckt sich von der Singener Südstadt über die südlichen Stadtteile Bohlingen und Überlingen am Ried bis in die Nachbargemeinde nach Rielasingen-Worblingen. Der Ausländeranteil betrug im Schuljahr 2003/04 rund 26 %. Dabei kommen über 80 % der Schülerinnen und Schüler direkt aus der Südstadt, insbesondere aus dem Modellgebiet Langenrain. Zu den besonderen Unterrichtsangeboten der Schule gehört in der Oberstufe neben dem vorbereitenden Berufspraktikum auch der Pausenladen. Ergänzende Angebote und Schwerpunkte der Schule sind die Bio-AG, das Schwarzlichttheater, der Schulsanitätsdienst, eine Percussion-Gruppe sowie Kooperationen mit Vereinen.

### 7.1.2 Die Ziele des Mikroprojektes

Mit der Einrichtung des Pausenladens verfolgt die Schulleitung zwei Hauptziele. Zum einen sollen die Schüler, die das Projekt mit ihrem Klassenlehrer betreuen, auf ihr Berufspraktikum im nachfolgenden Schuljahr vorbereitet werden. Die Förderung und die Vorbereitung auf ein Betriebspraktikum der Schüler und Schülerinnen stehen dabei im Vordergrund. Im Pausenladen, der wie eine Art Übungsfirma betrieben wird, bekommen die Schüler erste Einblicke in die Wirtschaftsabläufe eines Unternehmens. Dabei lernen sie auch fachspezifische Dinge über Kalkulation und Werbemaßnahmen. Als zweites Ziel können in diesem Projekt Mütter aus dem Umfeld der Schule eingebunden werden. Die Frauen, die im Pausenladen mitarbeiten und die überwiegend von Sozialhilfe leben, können sich mit dieser Tätigkeit ein kleines Zubrot verdienen. Sie sollen aber vor allem auf eine Beschäftigungsbefähigung hingeführt werden. Nebeneffekte sind dabei das Knüpfen sozialer Kontakte, die Integration von Migranten, das Leben von Verlässlichkeit sowie die Schaffung neuer Erfahrungsräume. Im Schulalltag können so die Schwel-

lenängste gegenüber der Förderschule abgebaut werden, auch die anderer Eltern. Vier Mütter haben den Schülern täglich im Wechsel bei der Zubereitung der Pausenbrote geholfen.

### 7.1.3 Der Pausenladen

Als Mikroprojekt trägt der Pausenladen seit Januar 2004 nicht nur zu einer perfektionierten Form eines gesunden Frühstücks für die Schüler bei. Die 13 teilnehmenden Schüler der siebten Klasse werden von ihrem Klassenlehrer Karlheinz Guldin damit auf ein Betriebspraktikum vorbereitet und erhalten Einblicke in Wirtschaftsabläufe.

Vier Mütter unterstützen diese Arbeit und werden mit dieser Qualifizierungsmaßnahme auch auf eine Beschäftigung vorbereitet. Die Frauen, welche die Schule sehr gut kennen, weil sie entweder selbst einmal Schülerin dort waren oder eigene Kinder an der Schule haben, kommen im Wechsel an jedem Schultag gegen 9:45 Uhr und helfen den Schülern beim Herrichten der Pausenbrötchen. Für die vier Frauen ist diese Mitarbeit auch eine Art Zusatzqualifikation, für die sie nach Ablauf des Projektes ein Zeugnis bekommen.



### 7.1.4 Der Start des Projektes

Am 25.03.2004 freuten sich die Schüler der Wessenbergschule besonders auf die große Pause. Mit Gratis-Bons für einen Apfel und eine Laugenstange kamen sie in die Pausenhalle, denn an diesem Tag wurde ihr Pausenladen offiziell eingeweiht. Zahlreiche Gäste, darunter Vertreter der Singener Stadtverwaltung und des Staatlichen Schulamtes Konstanz sowie die Hersteller der verkauften Produkte, waren dabei, als Schulleiter Peter Straßer das Projekt zusammen mit den beteiligten Schülern und Müttern vorstellte.

Die teilnehmenden Schüler und die helfenden Mütter waren an diesem Tag gut zu erkennen. Mit roten Schirmmützen mit dem Aufdruck „PauLa“ sowie schwarzen Schürzen standen sie hinter dem Verkaufstisch, an dem an diesem Tag ausnahmsweise alles gratis abgegeben wurde.

Im Angebot haben die Schüler täglich belegte Brötchen mit Wurst oder Käse, frisches Obst und Gemüse sowie Säfte. Diese Produkte werden gegen einen geringen Unkostenbeitrag an Schüler und Lehrer verkauft. Ein Verkaufsstand wurde der Schule vonseiten der Stadt und der Sparkasse Singen-Radolfzell zur Verfügung gestellt.

Als Zulieferer arbeiten die Höri-Bäckerei Antelmann in Böhringen-Rickelshausen, der Bauernmarkt Radolfzell, der Bioland-Gemüsebetrieb „Gmüs Zahn“ in Gottmadingen-Randegg sowie



Abbildung 7.1-1 Der Pausenladen PauLa

die Stahlinger Streuobstmosterei Dr. Günter Schäfer mit der Schule zusammen. Die Schule hatte sich bewusst entschieden, hier einheimische Betriebe, die ihre Produkte unter kontrolliert biologischem Anbau herstellen, als Zulieferer zu beauftragen. Zuvor hatten an der Schule auch schon Aktionstage über ein gesundes Frühstück stattgefunden.

### 7.1.5 Die Verlaufsphase

#### 7.1.5.1 Die Zubereitung

Eine verantwortungsvolle Aufgabe haben Marco Sarnig und Christian Garcia-Ruz, Schüler der siebten Klasse, im Mikroprojekt übernommen. Für zwei Monate haben sie sich bereit erklärt, die Pausenbrötchen zu richten. Um 9:45 Uhr kommen auch zwei der vier am Projekt beteiligten Frauen,

jeweils im Wechsel, und helfen den Jungen beim Schmieren und Belegen der Brötchen. In rund 20 Minuten sind die 30 Brötchen fertig und werden zum Verkaufstand getragen. Musa Soyuer hat sich parallel dazu um das Putzen von Obst und Gemüse gekümmert. In der großen Pause sind die angebotenen Nahrungsmittel schnell ausverkauft. Bezahlen können die Schüler und Lehrer in bar, sie können es aber auch anschreiben lassen. Hier lernen die Schüler der Klasse 7 auch, wie man anschreibt und letztendlich die Schulden wieder eintreibt. Auch Kalkulation und Werbung waren Themen im begleitenden Unterricht.

#### 7.1.5.2 Die Exkursion

Doch woher kommt eigentlich das Gemüse, das die Schüler in ihrem Pausenladen anbieten? Diese Frage

wurde der Klasse bei einer Exkursion zum Bioland-Betrieb „Gmüs Zahn“ in Gottmadingen-Randegg beantwortet. Am 22. Juni fuhr die Klasse mit Klassenlehrer Karlheinz Guldin mit dem Zug nach Gottmadingen und machten eine Wanderung in den Teilort, um sich den Betrieb von Stefan Zahn anzuschauen.

In 500 Quadratmetern Foliengewächshäusern sowie auf einem halben Hektar Freilandfläche produziert der gelernte Bio-Landwirt insgesamt rund 30 verschiedene Gemüsearten. Die Schüler hatten sich auf den Besuch gut vorbereitet und einige Fragen notiert. Stefan Zahn erklärte den Schülern nicht nur, was er anbaut, sondern auch, warum er keinen Kunstdünger und keine Spritzmittel verwendet. „Ich bekomme dann eine bessere Qualität und die Produkte sind gesünder und vitaminreicher“, so Stefan Zahn. Die Bekämpfung von Blattläusen erledigt er – wenn nötig – mit der Hilfe von Schlupfwespen, welche die Larven der Läuse verzehren. Keine Berührungängste hatten die Schüler auch beim Kontakt mit den drei Arbeitspferden, zwei Norweger-Stuten und einem Island-Pony. Diese setzt Stefan Zahn für die Bodenbearbeitung ein. Wie lecker die kleinen Gewächshaus-Gurken und die Cocktail-Tomaten schmecken, konnten die Schüler direkt vor Ort probieren.

### 7.1.5.3 Ausblick

Im Falle einer Verlängerung des Projektes soll im neuen Schuljahr

auch die Höri-Bäckerei in Böhringen-Rickelshausen besichtigt werden. Das reibungslose Funktionieren des Pausenladens wird durch solche Exkursionen aber nicht beeinträchtigt. An solchen Tagen übernehmen andere Klassen die Aufgaben des Herrichtens der Nahrungsmittel.

dukten aus biologischem Anbau kaufen. Die Schüler, die das Projekt betreuen, haben Zuverlässigkeit, Ausdauer, Verantwortlichkeit und Durchhaltevermögen gelernt. Im Unterricht konnten Kenntnisse wie Angebote einholen, Preise kalkulieren, Einkäufe tätigen, den Verkauf organisieren und dafür werben, aufgearbeitet werden.



Abbildung 7.1-2 Besuch beim „Gmüs Zahn“

Die zukünftige Klasse 7 / 8 mit Klassenlehrer Georg Gebhardt würde das Projekt im Falle einer Fortführung nach den Sommerferien übernehmen.

### 7.1.6 Resümee der ersten Förderperiode

Mit der professionellen Installation des Pausenladens hat die Wessenbergschule mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Zum einen können die Schüler täglich ein gesundes Frühstück mit Pro-

Die helfenden Frauen konnten sich in dieser Arbeit für einen beruflichen Einstieg besser qualifizieren. Katharina Bennardo, die anfangs mitgeholfen hat, hat inzwischen schon eine andere, feste Tätigkeit aufgenommen. Mit Gina Sahin, einer ehemaligen Schülerin und Bewohnerin des Langenrains, hat man aber einen zuverlässigen Ersatz gefunden. „Die Mütter sind eine verlässliche Größe und entlasten mich während ihrer Anwesenheit“, betont Klassenlehrer Karlheinz Guldin. Die Zuverlässigkeit der Frauen lobt auch Schulleiter



Peter Straßer, Konrektorin Ursula Garz ergänzt: „Auch im Krankheitsfall haben die Frauen immer eine Vertretung sichergestellt.“ Durch das Dasein der Mütter habe sich auch die Elternarbeit entscheidend vereinfacht und die Kontakte untereinander seien vertrauensvoller geworden. Für alle vier Frauen steht fest, dass sie das Projekt weiter begleiten wollen, wenn es verlängert wird.

Projektleiter Karlheinz Guldin hat in seiner Klasse auch festgestellt, dass die Schüler viel stärker als früher selbst die Initiative ergreifen. Eine große Herausforderung hatten die Schüler zum Schluss des Projektes noch zu bewältigen. Weil einige der Schüler und Lehrer immer gern hatten anschreiben lassen, mussten diese Außenstände eingeholt werden. Danach musste sich zeigen, ob die Gewinnschätzung richtig war. Die Überschüsse sollten dann zum Teil in die Klassenkasse gehen, ein Teil sollte auch für einen guten Zweck gespendet werden.

## 7.2 PauLa: Zweites Förderjahr (01.07.2004 bis 30.06.2005)

### 7.2.1 Einleitung

Aufgrund des großen Erfolges des Pausenladens wurde gegen Ende

des Schuljahres 2003 / 04 eine Fortführung des Projektes im zweiten Förderjahr vom 01.07.2004 bis zum 30.06.2005 beantragt und bewilligt. Im 2. Förderjahr übernahm der Klassenlehrer der Klasse 7 / 8, Georg Gebhardt, mit seinen Schülern ab dem Schuljahresbeginn 2004 / 05 die Projektleitung.

### 7.2.2 Der Start ins zweite Förderjahr

Nach dem Erfolg des ersten Jahres konnte das Mikroprojekt ohne Pause nahtlos zum 1. Juli fortgeführt werden, zunächst bis zum Schuljahresende noch unter Karlheinz Guldin, der das Projekt von Anfang an mit seiner siebten

Klasse betreut hatte. Weiter mit im Boot waren die vier Mütter, die seit dem Start den Schülern bei der Zubereitung der Brötchen geholfen hatten. Täglich gegen 9:45 Uhr kamen die Mütter im Wechsel zu zweit in die Schule, um mit den Schülern die Brötchen für die große Pause herzurichten. Die Brötchen waren bereits früh am Morgen von der Bio-Bäckerei Antelmann in Böhlingen-Rickelshausen angeliefert worden. Im Verkaufsladen im Pausenhof werden die Brötchen, frisches Obst und Gemüse sowie Säfte täglich in der großen Pause für Schüler und Lehrer angeboten. Dabei gehen zwischen 25 und 30 Brötchen pro Tag über die Theke.



Abbildung 7.2-1: Besuch in der Bio-Bäckerei Antelmann



## 7.2.3 Die Verlaufsphase

### 7.2.3.1 Besuch in der Bio-Bäckerei

Die Vorbereitung auf den Umgang mit Betrieben und erste Einblicke in Wirtschaftsabläufe sind zwei Ziele, die mit den Schülern der Wessenbergschule zur Vorbereitung auf das Berufspraktikum umgesetzt werden sollen. Im ersten Förderjahr hatten die Schüler schon die Bio-Gärtnerei „Gmüs Zahn“ als Zulieferer besichtigt. Am 02.12.2004 stand eine Exkursion in die Bio-Bäckerei Antelmann in Böhringen-Rickelshausen auf dem Programm. Begleitet von den Lehrern Karlheinz Guldin und Georg Gebhardt erfuhren die Schüler von Bäckermeister Volker Antelmann, wie der Tagesablauf in einer Bäckerei aussieht. Die Schüler hatten sich auf diesen Ausflug gut vorbereitet, um dem Bäcker viele Fragen über die Entstehung von Brot und Backwaren stellen zu können. Warum er nur Biobrot backt, fragten sie Volker Antelmann. „Das ist unsere Firmenphilosophie, und die Produkte sind nicht nur für die Menschen gesünder, sondern auch für die Umwelt.“ Nach einer Führung durch die Bäckerei hatten die Schüler die Gelegenheit, selbst Klausemänner zu formen und diese dann nach dem Backen selbst zu essen.

## 7.2.4 Präsentation auf dem Kongress in Stuttgart

Unter dem Motto „Soziales Engagement“ und „Kultur bewegt Schule“ präsentierte die Wessenbergschule am 19.02.2005 beim Stuttgarter Kongress „Erfolgreiche Schule mit starken Partnern“ das Mikroprojekt „PauLa“. Neben einigen Lehrern war auch eine Gruppe Schüler mit dabei, die gemeinsam mit dem Rapper Emiddio Sansone, dem Kinderliedermacher Edmund Edler und dem Projektleiter Georg Gebhardt auf der Bühne des Schillersaales in Stuttgart den Pausenladensong live sangen. Der Song war als eigenes Mikroprojekt im September / Oktober 2004 mit den Schülern aufgenommen und als CD veröffentlicht worden.

## 7.2.5 Mikroprojekt mit der PauLa: Das CD-Projekt im zweiten Förderjahr

Es ging darum, den beteiligten Schülerinnen und Schülern im Rahmen dieser Qualifizierungsmaßnahme (im Vorfeld des Berufspraktikums) Einblick in die Handlungsabläufe bei der Erstellung einer Musik-CD zu geben und sie gleichzeitig in größtmöglichem Umfang daran zu beteiligen. Das Know-how wurde durch Edmund Edler, Biber Bodo Production, vermittelt. Medienkompetenz war hier einer der handlungsleitenden Ansätze.

Am Anfang wurde der Text über den Pausenladen PauLA mit vier Schülerinnen und Schülern der Wessenbergschule (drei davon wohnen im Langenrain), einer Schülerin der Hebelschule und Herrn Emiddio Sansone (wohnen ebenfalls im Langenrain) erstellt.

Die Komposition der Musik und der Chor-Gestaltung erfolgte gemeinsam mit den Schülern und Herrn Sansone. Danach folgten die Kontaktaufnahme zu einem Tonstudio, der Entwurf für das Cover der CD durch eine Schülerin, die Endgestaltung des Covers durch einen Graphiker, der Kontakt zum Graphikbüro, die Aufnahme des Musiktitels als Gemeinschaftsaufnahme in der Wessenbergschule mit möglichst vielen Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern der Schule. Weiter folgten das Arrangieren des Musiktitels, mixen und mastern des Liedes im Tonstudio, der Kontakt zum CD-Presswerk, die Auslieferung der CD, die Beteiligung an der Vermarktung der CD und der Auftritt beim Agendafest im Oktober 2004.

Dieses umfangreiche Programm wurde von den Schülern erfolgreich gemeistert.

### 7.2.6 Mikroprojekt mit der PauLa: Das Video-Projekt im zweiten Förderjahr

Als eine weitere Qualifizierungsmaßnahme für Jugendliche aus dem Langenrain und andere Jugendliche wurde an der Wessenbergschule auch ein Video gedreht. Unter Anleitung und durch Mitwirkung bei der Produktion einer Video-Dokumentation sollten die Schüler lernen, wie ein Film hergestellt wird und einen Einstieg in Medienkompetenz erhalten.

Für die Dokumentation eines Tagesablaufes im Pausenladen der Wessenbergschule kam am 03.06.2005 ein kleines Filmteam in die Schule an der Freiburger Straße.

Es ging hier darum, den beteiligten Schülerinnen und Schülern im Rahmen dieser Qualifizierungsmaßnahme (im Vorfeld des Berufspraktikums) Einblick zu geben in die Handlungsabläufe bei der Erstellung eines Videos und sie gleichzeitig in größtmöglichem Umfang daran zu beteiligen. Das Know-how wurde durch Edmund Edler, Biber Bodo Production, vermittelt. Projektleiter war Klassenlehrer Georg Gebhardt.

Die Aufgaben, die von den Schülern bewältigt werden mussten, waren:

- Erstellen eines Drehbuchs für eine Dokumentation über den gemeinsam betriebenen Pausenladen PauLa,
- Interview in der Bäckerei mit dem Bio-Bäcker, der die Brötchen liefert,

- Dokumentation der Anlieferung der Brötchen,
- Interviews mit den an PauLa beteiligten Schülern und Müttern, mit kaufenden Schülern und Lehrern, mit der Schulleitung, mit dem Projektleiter,
- Probleme bei der Kassenabrechnung und mit Schuldzetteln.

Alle Prozeduren um die Aufnahmen und die anschließende Produktion des Videos werden gemeinsam mit den Schülern umgesetzt. Auch diese Aufgaben wurden



Abbildung 7.2-2: Das Video-Projekt PauLa

von den Schülern mit großem Erfolg bewältigt.

### 7.2.7 Preise für ein vorbildliches Projekt

#### 7.2.7.1 Der Agenda-Preis

Im Rahmen des zweiten Singener Agenda-Festes erhielt die Wes-

senbergschule am 16.10.2004 den erstmals ausgelobten Agenda-Hauptpreis in Höhe von 500 EUR. Der damalige Oberbürgermeister Andreas Renner begründete die Entscheidung der Jury mit der besonders aufgeschlossenen Haltung der Schule gegenüber nachhaltigen Projekten. Er nannte dabei auch den Pausenladen als eines der jüngsten Projekte an der Schule. Im Rahmen des Festes präsentierten die Schüler auch ihren Pausen-Song, der im Herbst 2004 als eigenes Mikroprojekt auf CD gebrannt worden war.

#### 7.2.7.2 Der Förderpreis Gesundheit

Einen weiteren Preis erhielt die Wessenbergschule für das Mikroprojekt „PauLa“ am 22.06.2005 im Rahmen des Förderpreises Gesundheit zur „Prävention von Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen“. Der Baden-Württembergische Arbeits- und Sozialmi-

nister Andreas Renner überreichte im Stuttgarter Haus der Wirtschaft den mit 1.000 EUR dotierten Sonderpreis Gemeinschaftsverpflegung an die Konrektorin Ursula Garz sowie Karlheinz Guldin als Vertreter des Kollegiums.

„Ein attraktives Angebot an Speisen und Getränken wirkt sich unmittelbar auf die Leistungsfähigkeit aus und stellt die Weichen zu einem langfristig gesundheitsfördernden Ernährungsverhalten der Jugendlichen“, sagte Ministerialdirigent Jürgen Maier in seiner Laudatio über das PauLa-Projekt.

Die Schüler der Wessenbergschule würden in diesem Projekt vielfältige Planungs- und Handlungskompetenzen erwerben und sie müssten Ausdauer und Zuverlässigkeit beweisen. „Doch auch die mitarbeitenden Mütter müssen Grundkompetenzen wie Regelmäßigkeit beweisen und ernten dabei – neben einem Zubrot – Anerkennung und einen besseren Kontakt“, sagte Maier. Das Projekt stärke sowohl die Eigenkompetenz als auch die soziale Verantwortung.

Die Förderung der Lebens- und Gesundheitskompetenzen sowie die Berücksichtigung sozial Benachteiligter waren neben Kreativität, Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher Ressourcennutzung die wichtigsten Kriterien für die Jury gewesen, diesen Preis an die Wessenbergschule zu vergeben.

Der Förderpreis Gesundheit, bei dem sich 243 Projekte beworben hatten, war auf Initiative des beim Sozialministeriums angesiedelten

Gesundheitsforums Baden-Württemberg vergeben worden. Im Rahmen der Preisverleihung präsentierten Ursula Garz und Karlheinz Guldin auf Stellwänden das Projekt und zeigten auch den gerade fertigen Videofilm über den Ablauf eines „PauLa“-Tages. Für die gelungene Einbindung der Mütter in das Projekt gab es von vielen Teilnehmern anderer nommierter Projekte viel Lob.

### 7.2.7.3 Der bundesweite Schülerwettbewerb „Bio find ich kuh-I“

Kurz vor der Verleihung des Förderpreises Gesundheit erhielt Projektleiter Georg Gebhardt ein Gratulationsschreiben zum 4. Preis beim bundesweiten Schülerwettbewerb „Bio find ich kuh-I“. Dieser vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft ausgelobte Wettbewerb stand in seiner dritten Auflage unter dem Motto „Ich mach' mir was draus!“ Ziel war die aktive Auseinandersetzung mit der Produktion und der Verarbeitung im ökologischen Landbau sowie die Unterstützung einer gesunden Ernährung bei Kindern und Jugendlichen. Insgesamt hatten 3.500 Schüler mit 800 Beiträgen in fünf Altersklassen teilgenommen.

Fünf Schüler der Klasse 7 / 8 hatten mit ihrem Klassenlehrer eine Dokumentation über den Ablauf des Brötchenverkaufs im Pausenladen erarbeitet und auch die PauLa-CD mit in die Bewertung geschickt. Zur Belohnung für die gelungene Prä-

sentation kam Ende Juni 2005 ein Päckchen mit Bio-Süßigkeiten.

### 7.2.8 Resümee der zweiten Förderperiode

Mit der Durchführung des Projektes „PauLa“ erfuhren die beteiligten Schüler konkrete Einblicke in komplexe Handlungsabläufe und lernten mit der regelmäßigen Projektarbeit viele Dinge für das spätere Berufsleben. Dazu gehörten das Einholen von Angeboten, die Kalkulation von Preisen, Einkäufe tätigen, den Verkauf organisieren, Werbung sowie erste Einblicke in eine Kassenführung sowie Schrift- und Zahlungsverkehr.

Die beteiligten Mütter konnten sich mit ihrer Tätigkeit nicht nur ein kleines Zubrot verdienen, sie lernten dadurch auch Verlässlichkeit, Ausdauer, Verantwortlichkeit und Durchhaltevermögen. Darüber hinaus wurde der Kontakt zur Schule intensiviert und die Frauen erweiterten ihre sozialen Kontakte. „Die Schüler profitieren enorm und lernen Grundtugenden wie Zuverlässigkeit, Sauberkeit, den Umgang mit Menschen, Rechnen, Beständigkeit und Ausdauer – alles Dinge, die sie später einmal gut gebrauchen können“, resümierte Schulleiter Peter Straßer. Etwas aufwendig war die Schuldenliste, die unter Aufsicht des Projektleiters von den Schülern zum Ende des Förderjahres abgearbeitet werden musste.

Für das dritte Förderjahr ab 1. Juli 2005 wurde ein Folgeantrag



auf Weiterführung des Projektes gestellt. Dann sollte die Klasse 7 mit ihrem Klassenlehrer das Projekt übernehmen. Geplant war außerdem eine Kooperation mit der Berufsfachschule für Wirtschaft, der Robert-Gerwig-Schule, in Singen.

### **7.3 PauLa: Drittes Förderjahr (01.07.2005 bis 30.06.2006)**

#### **7.3.1 Der Verlauf des dritten Förderjahres**

Nach dem Erfolg der ersten beiden Jahre war es für die Schulleitung selbstverständlich, auch für ein drittes Förderjahr vom 01.07.2005 bis zum 30.06.2006 Fördergelder zu beantragen. Die Klasse 7 mit Klassenlehrer Jens Grund übernahm die Federführung ab dem Schuljahr 2005 / 06. Die Schüler hatten weiterhin Unterstützung von vier Frauen, die täglich im Wechsel beim Richten der Pausenbrote und beim Verkauf dabei waren. Im Laufe des Schuljahres haben die Schüler anhand von Umfragen auch versucht, weitere Produkte wie Milch mit in den Verkauf zu nehmen.

#### **7.3.2 Exkursion zur Streuobstmosterei**

Seit Beginn bekommt „PauLa“ die Säfte, die zum Pausenbrot angeboten werden, von der Stahinger Streuobstmosterei. Eine Exkursion zur Mosterei fand am 19.10.2005 während der Hochsaison des Mostens statt. Moster Dr. Günther Schäfer hatte für die Schüler der siebten Klasse sowie für die Schüler der achten Klasse, die das Projekt im Vorjahr betreut hatten, eine exklusive Führung durch die Mosterei arrangiert. Er zeigte ihnen nicht nur, wie die Saft-Pressen funktioniert, die Schüler erfuhren auch viel Wissenswertes rund um das Mosten. Die dort angebotenen Säfte sind naturrein und werden ausschließlich von Äpfeln und Birnen aus Streuobstbeständen gepresst.

Im Vorjahr hatten die Schüler auch schon die Bäckerei Antelmann sowie den Gemüsebetrieb „Gmüs Zahn“ als weitere Zulieferer besichtigt.

#### **7.3.3 Kooperation mit der Robert-Gerwig-Schule**

Zum Schuljahresbeginn 2005 / 06 begann eine Kooperation mit einer Schülerfirma der Berufsfachschule für Wirtschaft, der Singener Robert-Gerwig-Schule. Ziel dieser neuen Kooperation war vor allem

der Wissenstransfer von den Schülern der Juniorfirma „JuFi“ im Bereich „Verkauf und Vermarktung“ hin zu den Wessenbergschülern und den mitarbeitenden Müttern. Nach einem ersten Kennenlernen fanden vier weitere Treffen in der Schule statt, bei denen das Gestalten von Werbeplakaten, das Tippen von Preislisten, das Errechnen von Gewinnen sowie Verkaufs- und Telefontraining im Vordergrund standen.

Beim Telefontraining zeigten die sieben Schüler der Wirtschaftsschule den neun Siebtklässlern und den Müttern, wie man am Telefon besonders freundlich klingt und sein Anliegen klar und deutlich formuliert. Geübt wurde schließlich paarweise die telefonische Bewerbung um eine Praktikumsstelle – eine Übung, die im Hinblick auf das Praktikum in der achten Klasse besonders wertvoll war. Darüber hinaus vermittelten die Wirtschaftsschüler Grundkenntnisse für das perfekte Telefonieren, wie den Gebrauch des Buchstabieralphabetes. Neben den vier Besuchen der Wirtschaftsschüler in der Wessenbergschule erfolgten vier Gegenbesuche, bei denen je zwei Schüler und eine Mutter an einem Vormittag an der Robert-Gerwig-Schule hospitierten. Auch für die Frauen brachte dies eine Erweiterung ihrer Erfahrungen mit sich, die sie für ihre weitere Mitarbeit



oder eine spätere Beschäftigung nutzen können.

### 7.3.4 Ein neuer Verkaufsstand für PauLa

Anfang Dezember 2005 kamen die Schüler und Lehrer der Wessenbergschule mit einem Schrecken davon: Als sie morgens die Schule betraten, bemerkten sie



Abbildung 7.3-1: PauLa abgebrannt

eine starke Rauchentwicklung auf dem Schulhof. Das Pausenladen-Häuschen, das von Anfang an als Verkaufsstand gedient hatte, war von Vandalen angezündet worden. Schwer beschädigt musste es schließlich abgerissen werden. Noch am selben Tag machte sich Oberbürgermeister Oliver Ehret ein Bild von der Lage und versprach eine schnelle Lösung.

Im Laufe des Frühjahrs wurde zunächst an der Außenseite der Pausenhalle ein Podest errichtet, damit der Verkauf vom Verkaufsstand bei schönem Wetter direkt nach draußen erfolgen kann. Schließlich wurde aus Fördergeldern und Preisgeldern, die „PauLa“ im Jahr 2005 gewonnen hatte, ein neuer Verkaufsstand angeschafft. Am 19.06.2006 wurde der neue Ver-



Abbildung 7.3-2: Der neue Verkaufsstand, von nun an im Schulgebäude

kaufsstand im Beisein von Oberbürgermeister Oliver Ehret und weiteren Vertretern der Stadtverwaltung feierlich eingeweiht.

### 7.3.5 Resümee der dritten Förderperiode

Die im dritten Förderjahr begonnene Kooperation mit der Robert-

Gerwig-Schule war ein voller Erfolg und sollte im Schuljahr 2006 / 07 fortgesetzt werden. Auch die Wirtschaftsschüler profitierten von der Situation, in der sie einfache, alltägliche Dinge wie das richtige Telefonieren präsentieren konnten. Für die Siebtklässler brachte diese Begegnung neben den fachlichen Kenntnissen vor allem mehr Selbstbewusstsein.

Für die mitarbeitenden Frauen war der Dienst im Pausenladen zu einem wichtigen Fixpunkt im Alltag geworden. Ein wichtiger Nebeneffekt war nach wie vor das Verdienen eines Zubrotes. Die Schulleitung schätzte besonders die Zuverlässigkeit der Frauen. Insgesamt sah Schulleiter Peter Straßer das Projekt „PauLa“ als großen Erfolg für die Schüler und



die Schule insgesamt an. Deshalb wurden für ein viertes Förderjahr wiederum Gelder aus dem Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ beantragt.

#### **7.4 PauLa: Das vierte Förderjahr (01.07.2006 bis 30.06.2007)**

##### **7.4.1 Der Verlauf des vierten Förderjahres**

Nach dem großen Erfolg der ersten drei Jahre war es für die Schulleitung selbstverständlich, Fördergelder auch für ein viertes Förderjahr vom 01.07.2006 bis zum 30.06.2007 zu beantragen. Im Schuljahr 2006 / 07 war die Klasse 7 mit ihrem Klassenlehrer Karlheinz Guldin für den Pausenladen verantwortlich. Die Schüler hatten weiterhin Unterstützung von vier Frauen, die täglich im Wechsel beim Richten der Pausenbrote und beim Verkauf dabei waren. Im Laufe des Schuljahrs führten die Schüler einige neue Produkte ein, die das Angebot des Verkaufsstandes bereicherten. Der Klassenlehrer Karlheinz Guldin konnte allen Schülern seiner Klasse eine verantwortungsvolle Aufgabe übertragen. Wie bereits im dritten Förderjahr wurde die erfolgreiche Kooperation mit der Berufsfachschule für Wirtschaft, der Singener Robert-Gerwig-Schule, fortgeführt. Außerdem machten

die Schüler am 19.06.2007 eine Exkursion zum Bio-Gemüsebetrieb von Stefan Zahn in Gottmadingen-Randegg. Dort erhielten sie Einblicke in die Produktion von Bio-Gemüse.

##### **7.4.2 Kooperation mit der Robert-Gerwig-Schule**

Die Kooperation mit der Schülerfirma der Berufsfachschule für Wirtschaft, der Singener Robert-Gerwig-Schule, wurde im Schuljahr 2005 / 06 auf den Weg gebracht. Das Ziel dieser neuen Kooperation war vor allem der Wissenstransfer von den Schülern der Juniorfirma „JuFi“ im Bereich „Verkauf und Vermarktung“ hin zu den Wessenbergsschülern und den mitarbeitenden Müttern. Im Laufe des vierten Förderjahres fanden – ähnlich wie im Schuljahr 2005 / 06 – in der Robert-Gerwig-Schule zwei Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen statt. Außerdem trafen sich die Schüler und die Frauen zu vier Terminen in der Wessenbergsschule. Dabei ging es um die Gestaltung von Werbeplakaten, das Tippen von Preislisten, das Errechnen von Gewinnen sowie Verkaufs- und Telefontraining. Besonders das Telefontraining war für die Schüler eine gute Übung im Hinblick auf die Bewerbung für das Betriebspraktikum in der achten Klasse. Beim ersten Treffen in der Robert-Gerwig-Schule zeigten die Wirt-

schaftsschüler den Gästen aus der Wessenbergsschule, wie sie einen Flyer für ihren Pausenladen gestalten könnten. Bei dieser Form der Kooperation sollen die Schüler ganz im Vordergrund stehen, so die Lehrerin der Wirtschaftsschüler, Heike Kornmayer. Die Schüler machten zunächst eine Liste mit Informationen, die auf einen Flyer gehören, wie Adresse, Preis, Logo und Öffnungszeiten. Dann gingen sie gemeinsam in Kleingruppen mit den Wessenbergsschülern und den Müttern an den Computer. Dadurch wurden bei einigen Gästen auch Berührungspunkte mit der Technik abgebaut. Am Ende des Vormittags konnten alle Gruppen ihren Flyer mit Preisliste und weiteren wichtigen Informationen über ihren Pausenladen ausdrucken.

Die Schüler der Wessenbergsschule waren sich einig, durch diese praktische Arbeit mit den Wirtschaftsschülern viel gelernt zu haben. Für die vier Frauen brachte diese Kooperation ebenfalls eine Erweiterung ihrer Erfahrungen, die sie in jedem Fall für ihre weitere Mitarbeit oder eine spätere Beschäftigung nutzen können.

##### **7.4.3 Exkursion zum Bio-Gemüsebetrieb „Gmüs Zahn“**

Gegen Ende des vierten Förderjahres besuchten die Siebtklässler mit ihrem Klassenlehrer Karlheinz

Guldin den Bio-Gemüsebaubetrieb „Gmüs Zahn“ in Gottmadingen-Randegg. Für die meisten Schüler war der Besuch einer Gemüsegärtnerei etwas ganz Besonders. Stefan Zahn beliefert den Pausenladen seit Beginn mit frischen Bio-Äpfeln und Bio-Vespergurken. In seinen Foliengewächshäusern und im Freiland produziert er ein breites Spektrum von Gemüsearten nach den Richtlinien des biologischen Anbaus. Beim Rundgang durch seinen Betrieb erläuterte er den Schülern, warum die Pflege des Bodens so wichtig ist und wie er Nützlinge zur Schädlingsbekämpfung bei Paprika und Gurken einsetzt. Das Hummelvolk in einem der Gewächshäuser sorgt für eine gute Befruchtung der Gemüsearten. Die Schüler hatten sich für diese Exkursion eine ganze Reihe von Fragen überlegt. Abschließend hatten sie Gelegenheit, bei einem Vesper frische Möhren, Vespergurken und Cocktail-Tomaten zu probieren.

#### 7.4.4 Der Ablauf eines Pausenladen-Tages in der Schule

Für die vier Mütter, die beim Pausenladen helfen, beginnt der Arbeitstag in der Wessenbergsschule gegen 9:30 Uhr. Im Wechsel kommen je zwei Frauen nach einem selbst erstellten Plan in die Schule, um mit zwei Schülern der siebten Klasse das Pausenbrot herzurich-

ten. Die Zutaten des gesunden Pausenfrühstücks kommen von der Bio-Bäckerei Antelmann aus Böhringen-Rickelshausen, der Biolandmetzgerei Lambrecht aus Engen, vom Bio-Gemüsebaubetrieb „Gmüs Zahn“ aus Gottmadingen-Randegg und vom Naturkostladen „Die Wurzel“ in Gottmadingen, der den Bio-Goudakäse in Scheiben liefert. Nach dem Herrichten des Pausenbrot werden diese während der großen Pause am Verkaufsstand in der Pausenhalle oder auf dem Schulhof (je nach Wetter) verkauft. Im Angebot sind außerdem – je nach Saison – Äpfel, Schokoreiswaffeln, Bio-Sesamkekse, Getränke und in den Sommermonaten auch Bio-Bärchen-Eis.

Die Verantwortlichen des Pausenladens haben inzwischen so viel Routine, dass der Verkauf beispielsweise auch während der mehrtägigen Projektstage weiterläuft. Dann haben auch jüngere Schüler Gelegenheit, einmal in das Mikroprojekt reinzuzuschnuppern.

Das Projekt hat auch Auswirkungen auf den örtlichen Lehrplan der Wessenbergsschule. Der Klassenlehrer berichtet über eine zunehmend gute Lernmotivation der Schüler. Sie kommen selbst auf Verkaufsideen, beispielsweise während der Fasnacht mit Bio-Berlinern im Angebot. Auch eine neue Eis-Kreation, das Bio-Bärchen-Eis ohne Zucker und mit natürlichen

Aromen, wurde ausprobiert und in den Sommermonaten angeboten. Bei den Lieferanten des Eises wurden konkrete Angebote eingeholt und um eine Unterstützung bei der Werbung gebeten.

#### 7.4.5 Resümee der vierten Förderperiode

Die Kooperation mit der Robert-Gerwig-Schule war auch im vierten Förderjahr ein voller Erfolg und sollte im Schuljahr 2007 / 08 fortgesetzt werden. Die Wirtschaftsschüler profitierten ebenso von der Situation, jüngeren Schülern ihr Wissen weiterzuvermitteln. Die Siebtklässler und die Mütter gingen nach den Treffen mit deutlich mehr Selbstbewusstsein aus dem praxisnahen Unterricht. Berührungspunkte mit Geräten wie dem PC wurden abgebaut. Für Schulleiter Peter Straßer und Konrektorin Ursula Garz ist das Projekt „PauLa“ ein großer Erfolg für die Schüler und die Schule insgesamt. Wichtig sei für die Siebtklässler der frühzeitige Einblick in das Geschäftsleben und die Zusammenarbeit mit den Erwachsenen. Außerdem würden alle Schüler der Schule an eine gesündere Ernährung herangeführt, so das Resümee von Schulleiter Peter Straßer. Das Projekt „PauLa“ soll für die siebte Klasse in Zukunft eigens im Schulcurriculum stehen.

Für ein fünftes Förderjahr 2007 / 08 wurden nochmals Gelder aus dem Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ beantragt. Falls diese Förderung ausläuft, will die Schule sich Sponsoren suchen, damit der Pausenladen weiter in dieser Form bestehen kann.

### 7.5 PauLa: Das fünfte Förderjahr (01.07.2007 bis 30.06.2008)

In diesem Jahr war das Projekt PauLa schwierig durchzuführen, da die neun Schüler in der ausführenden Klasse problematisch waren. Sie waren unkonzentriert, hatten große Schwierigkeiten, sich länger mit einer Sache zu beschäftigen, usw. Auch die beteiligten

Mütter waren unzufrieden mit den Schülern. Man war froh, dass das Projekt über das Jahr hinweg durchgehalten werden konnte. Aber trotz der Probleme ging das Förderjahr gut zu Ende. Dabei hat sicherlich auch der soziale Druck von der Schule, vor allem von den Mitschülern, mitgewirkt. Daran konnte auch die betroffene Klasse nicht vorbei – wo hätte man sich sonst sein Pausenvesper besorgen können?

Verantwortlich war in diesem Jahr als Lehrer Herr Gebhardt. Er besuchte mit Exkursionen im Rahmen des Mikroprojekts auch die beteiligten Firmen, um den Schülern einen Einblick in das jeweilige Berufsbild geben zu können:

- Streuobstmosterei Schäfer
- Metzgerei Lambrecht
- Bäckerei Antelmann
- Gmüs Zahn

Die gute, nunmehr schon mehrjährige Zusammenarbeit mit der Robert-Gerwig-Schule (Kaufmännische Berufsschule) mit Telefontraining, Plakatgestaltung, Werbung, Verkaufsgespräch und Preiskalkulation unterstützte die Schüler und Lehrer des Projektes gleichermaßen. Dabei waren auch die Rahmenrichtlinien des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ hilfreich, da so eine Zielrichtung vorgegeben war und auch eine Weiterqualifizierung ins Auge gefasst werden konnte (Qualifizierung der beteiligten Mütter, Zusammenarbeit mit der Robert-Gerwig-Schule).



### 7.5.1 Resümee der fünften Förderperiode

Neben dem pädagogischen Nutzen für die Klassen und die dort beschäftigten Mütter darf auch der „kulinarische“ Aspekt nicht vergessen werden – ein preiswertes, gesundes und schmackhaftes Pausensupper für Schüler und Lehrer!

Nach nunmehr nahezu fünf Jahren ist der Pausenladen „PauLa“ eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung an der Schule. Frau Garz, Sonderschulkonrektorin, meint hierzu: „Für unsere Schule gab es – abgesehen von der weitgehenden Erfüllung der Projektidee – durch PauLa eine sehr positive und weitreichende Resonanz in der städtischen Öffentlichkeit, bis hin zur Verleihung des Agendapreises der Stadt Singen im September 2004. Auch in weiteren Veröffentlichungen und Auftritten konnten wir das Projekt präsentieren:

- Agendafeste 2004, 2005, 2006, 2007,
- Pädagogische Impulse (Zeitschrift) 2/2004,
- Lernen fördern (Zeitschrift) 4/2004,
- Informationsdienst zur Suchtprävention Nr. 18:2006,
- Sonderpreis Gemeinschaftsverpflegung des Gesundheitsforums Baden-Württemberg 2005

... und haben viel motivierende Bestätigung bekommen!“

Daher bemühten sich Herr Straßer (Rektor) und Frau Garz (Konrektorin) um eine Fortführung des

Pausenladens. Das Projekt wird weitergeführt, die Finanzierung ist aber erst zum Teil gesichert.

So gibt es nach Beendigung des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ eine Sponsoring-Zusage vom Gas- und E-Werk der Stadt Singen bis zum 31.12.2008, dann einen jährlichen fortlaufenden Finanzausschuss von 250 EUR (ab 2009) durch die Firma



Randegger Sprudel und einen bisher einmaligen Zuschuss durch die Firma Widmann in Höhe von 1.200 EUR für das Jahr 2009.



# 8

## Die Schulbibliothek an der Wessenbergschule

# Die Schulbibliothek

an der Wessenbergschule

(Fünftes Förderjahr, 01.07.2007 bis 30.06.2008)

Für die Schülerinnen und Schüler der Wessenbergschule, die zu 80 % aus der Singener Südstadt stammen, in der das Sanierungsgebiet Langenrain liegt, ist die Einrichtung einer Schülerbücherei von besonderem Nutzen.

Die Kinder und Jugendlichen kommen überwiegend aus bildungsfernen Familien (hoher Anteil an sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern; Familien mit Migrationshintergrund, Jenische- und Sintifamilien, Kinder alleinerziehender Mütter).

Im häuslichen Bereich kommen diese Kinder und Jugendlichen

kaum mit Printmedien in Berührung und die Arbeit im Unterricht kann zur Aufarbeitung dieses Mangels nur einen eingeschränkten Beitrag leisten. Der Zugang zur Stadtbücherei steht ihnen zwar grundsätzlich offen. Trotz schulischer Angebote und Hinführung nehmen sie ihn im Freizeitbereich aber nur in den wenigsten Fällen an (zu weiter Weg, Berührungsängste, keine Unterstützung aus dem Elternhaus, der Ausweis geht ständig verloren, usw.).

Lesefähigkeit und Lesefertigkeit werden in der Schule zwar angebahnt und eingeübt, sie stagnieren aber im Laufe der Schulzeit

aufgrund fehlender anregender, abwechslungsreicher und motivierender Angebote im Freizeitbereich oder nehmen im Extremfall sogar ab.

Auf dem Weg zu einer Schule mit ganztagsähnlichen Angeboten ab dem Schuljahr 2008 / 09 ist die Schülerbücherei ein wichtiger Baustein als Ort, an dem die Schülerinnen und Schüler sich zurückziehen können, Informationen sammeln können und in angenehmer Umgebung die Gelegenheit haben, sich mit dem Medium Buch auseinanderzusetzen und ihre Lesefähigkeiten zu erweitern.



So wurde dann der Altbestand an Büchern aktualisiert:

- Aussortieren des unbrauchbar gewordenen Bestandes,
- Neusortierung des Restbestandes,
- Aufnahme und Einsortierung von Neuanschaffungen,
- Aufbau eines Computer-gestützten Ausleih- und Bibliothekarsystems.



Abbildung 8.1-1: Schüler und Eltern bei Eröffnung der Schülerbibliothek

Dank der Mittel des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ konnte so ein Grundstock gebildet werden, auf dem aufgebaut werden kann.

Die Eröffnung der Bibliothek fand am 28.06.2008 statt. Die Benutzung wird dann im neuen Schuljahr 2008 / 09 beginnen, mit einer laufenden Betreuung durch eine Lehrerin.



Abbildung 8.1-2: Leseratten



Abbildung 8.1-3: Bürgermeister Bernd Häussler, Bibliothekar Dr. Bernd Knappmann und andere Gäste bei der Eröffnung





# 9

## Johann-Peter-Hebelschule: Video-Projekt

## Johann-Peter-Hebelschule: Video-Projekt

(Fünftes Förderjahr, 01.07.2007 bis 30.06.2008)

Die Johann-Peter-Hebelschule (JHPS) ist eine zweizügige Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule in unmittelbarer Nähe zum Sanierungsgebiet. Derzeit besuchen ca. 160 Schülerinnen und Schüler die Grundschule und 190 Schülerinnen und Schüler die Hauptschule. Statistisch gesehen sind ca. 36 % der Schüler ausländischer Herkunft, tatsächlich haben aber über 60 % einen Migrationshintergrund, d.h. ihre Muttersprache ist nicht Deutsch.



Abbildung 9.1-1: Das Filmteam

Die Probleme, die sich daraus ergeben, verstärken sich häufig gegenseitig: Die Sprach- und Verstehensschwierigkeiten der Eltern und ihrer Kinder führen zu schlechteren schulischen Leistungen, diese wiederum führen zu geringeren Chancen, einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz zu erhalten. Dies erzeugt häufig ein Klima mangelnder Motivation und Frust, in dem die Suchtgefahr und die Gewaltbereitschaft relativ hoch sind. Ein Video-Projekt, gegliedert in



Abbildung 9.1-2: Spaß soll aber auch dabei sein

zwei Teile – eines im ersten, das andere im zweiten Schulhalbjahr –, sollte den Einstieg in den Übergang von der Schule zum Beruf unterstützen.

### 9.1 Das Projekt im 1. Schulhalbjahr: Ausbildungsbetriebe

Ziele waren in diesem Teil des Projekts das Erwerben von Medienkompetenz und der Einstieg in die

Arbeitsplatzsuche. Mittels einer filmischen Dokumentation wurden in einem ersten Kurs kleinere Ausbildungsbetriebe im Einzelhandelsbereich und im handwerklichen Bereich portraitiert.

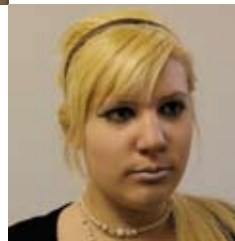
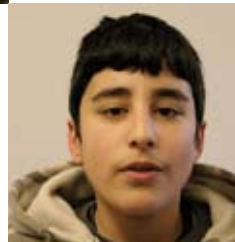
Fähigkeiten in den Tätigkeitsfeldern

- Kameraarbeit,
  - Ton,
  - Schnitt
- und vor allem theoretische Medienarbeit wie:

- Projektplanung (Dokumentarfilm),
- Recherche zum Thema (Online-Recherche),
- Interviewplanung (offene / geschlossene Fragen),
- Kontakt zu Themenspezialisten (Kommunikation)

konnten erarbeitet und geschult werden.

Da Mädchen und Jungen rollentypischen Verhaltensmustern unterliegen, sollten zusätzlich Mädchen planerische und technische Fertigkeiten erlernen und bei den Jungen die kommunikative Kompetenz gestärkt werden. Beide Gruppen können durch die Dokumentation von „Frauen“- und „Männer“-Berufen für die jeweilige andere Berufswelt interessiert werden.





## 9.2 Das Projekt im 2. Schulhalbjahr: Medienkompetenz

Ursprünglich war beabsichtigt, in einem zweiten Kurs Ausbildungsplätze in großen Firmen wie Maggi, Alcan, Nycomed etc. darzustellen. Wegen geringer Beteiligung und weniger Anmeldungen im Projekt „Dokumentarfilm Großfirmen“ wurde das Projekt an der Johann-Peter-Hebelschule inhaltlich in die Projektform „Die Medienmentoren an der Johann-Peter-Hebelschule“ umgestellt.

Die Ziele dieses Projektteils sind, wie in der ursprünglichen Fassung, die Vermittlung von Methodenkenntnissen in Medientechnik, die Weitergabe von Wissen an nachfolgende Schülerklassen (Nachhaltigkeit und Wissenstransfer), Verantwortung, Zuverlässigkeit, soziale Kompetenzen.

Hilfe zur Selbsthilfe und Übernahme sozialer Verantwortung durch die Weitervermittlung des Gelernten ist ein weiteres wichtiges Ergebnis dieses Mikroprojektes.

### 9.2.1 Ausbildung von Medienmentoren

Ausgebildet wurden 10 Schülerinnen und Schüler der Johann-Peter-Hebelschule in den Bereichen:

- Erstellung von Werbematerialien mit dem Programm Photoshop,
- Audiotechnik mit Mikrofon und der Schnitttechnik von Audiomaterial,
- Einführung in die Videotechnik und den Videoschnitt.

An insgesamt drei Tagen à 8 Stunden wurden die Schülerinnen und Schüler in den genannten Themen ausgebildet.

Weiterhin wurden die Schüler in der Ausbildung über ihre Aufgaben als Medienmentoren informiert. Aufgabe der Medienmentoren ist es, selbstständig eine Medien-AG an ihrer Schule anzubieten und jüngeren Schülern ihr eigenes Wissen weiterzuvermitteln. Dabei schlüpfen die Mentoren nicht in die Rolle des Lehrers, sondern sind ältere Freunde, die ihr Wissen teilen.

Ziel der Ausbildung war es vor allem, den angehenden Mentoren eine Einführung in die Medientechnik zu geben und zu zeigen, wie sie selbst das Gelernte weitergeben können. Im Anschluss an die Ausbildung haben die Mentoren an der Johann-Peter-Hebelschule Werbung für ihre einzelnen Projekte mittels Plakaten und Durchsagen betrieben.

Durch die Ausbildung können die Mentoren ihr Wissen anderen

Schülern vermitteln und selbstständig eine eigene AG an der Schule durchführen. Die sozialen Kompetenzen der Mentoren werden hier stark gefördert und durch die Vermittlung des eigenen Wissens gefestigt und erweitert. Gerade für den späteren Berufsweg sind die Schlüsselqualifikationen, die in diesem Projekt angesprochen und erweitert werden, sehr wichtig. Sowohl die Kommunikation mit den Mitgliedern der Gruppe als auch die lehrende Funktion der Medienmentoren fördern den Teamgeist.

Diese Eigeninitiative wurde durch Christian Gust begleitet und vor allem bei technischen Fragen unterstützt. Die einzelnen Angebote fanden jeweils mittwochs von 14:45 bis 16:15 Uhr statt.

### 9.2.2 Angebote der Medienmentoren an der JPHS

Folgende Angebote der Medienmentoren gab es an der Johann-Peter-Hebelschule:

- Trickfilm: Animation mit Plastilin und Computer (2 Medienmentoren – 7 Schüler)
- Videofilm: Eigene Ideen per Video und Dokumentation (2 Medienmentoren – 4 Schüler)
- Hörspiel: Vertonung eines Hörspiels (3 Medienmentorinnen – 7 Schülerinnen)



- Bau einer Trickbox: Im Technikraum wird eine Box für den Trickfilm gebaut (3 Medienmentoren – 3 Schüler)



Abbildung 9.2-1:  
Hörspiel – Vor der Aufnahme



Abbildung 9.2-2:  
Hörspiel: Achtung Aufnahme

### 9.3 Resümee

Die eigenständige Planung der Medienmentoren fördert das selbstgesteuerte Lernen. Durch die lehrende Funktion innerhalb der eigenen AG wird dieses Lernen auch positiv besetzt mit der Erfahrung der eigenen Kompetenz und der inneren Autonomie: Die Schülerinnen und Schüler sind selbst für das Projekt verantwortlich.

Medienkompetentes Verhalten ist erlernbar und es gilt, dieses auszubauen. Die Medienmentoren stehen erst am Anfang dieses Prozesses und sollen im nächsten Schuljahr wieder Arbeitsgruppen zu den Themen anbieten.

Die Förderung der Schülerinnen und Schüler in diesem Projekt beruht darauf, den Prozess zur Selbsthilfe anzustoßen, ihnen Möglichkeit zu geben, sich Wissen anzueignen und dieses dann weiter zu vermitteln. Dazu müssen sie Verantwortung



Abbildung 9.3-1:  
Aufnahmen für den Trickfilm

übernehmen und Zuverlässigkeit im Projekt zu praktizieren. Für die spätere Arbeitswelt sind dies wichtige Schlüsselqualifikationen.

Die Nachhaltigkeit des Projektes und der Wissenstransfer der Schüler an andere Schüler (und Schülergenerationen) sind sehr zu begrüßen!

# Davor und danach:

## Das Programmgebiet der Bundesprogramme „Die Soziale Stadt“ und „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

### 10.1 Einführung

Gesellschaftlicher und ökonomischer Wandel sowie soziale innerstädtische Wanderbewegungen bis hin zur Segregation haben zur Bildung städtischer Problemgebiete geführt, die einen hohen Stabilisierungsaufwand verlangen. Die Städtebauförderung und die damit verbundene Stadtteilentwicklung haben darauf reagiert und mit dem Programm „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ (kurz „Soziale Stadt“) einen neuen Planungsansatz aufgelegt.

Dieser neue, integrative Ansatz verbindet bauliche Maßnahmen (investive) mit sozialintegrativen Maßnahmen (nicht-investive). Geleistet werden soll dies einerseits durch den Einsatz von Finanzhilfen aus unterschiedlichen Förderprogrammen, andererseits durch die ämterübergreifende Steuerung vor Ort.

Aktivierendes Zugehen auf die Bewohner und das Einbinden derer Wünsche und Erwartungen in das integrierte Handlungskonzept bildet gemeinsam mit den baulichen Maßnahmen eine umfassende – also auch soziale – Aufwertungsstrategie.<sup>1</sup>

In diesem Sinne konnten durch die Verbindung zweier Förderprogramme, dem Programm „Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ und dem Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ der Europäischen Union und des Bundes, neue Wege in Singen beschritten werden.

Während auf den vorherigen Seiten vor allem die sozial-integrativen Maßnahmen beleuchtet wurden, sollen auf den folgenden Seiten kurz die Veränderungen baulicher Art im Sanierungsgebiet dargestellt werden, nach den nicht-investiven Maßnahmen nun also auch die investiven Maßnahmen.

### 10.2 Die Jahre vor 1999

*„Das zwei Kilometer von der Innenstadt entfernt am Stadtrand gelegene Gebiet wurde als reines Wohnquartier mit einfachsten Wohnungen in den Jahren 1960 bis 1976 erbaut. Kinderhaus und zwei Mehrfamilienhäuser im sozialen Wohnungsbau wurden bis 1991 nach verdichtend errichtet. Die 30 viergeschossigen Punkt- und Zeilenhäuser gehören überwiegend der GVV Städtischen Wohnungsgesellschaft Singen mbH und der Baugenossenschaft Hegau e. G.*

*Sie wurden hauptsächlich für Flüchtlinge und die ehemaligen Landfahrer, die Bevölkerungsgruppe der Jenischen, errichtet, welche zuvor in angrenzenden Baracken hausten.“<sup>2</sup>*

So schreibt die empirica<sup>3</sup> in ihrem Endbericht zur Programmbegleitung des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ Singen-Langenrain:

*„Die meisten Wohnungen im Modellgebiet verfügen über einen sehr einfachen Standard. Die Gebäude der städtischen Wohnungsbaugesellschaft haben z. T. keine Heizung, sondern werden mit Ölöfen beheizt. Einige Mieter feuern mit Holz, was zu Konflikten unter den Bewohnern führt, wenn die Freiflächen an den Häusern als Holzammelstelle genutzt werden und Holzscheite im Hof herumliegen. Wenig attraktiv sind ebenfalls die Grundrisse der Wohnungen, die oft nur kleine Wohnflächen zur Verfügung stellen. Von den Bewohnern selbst wird zudem eine schlechte Isolierung bemängelt, die teilweise sogar feuchte Wände und Schimmel als Folge hat.*

*Modernisierungsbedarfe gibt es bei den Wohnungsbeständen der städtischen Wohnungsgesellschaft und*

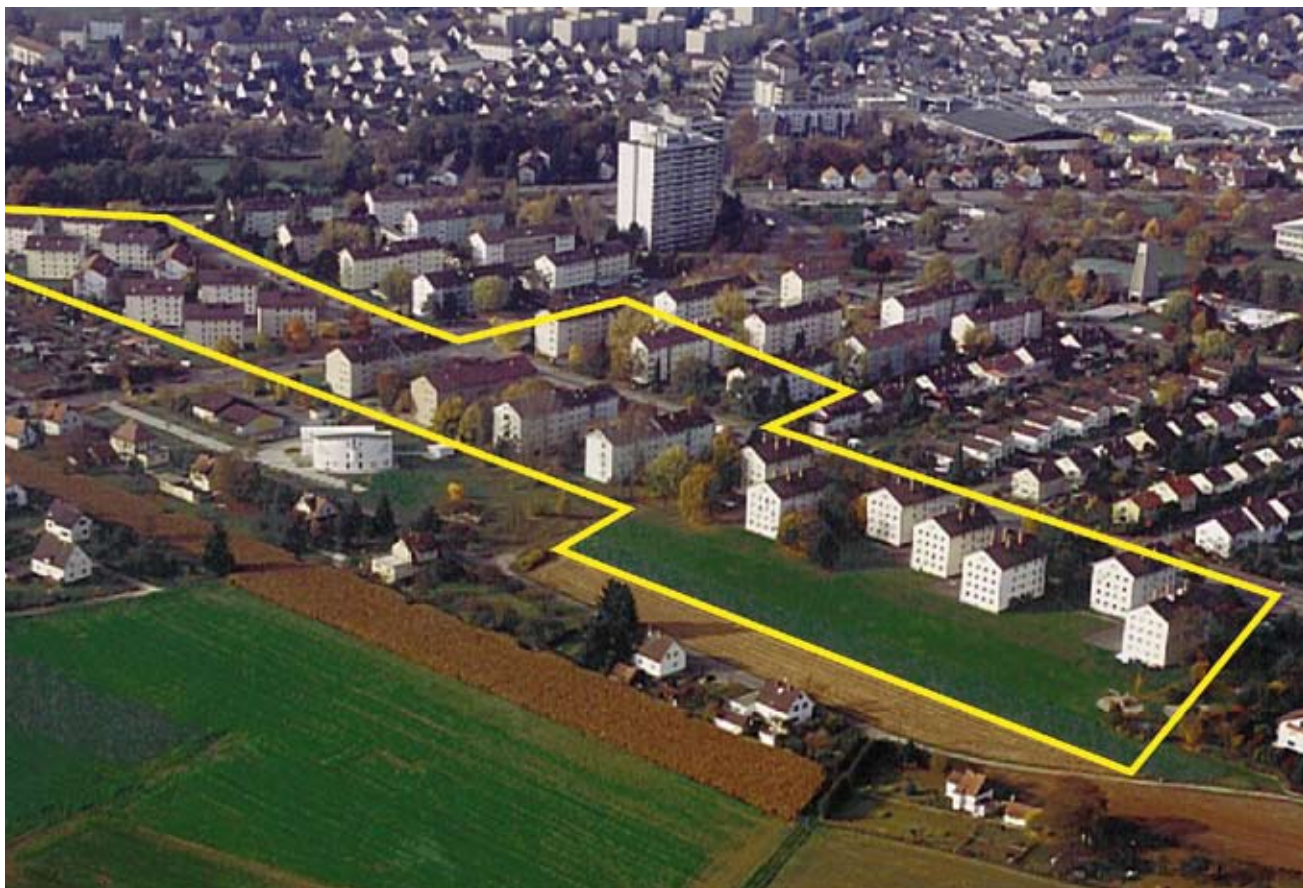


Abbildung 10.2-1: Das Sanierungsgebiet „Langenrain“<sup>4</sup>

der Hegau Baugenossenschaft in den Bereichen: Wärmedämmung / neue Fenster, Balkonanbau, Grundrissveränderungen, Bäder, Freiflächengestaltung, Parkplätze, Garagen und Carports.

... Insgesamt ist das Modellgebiet städtebaulich schlecht eingebunden. Die Erschließung ist überdimensioniert, und die hausnahen Bereiche weisen etliche Defizite auf, die u. a. zu Konflikten führen:

- Die Freiflächen (hohe Versiegelung) zwischen den Häusern sind offen gestaltet.
- Freiflächen und Gehwege gehen ohne trennende Raumsignale ineinander über. Jeder kann die hausnahen Freiflächen durchlaufen. Sie sind für eine unbestimmte Öffentlichkeit begeh- und nutzbar. Es gibt keine abgegrenzten, bestimmten Hausgruppen zugeordnete, halbprivate Bereiche. Für die Bewohner ist nicht klar erkennbar, welche Nutzer, die sich im Außenraum aufhalten, dazu gehören und welche als „Fremde“ anzusehen sind.
- Die Privatheit der Wohnungen, insbesondere im Erdgeschoss, ist nicht ausreichend geschützt. Die „öffentlichen“, jedermann zugänglichen, Grünflächen reichen bis an die Wohngebäude heran. Es fehlen schützende Pufferzonen.
- Die Hausvorderseiten sind durch asphaltierte Abstandflächen voneinander getrennt. Es gibt keine den Hauseingängen zugeordneten Vorzonen. Durch die Anordnung der Gebäude strahlen auch die Hausvorderseiten eine anonyme Atmosphäre aus.



- Angebote für Kinder und Jugendliche sind oft an ungeeigneten Standorten untergebracht. So führen z. B. Tischtennisplatten, die im hausnahen Bereich eingerichtet sind, wegen Lärmbelästigungen zu Konflikten zwischen Kindern / Jugendlichen und Bewohnern in den direkt angrenzenden Häusern.

Die offene Gestaltung der wohnungsnahen Freiflächen führt bei den Bewohnern zu einem Gefühl der Unsicherheit und trägt zu einer geringen Verantwortlichkeit bei. Dementsprechend war das Wohnumfeld mit Beginn des Programms „Soziale Stadt“ sehr verwahrlost. Auf dem Abstandsgrün und an den Straßen (von allen Seiten einsehbar) standen alte Möbel, sonstiger Sperrmüll und überfüllte Müllton-

nen. Das traditionell negative Außenimage hat sich durch die zunehmende Vermüllung im Wohnumfeld noch erheblich verschlechtert. Die Ghettoisierung ist fortgeschritten und die Stigmatisierung hat dazu geführt, dass Jugendliche, die sich um eine Lehrstelle bemühen, oder erwachsene Arbeitslose, die einen Arbeitsplatz suchen, oft schon wegen der Adresse auf strikte Ablehnung stoßen.<sup>15</sup>

<sup>1</sup> <http://www.bmvbs.de/artikel-,302.20233/Soziale-Stadt.htm> vom 26.05.2008: Stadtentwicklung ist heute nicht nur Baupolitik: Zukunftsfähige Stadtpolitik muss auch auf die Sorge der Menschen um soziale Sicherheit eingehen, den Arbeitsplatz und die Bildung der Kinder berücksichtigen und Zuwanderer integrieren. Um einer sozialen und räumlichen Polarisierung in den Städten vorzubeugen und entgegen zu wirken, haben Bund und Länder 1999 gemeinsam das bundesweite Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ auf den Weg gebracht.

<sup>2</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht.laut.ppt, GWV Singen, 2005

<sup>3</sup> empirica, Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH, Kurfürstendamm 234, 10719 Berlin

<sup>4</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut.ppt, GWV Singen, 2005, Folie 1, geändert von 4SKV

<sup>5</sup> empirica, „Programmbegleitung des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 12 und 13, Berlin 2002.

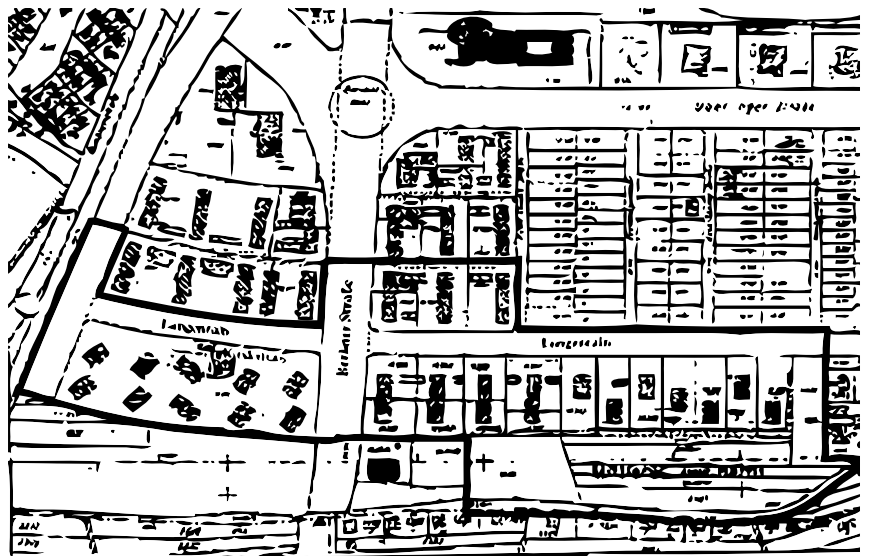


Abbildung 10.2-2: Modellgebiet Singen–Langenrain



## 10.3 Vor dem Sanierungsbeginn

Diese Luftbildaufnahme aus dem Jahr 1998 zeigt im Südosten die Brachfläche zweier abgerissener Gebäude. Diese sind in der Luftbildaufnahme am Beginn dieses Kapitels noch deutlich zu sehen.

Zu erkennen sind die versiegelten Bodenflächen im Südwesten des Langenrains und die durchgehend breite Straße Langenrain in Ost-West-Richtung.

Mit dem Sanierungsbeginn wurden dann in Langenrain-Ost weitere Gebäude abgerissen. Ziel der Sanierung und der Rahmenplanung war, in diesem Gebiet Reihenhäuser zu erstellen.



Abbildung 10.3-1: Das Gebiet „Langenrain“ im Jahr 1998 (vor Sanierungsbeginn)

<sup>6</sup> empirica, „Programmbegeleitung des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 7, Berlin 2002.

<sup>7</sup> empirica, „Programmbegeleitung des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 7, Berlin 2002.

<sup>8</sup> empirica, „Programmbegeleitung des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 13, Berlin 2002.

<sup>9</sup> empirica, „Programmbegeleitung des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 13, Berlin 2002.

<sup>10</sup> empirica, „Programmbegeleitung des Bund-Länder-Programmes „Soziale Stadt“, Endbericht, Seite 7, Berlin 2002.

<sup>11</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut ppt, GW, Singen, 2005



Abbildung 10.3-2: Gebäude im Sanierungsgebiet (vor Sanierung, Langenrain West)<sup>6</sup>



Abb. 10.3-5: Gebäude im Langenrain<sup>9</sup>



Abbildung 10.3-3: Zeilenbauten im Sanierungsgebiet (vor Sanierung, Langenrain Ost)<sup>7</sup>



Abbildung 10.3-6: Die Wohnheime für Asylbewerber und für Bürgerkriegsflüchtlinge (vor Sanierung)<sup>10</sup>



Abbildung 10.3-4: Gebäude in Langenrain-West, versiegelte Flächen (vor Sanierung)<sup>8</sup>



Abbildung 10.3-7: „Etwa 4-6 Wochen dauerte ein Abbruch, bei dem sorgfältig vom Dach bis in den Keller abgebrochen, Material getrennt, Mauerwerk und Beton gebrochen und entsorgt wurde.“<sup>11</sup>

## 10.4 Nach der Sanierung

Diese Aufnahme aus dem Jahr 2006 zeigt deutlich die Veränderungen der letzten Jahre: Entfernen der Versiegelungen, Neubauten SMART-E Häuser in Langenrain-Ost. Die

folgenden Abbildungen zeigen die weiteren Änderungen.

Die Sanierungsmaßnahmen umfassten vor allem: Reduzierung der Wohnungsanzahl durch Addition von Grundrissen, Wärmeschutz, neue Fenster, neue Haustechnik,



Abbildung 10.4-1: Das Gebiet „Langenrain“ im Jahr 2006

Anbau von Balkonen, Entfernen versiegelter Hofflächen, Mietergärten und anderes mehr.



Abbildung 10.4-2: Blick in den Langenrain, Ost-West-Richtung



Abbildung 10.4-4: Blickrichtung von Langenrain-West in Berliner Straße und Langenrain-Ost



Abbildung 10.4-3: Blick vom Stadtteiltreff „LILJE“ in das Sanierungsgebiet



Abbildung 10.4-5: Gebäude in Langenrain-West

## Das Gebiet Langenrain im Jahr 2007

Diese Luftaufnahme aus dem Jahr 2007 zeigt weitere Veränderungen: weiterer Rückbau der Versiegelung, neue Verkehrsinsel in der Berliner Strasse (die den Langenrain kreuzt).



Abbildung 10.4-6: Das Gebiet „Langenrain“ im Jahr 2007

<sup>12</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut.ppt, GW Singen, 2005

<sup>13</sup> Quelle: Singen – Langenrain – bekommt neues Gesicht – laut.ppt, GW Singen, 2005



Abbildung 10.4-7: Gebäudeensemble in Langenrain-West



Abbildung 10.4-9: Smarte Häuser 2: „Ein standardisiertes, freistehendes Einfamilienhaus mit kompakten Grundstück.“<sup>13</sup>



Abbildung 10.4-8: SMARTE Häuser 1: „Mit der neuen Idee von Seite der GVW mbH das SMARTE, kostengünstige, Einfamilienhaus für junge Familien zu erstellen, ...“<sup>12</sup>



Abbildung 10.4-10: Smarte Häuser 3: Wohnen im Grünen





# Zusammenfassung

## 11.1 Einführung

Das Bund-Länder-Programm „Die Soziale Stadt“ wurde 1999 gestartet, um der sich verschärfenden sozialen und räumlichen Spaltung in Städten und Gemeinden entgegenzusteuern. Dabei werden investive Maßnahmen mit nicht-investiven Maßnahmen verbunden, um eine stabilisierende Wirkung im Programmgebiet in die Wege zu leiten. Die nicht-investiven Maßnahmen wurden vor allem durch das Bundesmodellprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ gefördert. Die beiden Programme umspannten in Singen, zeitlich etwas versetzt, einen Förderzeitraum von 1999 bis Juni 2008.

## 11.2 Bevölkerung

Durch die Förderprogramme wurde das Modellgebiet „Singen-Langenrain“ in seiner sozialstrukturellen Belastung entzerrt. Die Einwohnerschaft hat sich von 1997 bis 2007 um 29 % verringert und ist durchschnittlich etwas älter geworden.

Während 1997 von den Bewohnern ca. 60 % deutsche Staatsbürger waren, waren es im Jahr 1999 nur noch 43 %. Im Jahr 2007 lag der Anteil der Einwohner mit deutscher Staatsangehörigkeit dann bei 66 %.

Die sozialstrukturelle Belastung im Quartier hat abgenommen. Im Rahmen des BSHG lag 1995 der höchstbelastete Bezirk der gesamten Stadt im Sanierungsgebiet, im Jahr 2007 lag im Rahmen des SGB 2 der am stärksten belastete Bezirk aus dem Sanierungsgebiet erst an 5. Stelle aller städtischen Gemeindebezirke. Die Stadt Singen hat in Baden-Württemberg bei den Dichtewerten der SGB-2-Quoten weiterhin eine sehr hohe Belastung.

## 11.3 Mikroprojekte

Die 54 Mikroprojekte fanden an folgenden Orten statt:

- im Stadtteilzentrum „LILJE“ in der Berliner Straße,
- im Kinderhaus Langenrain,
- an der Wessenbergschule,
- im Kindergarten St. Michael
- und an der Johann-Peter-Hebelschule.

Von den 54 Projekten setzten sich einige Projekte über mehrere Förderperioden hinweg fort, andere Projekte waren auf eine einzelne Förderperiode beschränkt.

Während der Kindergarten die Eltern der Kinder ansprechen konnte und die Schulen auf ihre Schüler zugreifen konnten, musste der Stadtteiltreff sein Arbeitsfeld von Grund auf neu gestalten und seine Besucher und Mitwirkenden erst gewinnen. Erschwert wurde dies durch umzugsbedingte hohe Fluk-

tuationen in der Bewohnerschaft während der Sanierungszeit.

Die Teilnehmeranzahl bei den Mikroprojekten betrug ca. 400 Personen. Die tatsächlich erreichte Personenzahl liegt sehr viel höher. Gerade die Arbeit des Stadtteilzentrums „LILJE“ mit seinen weiteren, nicht über das Bundesprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ geförderten Angeboten und Aktivitäten, wie Mittagstisch, Frauenfrühstück, Spielnachmittag, PC-Kurse, Malkurs, Bewerbungstraining, Internetcafe usw., hat viele andere Interessenten aus dem Quartier und dem Umfeld angezogen.

## 11.4 Nachhaltigkeit der Mikroprojekte

Bis zum 31.12.2008 wird die „LILJE“ durch Mittel aus dem städtischen Haushalt finanziert. Eine Weiterführung ist beabsichtigt, entweder aus dem Förderprogramm BIWAQ (ESF-Bundesprogramm „Soziale Stadt – Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“) oder, falls diese ESF-Programmförderung keinen Zuschlag nach Singen gibt, voraussichtlich aus städtischen Mitteln.

Auch die Nähprojekte an der „LILJE“ haben das Potenzial der Weiterführung unter Eigenregie der Quartierbewohnerinnen. Die Kurse wurden so konzipiert, dass dies

möglich ist. Es wird sich zeigen, ob die aufgebauten Strukturen tragfähig genug sind, um den Ansatz weiterzuentwickeln.

Das „FIT“-Projekt am Kindergarten St. Michael läuft zum Ende des Förderzeitraums aus. Es bestehen vonseiten des Trägers Elisabethenverein Singen e. V. Überlegungen, zusammen mit dem katholischen Bildungswerk dort am Kindergarten St. Michael ab Januar 2009 „Rucksackprojekte“ einzurichten. Das Projekt „Rucksack“ ist ein Sprachförderungs- und Elternbildungsprojekt, das speziell für Migrantenfamilien entwickelt wurde. Hier könnte dann der Ansatz, der in dem Mikroprojekt „FIT“ gelegt wurde, in abgewandelter Form weitergeführt werden.

An der Wessenbergschule bemühen sich Herr Straßer (Rektor) und Frau Garz (Konrektorin) um eine Fortführung des Pausenladens PauLa. Das Projekt wird weitergeführt werden, die Finanzierung war aber zum Redaktionsschluss (Juli 2008) erst zum Teil gesichert. Die Schulbibliothek wird von der Schule weiter getragen, nachdem über das Bundesprogramm „Lokale Kapital für soziale Zwecke“ der Grundstein gelegt wurde.

Das Mikroprojekt an der Johann-Peter-Hebelschule war in seinem zweiten Abschnitt auf Nachhaltigkeit angelegt. Hier wird sich künftig zeigen, ob Schüler und Schule

den Ansatz der „Medienmentoren“ weiterverfolgen werden.

<sup>1</sup> Mit dem ESF-Bundesprogramm BIWAQ gewährt das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Zuwendungen für Projekte in den Programmgebieten des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ (Bundesprogramm 2007), die die Qualifikation und soziale Situation der Bewohner und damit auch ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Gefördert werden Projekte, die dem integrierten Programmansatz des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ Rechnung tragen und bei denen die Handlungsfelder Bildung, Beschäftigung, soziale Integration und Teilhabe der Bewohner sowie die Wertschöpfung im Quartier im Vordergrund stehen. Die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Integration von Personen mit Migrationshintergrund ist integraler Bestandteil des Programms. ([http://www.biwaq.de/cln\\_007/DE/1Programm/node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.biwaq.de/cln_007/DE/1Programm/node.html?__nnn=true))

# Fazit

Nach nunmehr fünf Jahren Förderprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ ist hier nun auch die Gelegenheit festzustellen, ob die erwarteten Ziele erreicht wurden und welche Verbesserungen im Programmablauf wünschenswert wären.

Der Vergleich der Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet „Soziale Stadt Langenrain“ zeigte, dass mit den Sanierungen ein deutlicher Bevölkerungsschwund einhergegangen ist. So sank die Bevölkerung im Sanierungsgebiet innerhalb von 10 Jahren von 975 Einwohnern (31.12.1997) auf 695 Einwohner (31.12.2007), also um 280 Personen (ca. 29 %). Dieser Bevölkerungsschwund und die andere Belegung der Wohnungen im Rahmen des sanierungsbedingten Umzugs entzerrte das Gebiet erheblich von seinen sozialen Belastungen.

Die Wohnheime im Quartier wurden aufgelöst, einige Gebäude im Sanierungsgebiet wurden abgerissen, andere renoviert und die Wohnungen zum Teil an Mieter aus anderen Stadtgebieten oder an Singener Neuzuzüge vermietet oder verkauft. Eine deutliche Entlastung des Gebietes hat stattgefunden.

Im Vorfeld und während der Sanierung hatte ein verstärkter Fortzug deutscher Bewohner stattgefunden.

Nach Beendigung der Sanierung war das Gebiet wieder so attraktiv, dass dieser Bevölkerungsanteil wieder verstärkt in das Gebiet zog. Der Zuzug einkommensstarker Bewohner signalisiert dann auch, dass das Quartier zu einem intakten Stadtgebiet wird.

Der Verlauf der Entwicklung des Gebietes „Langenrain“ zeigt, dass die Ansiedlung von Bevölkerungsgruppen mit „problematischem“ Hintergrund (hoher Integrationsbedarf etc.) sorgsamer Erwägungen hinsichtlich Ballung und Integrationsfähigkeit des Umfeldes bedarf! Dabei sollte bei künftigen Sanierungen dem Phänomen der „Sanierungsflüchtlinge“ erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, da die Gefahr besteht, Menschen mit hohem Integrationsbedarf wie eine Bugwelle vor dem „Sanierungsschiff“ durch das Stadtgebiet zu schieben.

In diesen „Ausweichquartieren“ entstehen dann, durch die „Bugwelle“, wiederum überlastete Nachbarschaften, die dort unter Umständen den Zyklus – Überlastung durch Nachbarschaften → Fortzug der einkommensstarken Bewohner → Vernachlässigung der Gebäude → billiger Wohnraum → verstärkter Zuzug problematischer Bevölkerungsgruppen → Sanierungsbedarf – wieder in Gang setzen.

Für das Modellgebiet „Singen-Langenrain“ war die Einrichtung des Stadtteilzentrums „LILJE“ eine wichtige Voraussetzung zur Umsetzung des integrierten Handlungskonzeptes und des „Lokalen Aktionsplans“ – und damit zum Einsatz sozialer Maßnahmen. Ohne den Aufbau dieser Einrichtung wäre der Kontakt zur Quartierbevölkerung nicht so gut zustande gekommen und es wäre sehr viel schwieriger geworden, im Quartier überhaupt Projekte einzurichten. Vor allem durch die niedrigschwelligen Angebote an Unterstützungsleistungen vor Ort wurde eine breite Basis an Projektteilnehmern und Besuchern geschaffen.

Damit ist es gelungen, einen Kommunikationstreffpunkt im Sanierungsgebiet aufzubauen, mit dem Ziel, Solidarität, Toleranz und Initiative in einem Stadtteil zu fördern, in dem sozial schwächer gestellte Bewohner einen Teil der dort lebenden Bevölkerung ausmachen. Dabei war zu beobachten, dass kulturelle Grenzen aufgehoben wurden und inzwischen ein Miteinander unterschiedlicher ethnischer Gruppen stattfindet.

Die Vernetzung der Aktivitäten in der „LILJE“ wurde besonders bei den Nähprojekten deutlich. Immer wieder entschlossen sich Frauen, beispielsweise aus dem Frauenfrühstück oder dem Integrationskurs, einen Nähkurs mitzumachen

– oder kamen über den Nähkurs zu einem Integrationskurs.

Ein zentrales Element des Stadtteiltreffs „LILJE“ ist die Hilfe zur Selbsthilfe: Aufgebaut durch Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfond, konnten hier Menschen aus dem Quartier, die sonst kaum für soziale Maßnahmen erreichbar sind, für ein Mitwirken gewonnen werden. Es hat sich gezeigt, dass die Zielgruppen zum Teil aus Personen zusammengesetzt waren, die als bildungsfern bezeichnet werden können. Dieser Begriff ist nicht wertend gemeint, sondern weist darauf hin, dass der Lebensweg manches Bewohners im Quartier in Räumen verlief, in denen eine formale Bildung nur eine geringe Rolle spielte. Aber die Welt hat sich gewandelt und (hohe) formale Bildungs- und Berufsabschlüsse werden zur Berufsausübung immer wichtiger.

Der Kindergarten St. Michael war mit den Ergebnissen der „FIT“-Projekte sehr zufrieden und fand die Förderung über das Bundesprogramm „Soziales Kapital für soziale Zwecke“ sehr hilfreich. Ohne diese Fördergelder hätte es diese Projekte nicht gegeben. Der Bedarf und der Nutzen solcher Projekte über den Zeitraum von mehreren Jahren werden von dem Kindergarten betont. Es hat sich gezeigt, dass Integrationsbemühungen auf niedrigrschwelliger Ebene vor Ort

bzw. im Quartier sinnvoll und notwendig sind. Wichtig für das Mikroprojekt war auch, dass die Teilnehmerinnen dort abgeholt werden konnten, wo sie waren: Mütter, die ohne die Begleitung ihrer Kinder keine Zeit gehabt hätten, an diesen „FIT“-Mikroprojekten teilzunehmen. Der Einstieg konnte damit nur mit den Kindern gelingen. Dieser Projektansatz war ein „Türöffner“ für Frauen aus unterschiedlichsten Nationen in den deutschen Sprach- und Kulturraum hinein.

Die Förderung der Schülerinnen und Schüler an der Johann-Peter-Hebelschule in dem Video-Projekt beruhte darauf, einen Prozess zur Selbsthilfe anzustoßen, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich Wissen anzueignen und dieses dann weiterzuvermitteln. Dazu mussten die Schüler Verantwortung übernehmen und zuverlässig sein. Die angelegte Nachhaltigkeit des Projektes und der Wissenstransfer der Schüler an andere Schüler (und Schülergenerationen) sind sehr zu begrüßen! Die Medienmentoren stehen erst am Anfang dieses Prozesses und sollen im nächsten Schuljahr wieder Arbeitsgruppen rund um das Thema „Medienkompetenz“ anbieten.

Nach nunmehr nahezu fünf Jahren ist der Pausenladen „PauLa“ eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung an der Wessenbergschule.

Für die Schule und die Schüler ist das Projekt ein großer Erfolg. Neben dem pädagogischen Nutzen für die Klassen und die dort beschäftigten Mütter darf auch der „kulinarische“ Aspekt nicht vergessen werden – ein preiswertes, gesundes und schmackhaftes Pausenvesper für Schüler und Lehrer! Zudem kommt noch die Anerkennung durch die öffentlichen Reaktionen hinzu, ob Preisverleihungen, Interessensbekundungen von anderen Schulen oder ökologischen Verbänden. Auch hier ist die Schulleitung um Nachhaltigkeit besorgt, und es gibt jetzt schon Zusagen, die den Finanzierungsbedarf zum Teil decken.

Die an der Wessenbergschule über ein Mikroprojekt aufgebaute Schulbibliothek wird durch eine Lehrerin in den nächsten Jahren geleitet werden.

Abschließend kann gesagt werden, dass über das Bundesmodellprogramm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ nachhaltige Initiativen im ehemaligen Modellgebiet „Singen-Langenrain“ entstanden sind.

Den Zielen beider Programme, des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“ und des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, wie zum Beispiel *„... die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Quartieren, die Schaffung stabiler Sozialstruk-*

turen und die Verbesserung der Lebenschancen für die Bewohnerinnen und Bewohner ...“<sup>1</sup> ist man durch die Aktivierung der Quartierbevölkerung und durch das Instrument der sozialen Integration in Singen ein gutes Stück näher gekommen.

Weitere „Ziele der „Sozialen Stadt (wie)

- Aktivierung örtlicher Potenziale, Hilfe zur Selbsthilfe,
- Entwicklung von Bürgerbewusstsein für den Stadtteil,
- Förderung der Teilhabe und der sozialen Integration,
- Schaffung selbsttragender Bewohnerorganisationen und stabiler nachbarschaftlicher sozialer Netze,
- Sprachförderung für Kinder und Eltern,
- Öffnung der Schulen zum Stadtteil“<sup>2</sup>,

konnten durch die Mikroprojekte des Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ zu einem großen Teil nachhaltig umgesetzt werden.

### 12.1 Anmerkungen zur Umsetzung der Bundesmodellprogramms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“

Die Zeitrahmen zur Abrechnung jeder Förderperiode zwischen Anfang Juli und Ende August in der Hauptferienzeit war zu eng. Da bei der Abrechnung oft mehrere Personen und / oder Abteilungen involviert waren, wurde der Zeitrahmen regelmäßig überschritten und es musste eine Nachfrist be-

antragt werden. Hier könnte eine weiter gefasste Fristensetzung den Verwaltungsaufwand verringern.

Bei Projekten, die zur Umsetzung Räume anmieten mussten, konnten die Nebenkosten nur zum Teil abgerechnet werden. Die Nebenkostenabrechnungen wurden dem Projektträger durch die Hausverwaltung meist erst im nächsten Kalenderjahr gestellt. Dieser musste dann die Nebenkosten mit eigenen Mitteln ausgleichen, da nach Beendigung einer Förderperiode diese Abrechnungen nicht mehr geltend werden konnten. Dies Problem trat auch bei der anteiligen Verrechnung von internem Verwaltungsaufwand auf. Hier könnte eine pragmatische Lösung helfen.

Die Informationen für Mikroprojekttträger, seien es die Handbücher oder die Abrechnung der Mikroprojekte über Excel-Tabellen, setzen ein hohes Bildungsniveau voraus. Wie können aber Menschen, die ohne Schulabschluss oder der deutschen Sprache nicht oder nur wenig mächtig sind, ein Mikroprojekt beantragen und diesen textlichen Aufwand bewältigen? Die Zielgruppen in Singen waren oft beruflich unqualifizierte Personen, die weder einen PC zu Hause haben noch einen solchen ausreichend bedienen können, geschweige denn das MS-Office-Paket beherrschen. Zur Verdeutlichung: Es war für manche Projektteilnehmer schon ein Problem, einen Fahrkartenautomaten auf dem Bahnhof zu bedienen.<sup>3</sup> Es sollte bei künftigen Programmausgestaltungen

stärker berücksichtigt werden, dass einem Teil der Zielgruppen viele Voraussetzungen fehlen, die formalen textlichen Aufgaben zu bewältigen. Die derzeitige Lösung über Werkverträge an Dritte zur Unterstützung der Mikroprojekttträger ist ein hilfreicher Ansatz, der ausgebaut werden könnte.

<sup>1</sup> [http://www.sozialestadt.de/programm/grundlagen/Leitfaden Fassung 2005](http://www.sozialestadt.de/programm/grundlagen/Leitfaden_Fassung_2005), Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“, Seite 4

<sup>2</sup> [http://www.sozialestadt.de/programm/grundlagen/Leitfaden Fassung 2005](http://www.sozialestadt.de/programm/grundlagen/Leitfaden_Fassung_2005), Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“, Seite 5

<sup>3</sup> Wobei das zugegebenermaßen wirklich nicht einfach ist!



# Impressum

Ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Dokumentation vorwiegend die männliche Sprachform verwendet.

## Redaktion

Stadt Singen  
Fachbereich  
Jugend/Soziales/Ordnung  
Referat Sozialplanung  
Udo Maier M. A.

Telefon 0 77 31 / 85 531  
sozialplanung.stadt@singen.de

Hohgarten 2  
78224 Singen

## Korrektor

Knappmann – Lektorat  
Rielasingen-Worblingen

## Layout und Druck

DESIGNUM, Radolfzell  
Agentur für  
Corporate Design  
www.designum.de

## Bildnachweis

Singen, Juli 2008

Stadt Singen  
empirica  
Städtische Wohnbaugesellschaft  
Singen GVV  
Frau Gehrmann-Röhm  
Christian Gust  
Bundesagentur für Arbeit  
Bildagentur shutterstock.com  
u. a.

## Textquellen

Frau Gehrmann-Röhm  
Frau Tiefenbach  
Städtische Wohnbaugesellschaft  
Singen GVV  
empirica

